



G'SUND • HEIT!

OBERPINZGAU gemeinsam erleben

Räumliche Entwicklungsplanung Oberpinzgau

Technische Universität Wien

Department für Raumentwicklung
Infrastruktur- und Umweltplanung

Oktober 2012- Februar 2013

IMPRESSUM

Verfasserinnen

Sheila Agbontaen

Claudia Berkowitsch

Pia Buchhart

Elisa Wrchowszky

Monika Zimmermann

Fertigstellung im Februar 2013

Technische Universität Wien

Raumplanung und Raumordnung

Regionales Entwicklungskonzept Oberpinzgau

Projekt 2

INHALTSVERZEICHNIS

1.	EINLEITUNG	
1.1.	Vorwort.....	2
1.2.	Planungsteam	3
1.3.	Fachbereiche	4
1.4.	Aufgabenstellung/Arbeitsablauf.....	5
2.	DIEREGION.....	7
2.1.	Verortung.....	8
2.2.	Kurzbeschreibung der Gemeinden.....	10
2.3.	Rechtlicher Rahmen.....	15
2.3.1.	Allgemeines zu den Rahmenbedingungen.....	15
2.3.2.	Planungsebenen, -träger und -instrumente.....	17
2.4.	Initiativen/Kooperationen.....	21
2.5.	Erste Eindrücke der Region.....	24
3.	BESTANDSANALYSE.....	28
3.1.	Erste SWOT-Analyse.....	29
3.2.	Siedlungsraum.....	32
3.3.	Sozialraum.....	37
3.3.1.	Daten zu der Bevölkerung.....	37
3.3.2.	Sozialräumliches Angebot.....	47
3.4.	Wirtschaftsraum.....	57
3.5.	Naturraum.....	61
3.6.	Schlussfolgerungen.....	67
3.6.1.	Schwerpunktbezogenes Resümee.....	67
4.	LEITBILD.....	74
4.1.	Einleitung.....	75
4.2.	SWOT-Analyse.....	77

4.3.	Leitbild-Säulen.....	78
4.3.1.	Definition Gesundheitsregion.....	79
4.3.2.	Säule Identität.....	81
4.3.3.	Säule Gesundheit.....	83
4.3.4.	Säule Miteinander.....	85
4.3.5.	Warum gerade G'sundheit?.....	86
4.4.	Ziele- und Maßnahmenbaum.....	87
4.4.1.	Allgemeines.....	87
4.4.2.	Identität: Ziele und Maßnahmen.....	88
4.4.3.	Gesundheit: Ziele und Maßnahmen.....	109
4.4.4.	Miteinander: Ziele und Maßnahmen.....	127
4.5.	Schwerpunktbezogene Maßnahmenmatrix.....	142
5.	LEITKONZEPT.....	143
5.1.	Allgemeines.....	144
5.2.	Warum gerade Hollersbach?.....	146
5.3.	Verortete Maßnahmen - Hollersbach.....	147
6.	LEITPROJEKTE.....	150
6.1.	Allgemeines.....	151
6.2.	Leitprojekt Kräutercafé Hollersbach.....	153
6.3.	Leitprojekt Campus Hollersbach.....	160
6.4.	Abschließende Worte.....	166
7.	VERZEICHNIS.....	168
7.1.	Literaturverzeichnis.....	169
7.2.	Abbildungsverzeichnis.....	175
7.3.	Kartenverzeichnis.....	181
7.4.	Graphenverzeichnis.....	183



1. EINLEITUNG

1.1. Vorwort

1.2. Planungsteam

1.3. Fachbereiche

**1.4. Aufgabenstellung /
Arbeitsablauf**



1.1. VORWORT

Liebe PlanerInnen/ExpertInnen/Interessierte,

im Rahmen der Pflichtlehrveranstaltung „Räumliche Entwicklungsplanung Oberpinzgau“ des Studiengangs Raumplanung und Raumordnung an der Technischen Universität Wien, haben wir innerhalb einer Kleingruppe von fünf Personen im Laufe des Wintersemesters 2012/2013 ein themenspezifisches räumliches Entwicklungskonzept für die Region Oberpinzgau, in Salzburg, erarbeitet.

Hierbei stand vor allem das eigenständige praxisorientierte Arbeiten im Vordergrund, welches uns auf unserem weiteren Lebensweg ein ständiger Begleiter sein wird.

Unterstützend stand uns ein ausgewähltes erfahrenes ProfessorInnen-Team aus den Bereichen der Stadt- und Regionalforschung, der Regionalplanung und Regionalentwicklung, der Landschaftsarchitektur, des Fachbereichs Soziologie, wie der Architektur- und Rechtswissenschaften zur Verfügung, welches uns weitere Erfahrungswerte vermittelte.

An dieser Stelle möchten wir uns auch noch einmal bei den ProfessorInnen, den BürgermeisterInnen, dem Regionalverband, sowie weiteren ExpertInnen bedanken, welche uns stets tatkräftig bei gemeindespezifischen Fragestellungen zur Seite standen.

Durch die großzügige Unterstützung des Regionalverbandes Oberpinzgau wurde uns während des sechs-tägigen Aufenthaltes in der Region eine Unterkunft im Seminarzentrum Felbertal zur Verfügung gestellt. Aufregend und spannend gestaltet war dieser Arbeitsprozess, mit vielen breit gefächerten Herausforderungen. Reichlich neues Wissen und praktische Planungserfahrungen konnten wir außerdem aus diesem Projekt schöpfen. Besonders interessant war für uns vor allem, innerhalb der Gruppe voneinander zu lernen, sowie das gemeinsame Sammeln von Erfahrungen.

Im Großen und Ganzen war die Projektarbeit sehr lehrreich, spannend, aber auch zeitintensiv und fordernd. Natürlich konnten aus Zeitgründen dieses recht kurzen, doch sehr kompakten Projekts nicht alle Aspekte der Planung berücksichtigt werden, deshalb wurde schwerpunktbezogenes Arbeiten durchgeführt.

Abschließend können wir jedoch mit Freude feststellen, dass sich unsere Bemühungen gelohnt haben und wir mit unserem fertigen und ausführlich gestalteten themenspezifischen räumlichen Entwicklungskonzept sehr zufrieden sind.

Wir hoffen, dass es Ihnen genauso viel Freude bereitet, wie uns, die fertig ausgefeilten Ideen anhand dieser Arbeit zu verfolgen!



Abbildung 1

von links nach rechts

1. Claudia Berkowitsch

Matr.Nr.: 1025626

E-Mail: claudia.berkowitsch@hotmail.com

2. Elisa Wrchowszky

Matr.Nr.: 1025624

E-Mail: elisa.wrchowszky@hotmail.com

3. Pia Buchhart

Matr.Nr.: 1025640

E-Mail: pia.buchhart@gmx.at

4. Monika Zimmermann

Matr.Nr.: 0940159

E-Mail: monika.zimmermann@gmx.at

5. Sheila Agbontaen

Matr.Nr.: 1026667

E-Mail: sheila.agbontaen@gmx.at



Fachbereich Regionalplanung und Regionalentwicklung

Operngasse 11, 5. OG A-1040 Wien

Tel.: +43 1 58801-280700 (Sekretariat)

E-Mail: region@email.archlab.tuwien.ac.at



Fachbereich Soziologie

Paniglgasse 16 A-1040 Wien

Tel.: +43 1 58801-27301 (Sekretariat)

E-Mail: isra@tuwien.ac.at



Fachbereich Landschaftsplanung

Operngasse 11 A-1040 Wien

Tel.: +43 1 58801 26110 oder 26101 (Sekretariat)

E-Mail: landscape@tuwien.ac.at



Fachbereich Stadt- und Regionalforschung

Operngasse 11 A-1040 Wien

Tel.: +43 1 58801 26601 (Sekretariat)

E-Mail: sekretariat@srf.tuwien.ac.at

Fachbereich Institute of Architectural Sciences

Treitlstrasse 3 A- 1040 Wien

Tel.: +43 1 58801/27201



Fachbereich Rechtswissenschaften

Argentinierstraße 8 A-1040 Wien

Tel.: +43 1 58801 280102

E-Mail: sekreteriat@law.tuwien.ac.at

BetreuerInnen

Assistant Prof. Dipl.-Ing.Dr.techn. Thomas Dillinger

Senior Lecturer Dipl.-Ing. Arnold Faller

Ao.Univ.Prof. Dipl.-Ing. Dr.techn. Wolfgang Feilmayr

Univ.Ass. Dipl.-Ing. Dr.nat.techn. Peter Kurz

Univ.Ass. Dipl.-Ing. Julia Michlmayr-Gomenyuk

Univ.Lektor Mag.iur. Dr.iur. Lorenz Riegler

Univ.Ass. Dipl.-Ing. Nina Svanda

Senior Scientist Dipl.-Ing. Dr.-Ing. Gesa Witthöft

1.4. AUFGABENSTELLUNG/ARBEITSABLAUF



Die Erstellung des räumlichen Entwicklungskonzepts ist eingebettet in die Lehrveranstaltung „Räumliche Entwicklungsplanung Oberpinzgau“ – oder kurz „P2“ (sprich: Projekt 2). Dabei handelt es sich um das zweite große fächerübergreifende Projekt im Bachelor-Studiengang der Raumplanung und Raumordnung. Als Ziele dieser Lehrveranstaltung wurde im Vorhinein festgelegt, dass anwendungsbezogenes, querschnittsorientiertes, integratives, aufgabenbezogenes, kreatives, eigenständiges, teambezogenes, sowie verantwortungsvolles Arbeiten im Vordergrund stehen sollen.

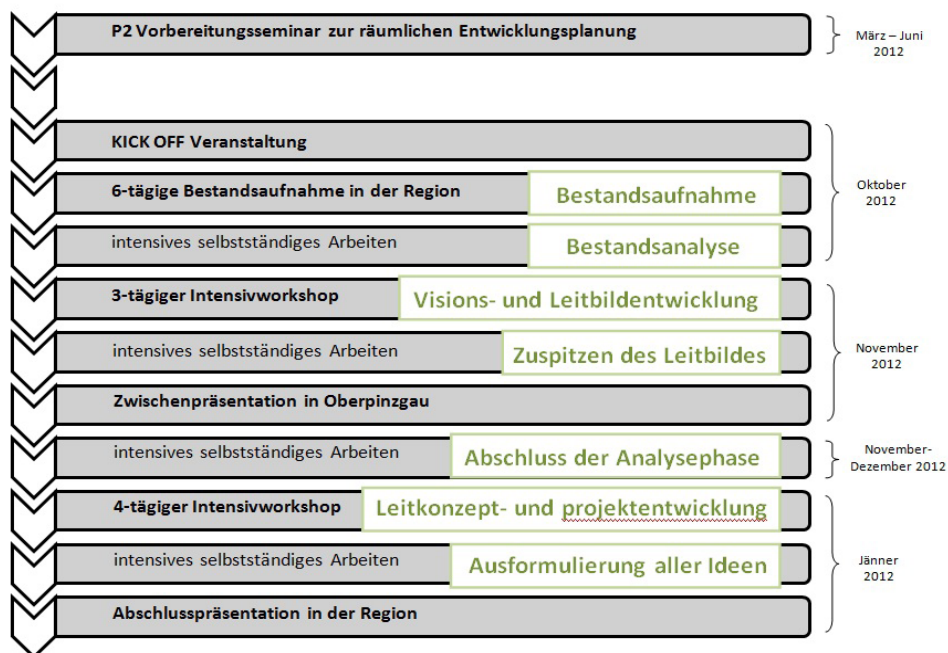


Abbildung 2

Zu Beginn stand das P2-Vorbereitungsseminar, welches bereits im vierten Semester unserer Ausbildung stattfand. Diese Lehrveranstaltung trägt einen wesentlichen Bestandteil zur Strukturierung des Arbeitsprozesses bei. Anfang Oktober bildete die „Kick-Off Veranstaltung“ den Startschuss für unsere selbstständige Projektarbeit. Dabei wurde ein Einblick in die Region Oberpinzgau, sowie ein Ausblick auf die folgenden Aufgabenstellungen gegeben. Während der sechstägigen Bestandsaufnahme in der Region, erhielten wir die Möglichkeit, uns ein genaueres Bild der Region, aber auch der einzelnen Gemeinden zu machen. Es blieb uns auch nicht vorenthalten, mit Fachleuten in Kontakt zu treten, um weitere Informationen zu sammeln. Am Ende des Aufenthalts im Oberpinzgau legten wir gruppenweise Themen fest, welche sich in den Tagen der Bestandsaufnahme für die einzelnen Gruppenmitglieder als interessant und verfolgbare erwiesen.



Speziell für unsere Gruppe, die sich auf der kommunalen Ebene mit der Region beschäftigt, war es das sozialräumliche Angebot und die Frage, was eine Gemeinde zu einer attraktiven Gemeinde macht. Nach diesen arbeitsintensiven Tagen in der Region folgte dann – zurück in Wien – das eigenständige Arbeiten in der Kleingruppe. Dabei hieß es, das gesammelte Wissen über die derzeitige Situation in der Region zusammenzutragen und abzubilden. Anfang November ging es daran, in einem dreitägigen Intensivworkshop, aufbauend auf der bisherigen Bestandsanalyse, Ideen zu kreieren, wie die weitere Entwicklung des Oberpinzgaus aussehen kann. Dabei wurde uns zunächst die Aufgabe gestellt, in Form einer Vision zu ermitteln, welche Möglichkeiten der Entwicklung sich in Zukunft, wenn auch teilweise sehr utopisch, ergeben könnten. In diesem Arbeitsschritt kamen einige äußerst interessante Zukunftsbilder zu Tage, auf deren Grundsätzen wir uns dann an den nächsten Schritt wagten. Das „Herunterbrechen“ der Vision auf die Realität brachte uns dazu, Leitbilder zu entwerfen, welche auf strategischen, sowie operativen Zielen aufbauen. In dieser Phase entstand unser themenspezifischer Schwerpunkt, eine Gesundheitsregion Oberpinzgau zu schaffen und dadurch die bestehenden Potenziale der einzelnen Gemeinden auszuschöpfen. Wichtig war es für uns immer, die Entwicklungsziele der Gemeinden unter ein gemeinsames Dach – das Gesundheitsthema – zu stellen. Nach dem Intensivworkshop folgte wieder eigenständiges Arbeiten in den Gruppen, um sich auf die bevorstehende Zwischenpräsentation in Mittersill vor PolitikerInnen, ExpertInnen und BürgerInnen vorzubereiten. Dabei wurden am 21. November 2012 unsere bisherigen erarbeiteten Ergebnisse vorgestellt und die Möglichkeit gegeben, den einzelnen Arbeitsgruppen ein Feedback zu ihren entwickelten Ideen mitzuteilen. Bis Dezember folgte dann die Fertigstellung eines Analyse-Readers, welcher im Grunde genommen alle themenspezifischen Recherchen zum aktuellen Bestand in der Region umfassend darstellen sollte, um für die weitere Arbeit eine gut fundierte Basis zu bilden. Daraufhin erfolgte die weitere Ausarbeitung und Konkretisierung des Leitbildes, zusammen mit der Ausformulierung eines Leitkonzepts mit zugehörigen Leitprojekten. Diese Ideen bildeten die Grundlage für den dritten Workshop, bei dem es darum ging, die Ziele und Maßnahmen zu fixieren, sowie die Leitprojekte aufeinander abzustimmen und zu finalisieren. Mit diesen Ergebnissen machten wir uns daran, die Abschlusspräsentation in der Region vorzubereiten. Diese fand am 24. Jänner 2013 statt und bot allen Gruppen die Möglichkeit, die Besonderheiten ihres Konzepts vor politischen VertreterInnen sowie BürgerInnen vorzustellen. Im Anschluss daran wurden alle unsere Ideen im vorliegenden Endbericht umfassend dargestellt.



2. DIE REGION

2.1. Verortung

**2.2. Kurzbeschreibung der
Gemeinden**

2.3. Rechtliche Rahmen

2.4. Initiativen

2.5. Erste Eindrücke der Region



2.1. VERORTUNG

Das Planungsgebiet des Projektes befindet sich in der Region Oberpinzgau im Bundesland Salzburg. Die Fläche des Bundeslandes nimmt etwa 8,5 % der Fläche Österreichs ein. Salzburg grenzt zu einem großen Teil an der benachbarten Bundesrepublik Deutschland (Bayern) und zu einem kleinen Teil an Italien (Südtirol). Im Norden und Nordosten grenzt Salzburg an Oberösterreich, im Osten an die Steiermark, im Süden an Kärnten und Osttirol und im Westen an Nordtirol. Das Bundesland Salzburg selbst kann in fünf Gaue untergliedert werden:

- Flachgau
- Tennengau
- Pinzgau
- Pongau
- Lungau



Karte 1



Jeder der fünf ist gekennzeichnet durch eine typische Landschaft, Eigenart seiner BewohnerInnen, seiner Kultur und seines Brauchtums. Flächenmäßig stellt der Pinzgau das größte Gebiet dar. Im Osten grenzt dieser Bezirk an den Pongau, im Westen an das Bundesland Tirol, im Norden an Deutschland und im Süden an Südtirol (Italien), Osttirol und Kärnten.

Das Land Salzburg unterteilt sich außerdem in sechs politische Bezirke. Der Bezirk Zell am See, welcher dieselbe Fläche wie der Pinzgau einnimmt, ist der Fläche nach der drittgrößte Bezirk Österreichs.¹



Der Oberpinzgau stellt nun eine der vier Regionen des Bezirks Zell am See (Pinzgau) und die westlichste Region Salzburgs dar. Die neun Gemeinden:

- Bramberg am Wildkogel
- Hollersbach im Pinzgau
- Krimml
- Mittersill
- Neukirchen am Großvenediger
- Niedersill
- Stuhlfelden
- Uttendorf
- Wald im Pinzgau



Karte 3

Der Dauersiedlungsraum der neun Gemeinden erstrecken sich entlang eines Tales. Die Region Oberpinzgau wird im Norden von den Kitzbühler Alpen und im Süden von den Hohen Tauern begrenzt. Von Krimml gelangt man über den Gerlospass in das Tiroler Zillertal. Von Osttirol beziehungsweise Südtirol wird die Region durch die Gebirgsmassive Glocknergruppe und der Venedigergruppe abgegrenzt. Im gesamten Oberpinzgau lebten im Jahr 2012 22.196 Menschen. Die Stadtgemeinde Mittersill hat die meisten EinwohnerInnen, liegt sehr zentral und zusätzlich kommt ihr auch eine Zentrumsfunktion im Oberpinzgau zu.²



Karte 4

2.2. KURZBESCHREIBUNG DER GEMEINDEN



Abbildung 3

Bramberg am Wildkogel

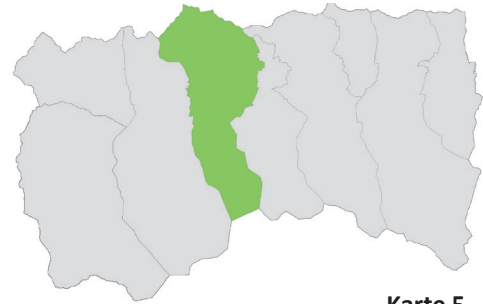
3.922 Einwohner

Fläche: 117,19 km²

Bevölkerungsdichte: 308 EW/km²

Bürgermeister: Walter Freiberger

(Stand: Jahr 2012)



Karte 5

Die Gemeinde Bramberg am Wildkogel hat die zweitgrößte Bevölkerung im Oberpinzgau. Räumlich gegliedert ist die Gemeinde in die dreizehn Ortsteile: Bicheln, Bramberg, Dorf, Habach, Leiten, Mühlbach, Mühlberg, Schönbach, Schweinegg, Sonnberg, Steinach, Wennis und Weyer.

Ebenso wie Neukirchen liegt auch Bramberg am südlichen Fuße des 2224 Meter hohen Wildkogels. Das Skigebiet der Wildkogel Arena ist in Bramberg vor allem durch die dort angebrachte längste beleuchtete Rodelbahn der Welt mit vierzehn km bekannt. Die Gemeinde trägt außerdem dem Beinamen „Smaragddorf“. Bei Bramberg mündet das Habachtal in das Pinzgauer Salzachtal, welches die einzige Smaragd-Fundstelle Europas darstellt.³

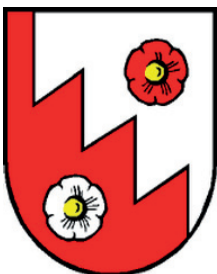


Abbildung 4

Hollersbach im Pinzgau

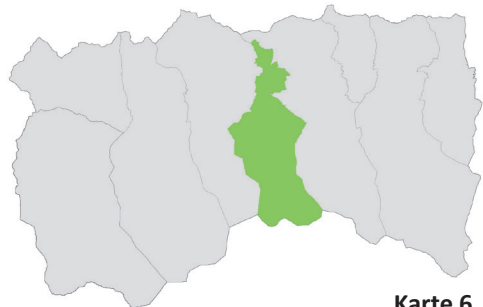
1.143 Einwohner

Fläche: 77,01 km²

Bevölkerungsdichte: 206 EW/km²

Bürgermeister: Günter Steiner

(Stand: Jahr 2012)



Karte 6

Hollersbach im Pinzgau gehört im Vergleich zu den anderen Gemeinden des Oberpinzgaus zu den Gemeinden mit geringeren Bevölkerungszahlen. Jedoch befinden sich östlich (Mittersill) und westlich (Bramberg) die beiden direkten Nachbargemeinden, welche die bevölkerungsreichsten Gemeinden der Region darstellen. Gegliedert wird diese Gemeinde in die sieben Ortsteile: Arndorf, Grubing, Hollersbach, Jochberg, Lämmerbichl, Reitlehen und Rettenbach.

Die neue Panoramabahn in Hollersbach bietet einen wichtigen Anziehungspunkt, sowie der schon seit langem bekannte Hollersbacher Kräutergarten, mit über 700 verschieden Arten von Gewürz-, Heil- und Gartenkräutern.⁴

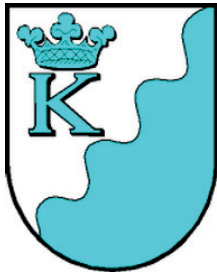


Abbildung 5

Krimml

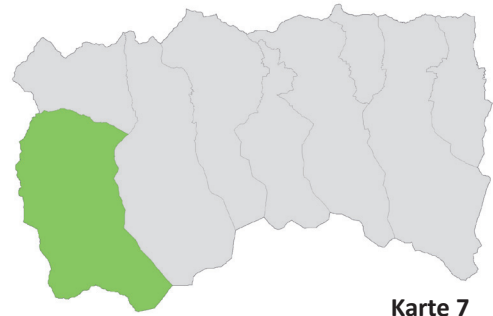
886 Einwohner

Fläche: 169,60 km²

Bevölkerungsdichte: 298 EW/km²

Bürgermeister: Erich Czerny

(Stand: Jahr 2012)



Karte 7

Die flächenmäßig größte Gemeinde im Oberpinzgau ist Krimml, jedoch besitzt diese auch die kleinste Bevölkerungszahl. Krimml liegt in einem sogenannten Talkessel und gliedert sich in Hochkrimml, Oberkrimml und Unterkrimml. Die mit einer Fallhöhe von 390 Meter höchsten Wasserfälle Europas sind ein wichtiges Markenzeichen der Gemeinde und stellen eine besondere Naturschönheit des Nationalparks Hohe Tauern dar. Naturbegeisterte Menschen haben dort die Möglichkeit zahlreiche Aussichtsstellen, Brücken und Kanzeln zu benutzen.⁵



Abbildung 6

Mittersill

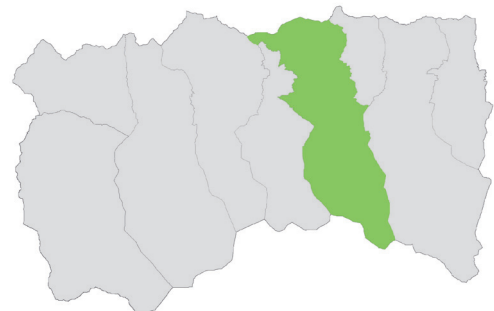
5.584 Einwohner

Fläche: 132,13 km²

Bevölkerungsdichte: 258 EW/km²

Bürgermeister: Dr. Wolfgang Viertler

(Stand: Jahr 2012)



Karte 8

Die Gemeinde Mittersill, welche im Oberpinzgau als eine Art Zentrum fungiert, besitzt gleichzeitig auch die höchste Bevölkerungszahl aller Gemeinden der Region. Vor allem die zentrale Lage im Oberpinzgau spielt hierbei eine wichtige Rolle.

Im Kataster setzt sich die Gemeinde aus insgesamt acht Katastralgemeinden, sowie den achtzehn Ortsteilen zusammen: Arndorf, Burk, Felben, Feldstein, Jochberg, Jochbergthurn, Klausen, Lämmerbichl, Lofenstein, Mayrhofen, Oberfelben, Paßthurn, Rettenbach, Schattberg, Spielbichl, Thalbach, Unterfelben und Weißenstein. Außerdem befinden sich die neuen Nationalpark-Welten, das größte und modernste Nationalparkzentrum Europas (Nationalparkzentrum Nationalpark Hohe Tauern), in Mittersill.⁶

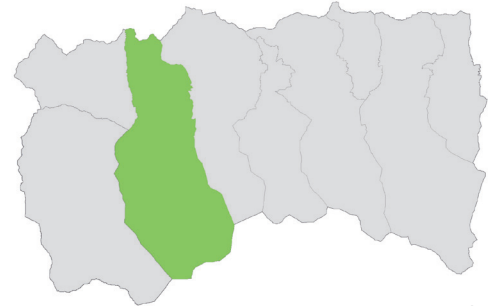


Abbildung 7

Neukirchen am Großvenediger

2.616 Einwohner
Fläche: 166,11 km²
Bevölkerungsdichte: 152 EW/km²
Bürgermeister: Peter Nindl

(Stand: Jahr 2012)



Karte 9

Die Marktgemeinde Neukirchen stellt hinter Krimml und Uttendorf flächenmäßig das drittgrößte Gemeindegebiet des Oberpinzgaus dar. Die Gemeinde liegt im obersten Bereich des Salzachtales und die Einwohner verteilen sich auf die vier Ortschaften: Sulzau, Rosental, Mitterhohenbramberg und Neukirchen-Markt. Als Namensgeber fungiert der am südlichen Ende des Gemeindegebietes liegende höchste Berg Salzburgs, der Großvenediger mit einer Höhe von 3662 Meter über dem Meeresspiegel. Das Besondere ist, dass die Gemeinde Standort für ein Cinetheatro, Theatercafé und einer Kunstakademie ist.⁷

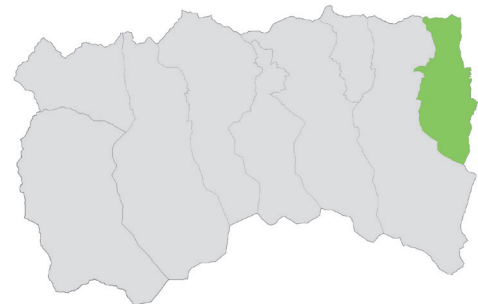


Abbildung 8

Niedersill

2.440 Einwohner
Fläche: 57,48 km²
Bevölkerungsdichte: 255 EW/km²
Bürgermeister: Günther Brennsteiner

(Stand: Jahr 2012)



Karte 10

Die flächenmäßig zweitkleinste Gemeinde ist Niedersill. Diese Gemeinde ist östlich der erste Ort des Oberpinzgaus. Räumlich unterteilt sich Niedersill in die Ortschaften: Aisdorf, Ematen, Gaisbichl, Jesdorf, Lengdorf, Niedersill und Steindorf.

Der wachsende schwarzer Pferderumpf, welcher sich auf die glorreiche Zeit der Norikerzucht bezieht, weist schon auf ein Spektakel in Niedersill hin. In Niedersill befindet sich das Zentrum der Pinzgauer Pferdezucht, sowie das Noriker Pferdemuseum. Außerdem werden Pferdeschlittenfahrten angeboten.⁸



Abbildung 9

Stuhlfelden

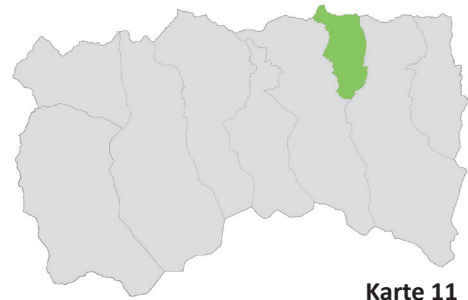
1.573 Einwohner

Fläche: 29,64 km²

Bevölkerungsdichte: 200 EW/km²

Bürgermeisterin: Sonja Ottenbacher

(Stand: Jahr 2012)



Karte 11

Die Gemeinde Stuhlfelden stellt die älteste Gemeinde des Oberpinzgaus dar. Flächenmäßig ist sie die kleinste Gemeinde der Region. Die Ortschaften der Gemeinde sind: Bam, Dürnberg, Pirtendorf, Stuhlfelden und Wilhelmsdorf.

Stuhlfelden trägt aufgrund von vielfältigem Angebot im Bereich Bogenschießen den Beinamen „Bogendorf“. Das verhältnismäßig kleine Gemeindegebiet misst seinen höchsten Punkt bei 2363 Meter bei dem hohen Gaißstein im Norden.⁹



Abbildung 10

Uttendorf

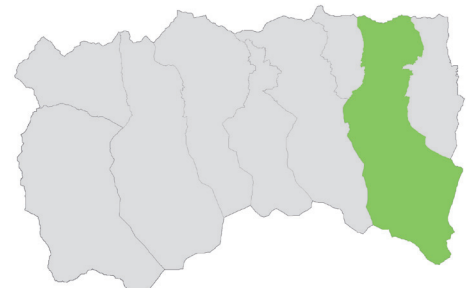
2.858 Einwohner

Fläche: 168 km²

Bevölkerungsdichte: 158 EW/km²

Bürgermeister: Franz Nill

(Stand: Jahr 2012)



Karte 12

Flächenmäßig die zweitgrößte Gemeinde der Region ist Uttendorf, wobei ca. 43 km² der Fläche im Nationalpark Hohe Tauern liegen.

Die Ortsteile, in welche sich die Gemeinde gliedert, sind: Hofham, Köhlbichl, Litzldorf, Pölsen, Quettensberg, Schwarzenbach, Stubach, Tobersbach, Uggl und Uttendorf.

Ein Highlight in Uttendorf stellt der Boulderpark dar, welcher mit vielen sportlichen Angeboten ausgestattet das Badeseengebiet Uttendorf abrundet. „Bouldern“ ist eine besondere Form des Kletterns, wobei ohne Kletterseil und ohne Klettergurt vorgegangen wird.¹⁰



Abbildung 11

Wald im Pinzgau

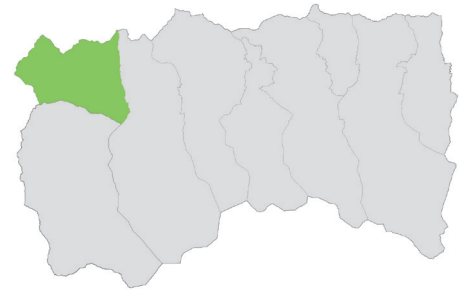
1.174 Einwohner

Fläche: 69,24 km²

Bevölkerungsdichte: 203 EW/km²

Bürgermeister: Balthasar Rainer

(Stand: Jahr 2012)



Karte 13

Der namensgebende Wald in der Gemeinde nimmt etwa ein Drittel der Gemeindefläche ein. Daher kommen auch die Fichten, als Namensgeber, welche im Wappen zu sehen sind.

Die Ortschaften der Gemeinde sind neben Wald, die im Tal einwärts liegenden, Hinterwaldberg, Königsleiten, Lahn, Vorderkrimml und Vorderwaldberg.

Die Gemeinde Wald zeichnet sich dadurch das höchst gelegene Planetarium Europas aus, welches sie vorzuweisen hat.¹¹



2.3. RECHTLICHE RAHMENBEDINGUNGEN

2.3.1. Allgemeines zu den Rahmenbedingungen

Aufgrund der Tatsache, dass das räumliche Entwicklungskonzept ein sehr wichtiges Instrument auf Ebene der Raumplanung ist, handelt es sich im Land Salzburg um eine verpflichtende Grundlage. Es handelt sich hierbei um die wichtigste Planungsgrundlage einer Gemeinde für ihre zukünftige Entwicklung. Inhalt des Konzeptes sind die grundsätzlichen Zielsetzungen und Entwicklungsvorstellungen für die Zukunft. Die Landesregierung Salzburg hat es sich zum Ziel gesetzt, das räumliche Entwicklungskonzept in seiner Qualität und Aussageschärfe zu steigern um somit eine möglichst nachhaltige und adäquate Planungsgrundlage darzustellen.

Seit 2009 ist das Raumordnungsgesetz per Bescheid durch die Landesregierung genehmigungspflichtig. Um andere Planungsinstrumente der örtlichen Raumplanung zu entlasten, soll in Zukunft die Umweltprüfung auf die Ebene des räumlichen Entwicklungskonzeptes durchgeführt werden. Hierbei handelt es sich um eine sinnvolle Änderung, da auf dieser Ebene auch die tatsächlichen strategischen Planungsentscheidungen getroffen werden. Wird ein räumliches Entwicklungskonzept neu aufgestellt ist ein Umweltbericht zwingend notwendig. Da es nicht möglich ist, jede potentielle Entwicklung innerhalb des räumlichen Entwicklungskonzeptes punktgenau vorzugeben, existieren für nachträgliche Abweichungen etwaige Spielräume im Gesetz.

Ausschnitt der rechtlichen Grundlagen aus dem Salzburger Handbuch Raumplanung:

§ 24 ROG 2009 Bestandsaufnahme

(1) In einer Bestandsaufnahme sind die für die örtliche Raumordnung maßgeblichen Gegebenheiten zu erheben, und zwar jedenfalls:

1. die naturräumlichen Gegebenheiten und Umweltbedingungen;
2. die infrastrukturellen Gegebenheiten;
3. die siedlungsstrukturellen Gegebenheiten;
4. die bevölkerungs- und wirtschaftsstrukturellen Gegebenheiten.

(2) Die Ergebnisse der Bestandsaufnahmen sind zusammen mit den wesentlichen sich daraus ergebenden Aussagen darzustellen.



Zur Neuaufstellung eines räumlichen Entwicklungskonzeptes ist ein bestimmter Planungsprozess festgelegt worden. Um diesen zu verdeutlichen und bildlich darzustellen, haben wir auf folgende Darstellung des Handbuch Raumordnung des Landes Salzburg zurückgegriffen.

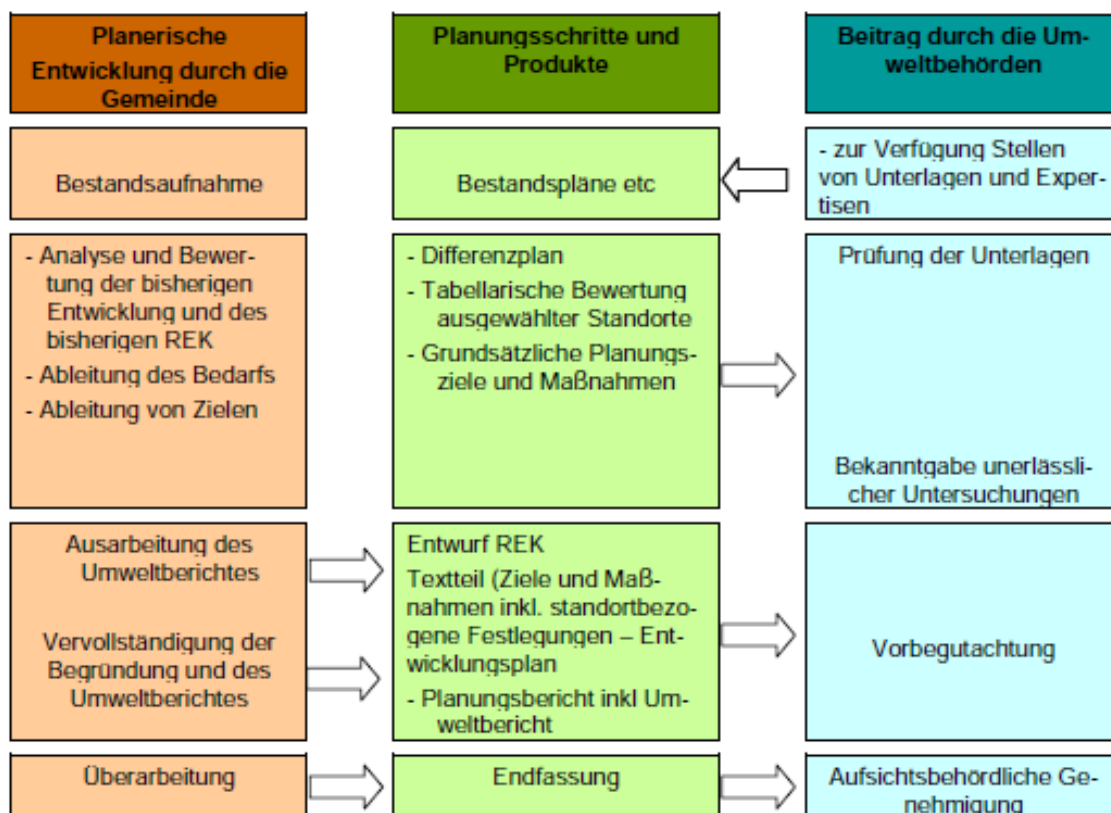


Abbildung 12

Ergänzend ist zu erwähnen, dass sich die örtliche Raumplanung auch mit den überörtlichen Planungsvorgaben auseinanderzusetzen hat, da diese hierarchisch darüber liegt. Im Land Salzburg sind die Aufgabenbereiche jeglicher Ebenen genau festgehalten. Die örtliche Raumplanung als unterste Ebene hat beispielsweise Angelegenheiten der räumlichen Entwicklungskonzepte, der Flächenwidmungsplanung und der Bebauungsplanung nach dem Raumordnungsgesetz (2009) zu bearbeiten.

Die beiden Regionalverbände RV Pinzgau und RV Oberpinzgau arbeiten derzeit gemeinsam an der Erstellung des Regionalprogramms Pinzgau (für den ganzen Bezirk), welches bis Ende des Jahres 2012 fertiggestellt und anschließend vom Land Salzburg verordnet werden soll.¹²



2.3.2. Planungsebenen, -träger und -instrumente

In diesem Kapitel erfolgt eine Auflistung der zahlreichen Instrumente und Planungsträger von der internationalen Ebene bis auf die kommunale Ebene. Mehrere in den folgenden Kapiteln angeführte Instrumente zeigen verbindlichen Charakter, dennoch kommen auch unverbindliche Leitbilder und/oder Konzepte vor. Hier eine Liste:

Internationale Ebene

- o Alpenkonvention
- o Ramsar Konvention
- o EURegio Salzburg – Berchtesgadener Land – Traunstein (Entwicklungskonzept)

Nationale Ebene

- o ÖREK 2011

Landesebene

- o Salzburger Raumordnungsgesetz 2009
- o Salzburger Naturschutzgesetz 1999
- o Umweltprüfungsverordnung für Raumordnungspläne und -programme 2007
- o Salzburger Landesentwicklungsprogramm 2003
- o Salzburger Landesmobilitätskonzept 2006 – 2015
- o Wirtschaftsleitbild Salzburg
- o Strategieplan Tourismus Salzburg
- o Sachprogramm Schianlagen 2008
- o Sachprogramm Golfanlagen
- o Das System der Zentralen Orte im Land Salzburg 2007
- o Standortverordnung für Handelsgroßbetriebe nach § 11a ROG 1998



Regionale Ebene

- o Regionalprogramm Unteres Saalachtal 2001
- o Entwicklung regionaler Schwerpunkte Pinzgau 2004
- o Regionales Marketingkonzept 2005
- o Regionales Entwicklungskonzept S-Bahn Pinzgau 2010
- o Arbeitsmarktpolitische Qualifizierungsbilanz (2006) und die wirtschaftliche Entwicklung Oberpinzgaus (2007)
- o Arbeitsmarktpolitische Qualifizierungsbilanz (2009) für den Unterpinzgau und das Untere Saalachtal

Kommunale Ebene

- o Räumliche Entwicklungskonzepte
- o Flächenwidmungspläne
- o Bebauungspläne

Auf Landesebene besteht im Bundesland Salzburg bereits das Salzburger Landesentwicklungsprogramm 2003. Dieses verbindliche Programm enthält Ziele und Raumordnungsmaßnahmen als Vorgaben für die Orts- und Regionalplanung. Dabei werden die Bereiche Siedlung, Naturraum, Wirtschaft und Infrastruktur behandelt. Grundsätze sind beispielsweise:

- Flächensparende und nachhaltige Raumnutzung
- Erhalt und gezielte Steigerung der Wirtschaftskraft
- Erhaltung und Entwicklung einer regionalen Identität und Zusammenarbeit



Des Weiteren ist das Salzburger Landesmobilitätskonzept 2006 – 2015 zu beachten. Es dient der Minderung der durch den Kfz-Verkehr verursachten CO₂-Emissionen und der Gestaltung der Schienen- und Straßeninfrastruktur. Zudem berücksichtigt das Salzburger Landesmobilitätskonzept das Kyoto-Protokoll und den Generalverkehrsplan 2002.

Das Wirtschaftsleitbild Salzburg setzt sich als Ziel, „Salzburg als Land mit höchstem Lebensstandard, höchster Lebensqualität und zukunftsfähigen Arbeitsplätzen in Europa zu positionieren“. Es umfasst gesamtwirtschaftliche Zielsetzungen, sowie spezielle Strategiebereiche.

Der Strategieplan Tourismus Salzburg aus dem Jahr 2006 dient der Konkretisierung des Wirtschaftsleitbildes Salzburg und soll als Leitfaden gelten, um den Tourismus in Salzburg im internationalen Wettbewerb zu festigen. Salzburg soll sich bis 2015 zur Ganzjahresdestination entwickeln, was durch strategische Handlungsfelder erreicht werden soll. Diese setzen sich etwa aus den Bereichen Wellness/Gesundheit, Sport, Winter, Sommer oder Zielgruppen zusammen.

Zusätzlich soll durch das Sachprogramm Schianlagen 2008 eine Vereinfachung in der Verwaltung beim Bau von Schianlagen erreicht werden. Es gilt als oberstes Ziel, keine weiteren Neuerschließungen zuzulassen. Das Sachprogramm ist rechtlich verbindlich verankert (durch die Arbeitsgruppe Schianlagen) und enthält Beurteilungskriterien für die Änderung/Errichtung von Schianlagen, wie die raum- und landschaftsstrukturelle Eignung oder Nutzungskonflikte.

Im Zuge des Sachprogramms Golfanlagen ist ebenfalls eine Arbeitsgruppe eingerichtet worden, wodurch dieses als rechtlich verbindlich verankert gilt. Die Beurteilungskriterien gleichen denen des Sachprogramms Schianlagen. Es ist eine Vorprüfung durchzuführen, welche die Standorte von Golfanlagen abstimmt (wird durch die Arbeitsgruppe ausgeführt).

Auf regionaler Ebene gibt es neben dem oben angeführten Regionalprogramm Pinzgau, welches aktuell gerade erstellt wird, ein Regionales Marketingkonzept Pinzgau 2005. Es verfolgt unter anderem die Zielsetzungen, die Region als gemeinsames Unternehmen zu verstehen, Entwicklungschancen aufzuzeigen und Kooperationen der Gemeinden und regionaler Partner zu stärken.



Dazu wurden Leitstrategien und Projekte erarbeitet, welche sich beispielsweise an Maßnahmen im Bereich des Arbeitsmarkts, der Aus- und Weiterbildung und des regionalen Images orientieren.

Das Regionale Entwicklungskonzept S-Bahn Pinzgau 2010 ist ein weiteres Instrument auf regionaler Ebene. Es wurde erstellt, um die Attraktivität des Schienennahverkehrs auf der bestehenden Bahnstrecke für Kunden zu steigern. Dazu bildete man fünf Betriebsszenarios, wodurch eine Ableitung von Empfehlungen für die optimale Nutzung des öffentlichen Verkehrs erreicht werden soll.

Auf Gemeindeebene bestehen, wie bereits erwähnt, Räumliche Entwicklungskonzepte für jede Gemeinde, welche teilweise schon in den 1990er Jahren ausgearbeitet wurden. Im Zuge der Erlassung des geänderten Raumordnungsgesetzes 2009 kam es zu einer Änderung der grundsätzlichen Voraussetzungen für Räumliche Entwicklungskonzepte. Nun ist zum Beispiel eine Strategische Umweltprüfung notwendig.

Die Dorferneuerung wurde bisher nur in Krimml als einzige der neun Oberpinzgauer Gemeinden durchgeführt. Krimml wurde 2012 mit dem zweiten Platz beim Europäischen Dorferneuerungspreis ausgezeichnet und gilt als Vorbild in Sachen Sicherung der Nahversorgung, Hebung von Übernachtungszahlen, Entwicklung eines Gesundheits-Projekts und Ermöglichung ausreichender BürgerInnenbeteiligung.¹³



2.4. INITIATIVEN/KOOPERATIONEN

Es besteht bereits eine Vielzahl an Kooperationen und Akteuren in der Region Oberpinzgau. Viele Initiativen wurden erst vor kurzer Zeit ins Leben gerufen oder sind auf einen gewissen Zeitraum begrenzt. Hieran kann man erkennen, dass es sich um eine sehr aktive und interessierte Region handelt. Wir haben uns ausführlich mit bereits bestehenden Initiativen beschäftigt und hier überblicksmäßig die für uns wichtigsten mit ihrer Funktion aufgelistet.



Abbildung 13

Komm-Bleib

Gründungsjahr: 2011

Kontakt: www.komm-bleib.at

Der Regionalverband Oberpinzgau hat diese Initiative zur Unterstreichung der Stärken, Möglichkeiten und beruflichen Angebote der Region gegründet. Zielsetzung ist, dem Fachkräftemangel im Oberpinzgau mit aktiver Arbeit entgegenzuwirken und somit die Region langfristig wirtschaftlich und infrastrukturell abzusichern. Als zentrale Anlaufstelle wurde eigens ein „Komm-Bleib“ Office eingerichtet, um die besondere Attraktivität des Oberpinzgaus bewusst zu machen.¹⁴



Abbildung 14

Regionalverband Oberpinzgau

Gründungsjahr: 1996

Kontakt: www.oberpinzgau.info

Zum Regionalverband Oberpinzgau zählen die westlichen Gemeinden Salzburgs: Krimml, Wald im Pinzgau, Neukirchen am Großvenediger, Bramberg am Wildkogel, Hollersbach, Mittersill, Stuhlfelden, Uttendorf und Niedernsill. Die Region prägt die heterogene Struktur eines starken Zentralraumes und strukturschwache Randregionen. Ziel des Verbandes ist es, den Oberpinzgau gemeinsam weiter zu entwickeln und miteinander zu Kooperieren.¹⁵



Abbildung 15

Lernende Region

Gründungsjahr: 2010 - 2013

Kontakt: www.lernende-regionen.at

Hierbei handelt es sich um ein Projekt der drei Salzburger Regionen Oberpinzgau, Tennengau und Salzburger Seenland. Als Projektträger ist der Verein Salzburger Erwachsenenbildung - in enger Kooperation mit den jeweiligen LEADER-Managements und Regionalverbänden - für die Projektabwicklung zuständig. Das Programm ist ein EU-Projekt, das in Österreich beim Lebensministerium angesiedelt ist und vom Land Salzburg kofinanziert wird.¹⁶



Abbildung 16

Hohe Tauern Health

Gründungsjahr: 2010

Kontakt: www.hohe-tauern-health.at

Hohe Tauern Health ist ein Verein, dem der Regionalverband Oberpinzgau, die Gemeinde Krimml, die Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern GmbH, die Großglockner Hochalpenstraße und die Wirtschaftskammer Salzburg angehören. Die Krimmler Wasserfälle zeichnen sich dadurch aus, dass diese eine gesundheitsfördernde Wirkung entfalten und dadurch die Heilung von allergischem Asthma angeregt wird. Zudem werden Gesundheitsurlaube in den Hohen Tauern in zertifizierte allergikerfreundlichen Hotels angeboten.¹⁷



Abbildung 17

Leben 2014

Gründungsjahr: 2002-2005

Kontakt: ifl.boku.ac.at/pinzgau

Hierbei wurden Strategien von Studierenden der Universität für Bodenkultur Wien und der Universität Salzburg entwickelt für eine erfolgreiche und nachhaltige Zukunft der Region. Es wurden 28 Projektvorschläge detailliert ausgearbeitet fokussierend auf das Zukunftsbild 2014. Das Projekt zeichnet sich zudem dadurch aus, dass die Bevölkerung vor Ort aktiv in den Planungsprozess mit einbezogen wurde.¹⁸



Abbildung 18

„HOHE TAUERN“ - Card

Mit der All-inclusive-Card kann bei den schönsten Sehenswürdigkeiten der Hohen Tauern gespart werden. Der Eintritt zu vielzähligen Attraktionen ist mit inbegriffen, so beispielsweise der Badeseesee Niedersill oder das Felberturmmuseum Mittersill.¹⁹



Abbildung 19

Salzburgerland-Card

190 Attraktionen im ganzen Salzburgerland, darunter auch im Oberpinzgau, können durch Besitz dieser Bonus-Karte kostenlos besucht werden, so etwa das Schaubergwerk Hochfeld in Neukirchen am Großvenediger oder die Weißsee Gletscherbahnen in Uttendorf.²⁰

2.5. ERSTE EINDRÜCKE DER REGION



Um das Bearbeitungsgebiet unserer Projektarbeit genauer kennen lernen und erforschen zu können, wurde uns die Teilnahme an einem sechstägigen Workshop in der Region ermöglicht. Dieser wurde von Freitag, den 12.10.2012 bis Mittwoch, den 17.10.2012 durchgeführt.

Als einer der ersten Schritte zur Vorbereitung auf diesen Workshop recherchierten wir in unserem Team tagelang intensiv auf unterschiedlichsten Ebenen zu dem Oberpinzgau.

Während des sechstägigen Aufenthalts in der Region, wurde ein teilweise festgelegtes Programm durchgeführt, welches uns einen sehr weitreichenden und guten Einblick auf den Oberpinzgau ermöglichte. Hier ein Auszug aus den Hauptpunkten des fixierten Teiles unseres Programms:

Freitag, 12.10.2012

- o Führung durch das Nationalparkzentrum in Mittersill
- o Begrüßung des Bürgermeisters Viertler aus Mittersill mit anschließendem Einführungsvortrag von DDr. Schmidjell

Samstag, 13.10.2012

- o Besuch der Gemeinde Hollersbach, Treffen mit Bürgermeister Günter Steiner
- o Besuch der Gemeinde Uttendorf, Treffen mit Bürgermeister Franz Nill
- o Besuch der Gemeinde Niedersill, Treffen mit Bürgermeister Günther Brennstener

Montag, 15.10.2012

- o Treffen im Gemeindeamt Bramberg am Wildkogel mit Bürgermeister Walter Freiberger
- o Besuch der Gemeinde Neukirchen, Treffen mit Bürgermeister Peter Nindl
- o Besuch der Gemeinde Krimml, Treffen mit Bürgermeister Erich Czerny



Dienstag, 16.10.2012

- o Vorträge im Seminarzentrum Felbertal:
 - Energie Salzburg AG, „Bereich Kraftwerke, Kraftwerksgruppe Pinzgau“
 - WLW, „Naturgefahrenmanagement Oberpinzgau“
 - Nationalpark, „Nationalpark Hohe Tauern“



Abbildung 20



Aufgrund der Tatsache, dass wir und das unterstützende ProfessorInnenteam der Technischen Universität Wien individuell mit Autos angereist sind, konnten sich die einzelnen Teams frei innerhalb der Region bewegen und auch außerhalb der zahlreichen Treffen und gemeinsamen Aktivitäten den Oberpinzgau besser kennen lernen.

Unser fünfköpfiges Team hat die frei zu gestaltende Zeit während des Workshops in der Region dazu genutzt, die einzelnen Gemeinden genauer und selbstständig zu erforschen. Wir haben den Fokus auf die BewohnerInnen gelegt und versucht, uns mit Menschen auf der Straße in Kontakt zu setzen und mit ihnen ins Gespräch zu kommen. So war es uns möglich, auf Dinge aufmerksam zu werden - wie etwa der sonntägliche Frühschoppen mit Blasmusik in Mittersill und die starke Verbundenheit mit der Heimat - die wir ansonsten womöglich innerhalb des begrenzten Zeitraumes nicht so deutlich wahrgenommen hätten.



Abbildung 21



Bei der Grundlagenerhebung während der Zeit des Workshops in der Region, handelte es sich bereits um eine selektive Analyse. Aufgrund dessen, dass das Projekt lediglich auf eine Zeitspanne von einem Semester des Bachelorstudiums angesetzt ist, war eine frühe Themenwahl und Spezialisierung zwingend notwendig. Die Vielfältigkeit des Oberpinzgaus ermöglichte uns ein weitgefächertes Spektrum an Thematiken, aus welchem gewählt werden konnte.

Unser Hauptaugenmerk wurde zunächst auf die infrastrukturelle Ausstattung der Region gelegt. Wir haben mit Personen unterschiedlicher Altersgruppen gesprochen und wollten möglichst viele Eindrücke verschiedener Generationen mit möglichst verschiedenen Familienständen festhalten. Eine unserer Fragen, nämlich die, ob man mit seiner Heimatgemeinde zufrieden ist und ob man sich darin wohl fühle, wurde von allen befragten Personen sehr positiv beantwortet. „Veränderungen seien nicht nötig“, hörten wir von vielen Seiten, man habe hier alles, was man sich wünsche.

Nachdem wir uns mit allen Gemeinden beschäftigt hatten wurde uns klar, wie viele Potentiale in jeder einzelnen Gemeinde des Oberpinzgaus steckte. Nun verstanden wir, weshalb die darin lebenden Menschen kaum Veränderung suchten. Im Verlauf unseres Berichtes gehen wir im Detail auf die einzelnen Potenziale der Gemeinden ein. Wir haben ein 9-Elemente-System entwickelt, in welchem diese Thematik aufgegriffen wird und auf welches unser gesamtes Projekt aufbaut. Aufgrund dessen möchten wir an dieser Stelle auf diese detaillierte Erläuterung in den folgenden Kapiteln verweisen.



Abbildung 22



3. BESTANDSANALYSE

3.1. Erste SWOT-Analyse

3.2. Siedlungsraum

3.3. Sozialraum

3.4. Wirtschaftsraum

3.5. Naturraum

3.6. Schlussfolgerungen



STÄRKEN

- effiziente Ausnutzung der regionalen, sozialen Infrastrukturen
- hohes Potenzial an natürlichen Ressourcen
- authentische Siedlungsstrukturen (Dörflichkeit, Baustil, Mentalität)
- Identitätsmerkmale der einzelnen Gemeinden
- hohe Wohn- und Lebensqualität durch den Natur- und Landschaftsraum
- Möglichkeiten aufgrund des Landschaftsbildes
- Attraktionen National Park Hohe Tauern, Großglockner, Wasserfall
- Kooperationsprojekte mit Wirtschaft (Hervis, Ja!natürlich)
- Nationalpark als starke Marke, welche nach außen wirkt
- Sicherung und Aufwertung der bestehenden Siedlungen, Ortsbereiche
- heilklimatische Wirkung von Thermalwasser und Krimmler Wasserfällen, Heilwirkung der Landschaft (natürliche Gesundheitsressourcen)
- Radwegenetz

21

SCHWÄCHEN

- sinkende Gesamtbevölkerungszahlen
- wenig Dauersiedlungsraum mit vielen Nutzungskonflikten
- kein gemeinsames Konzept der gesamten Region
- „Ausruhen“ am Nationalpark
- niedrige Akademikerquote
- schlechte Anbindung an den Öffentlichen Verkehr
- das Angewiesen sein auf das Pendeln in umliegende Gemeinden
- Umweltkatastrophen aufgrund der Lage
- starke Abhängigkeit von Tourismus
- nicht ausreichende Vernetzung zwischen den Gemeinden
- hohe Bodenpreise sowie teurer Wohnraum (v.a. für Einheimischen)

21



CHANCEN

- Angebot an Natur- und Landschaftsraum
- National Park Hohe Tauern
- effiziente Ausnutzung der sozialen Infrastruktur
- Tauern Health als Entwicklungsstrategie und –chance
- starke Identifizierung der EinwohnerInnen mit den eigenen Gemeinden
- Initiativen zum Gegensteuern der Trends der Bevölkerungsentwicklung durch Rückholaktionen („komm-bleib“)
- breites Spektrum an Freizeiteinrichtungen

21

RISIKEN

- kein Schaffen einer gemeinsamen Identität
- jede Gemeinde als „Einzelkämpfer
- Identitätsverlust der Gemeinden
- Entwicklung zum Massentourismus (unwiderrufliche Überprägung von Landschaft und Kultur)
- Umnutzung von Tourismusbetrieben in Zweitwohnsitze

21



Aus der ersten allgemeinen SWOT-Analyse zu der Region wird ersichtlich, dass der Oberpinzgau sowohl Stärken und Chancen als auch Schwächen und Risiken aufweist.

Obwohl die Stärken überwiegen, gilt es die Schwächen abzubauen, die Chancen zu ergreifen und die Risiken zu vermeiden.

Die Identitätsmerkmale der einzelnen Gemeinden sowie die vorhandenen Attraktionen wie der Nationalpark Hohe Tauern und die Krimmler Wasserfälle sind zu stärken. Ebenso sollte aber auch eine gemeinsame Identität der neun Gemeinden geschaffen werden und die Kooperation zwischen den Gemeinden ausgebaut werden, um den gesamten Oberpinzgau zu stärken.

Es müssen Maßnahmen gegen die Schrumpfung der Bevölkerung getroffen werden. Eine bereits vorhandene Initiative des Oberpinzgaus ist die Rückholaktion „komm-bleib“.

Die Anbindung des öffentlichen Verkehrs sowie die Vernetzung zwischen den Gemeinden ist ausbaufähig werden.

Besonders negative Auswirkungen auf die Region hätten jene Entwicklungen, wie dass beispielsweise jede Gemeinde als Einzelkämpfer auftreten würde, kein „Miteinander“ bestehen würde mit einer ausschließlichen Konzentration auf Tourismus ohne zweites Standbein, sowie ein massiver Identitätsverlust.

Aufbauen sollte man jedenfalls auf die vorhandenen Stärken und Chancen. Gerade der wunderschöne Landschafts- und Naturraum stellt eine große Chance für den Oberpinzgau dar.

Die erste SWOT Analyse zu der Region gibt einen guten Überblick zu den verschiedensten Bereichen. Im Laufe der Projektarbeit geht es nun darum sich hierbei zu spezialisieren.

3.2. SIEDLUNGSRAUM

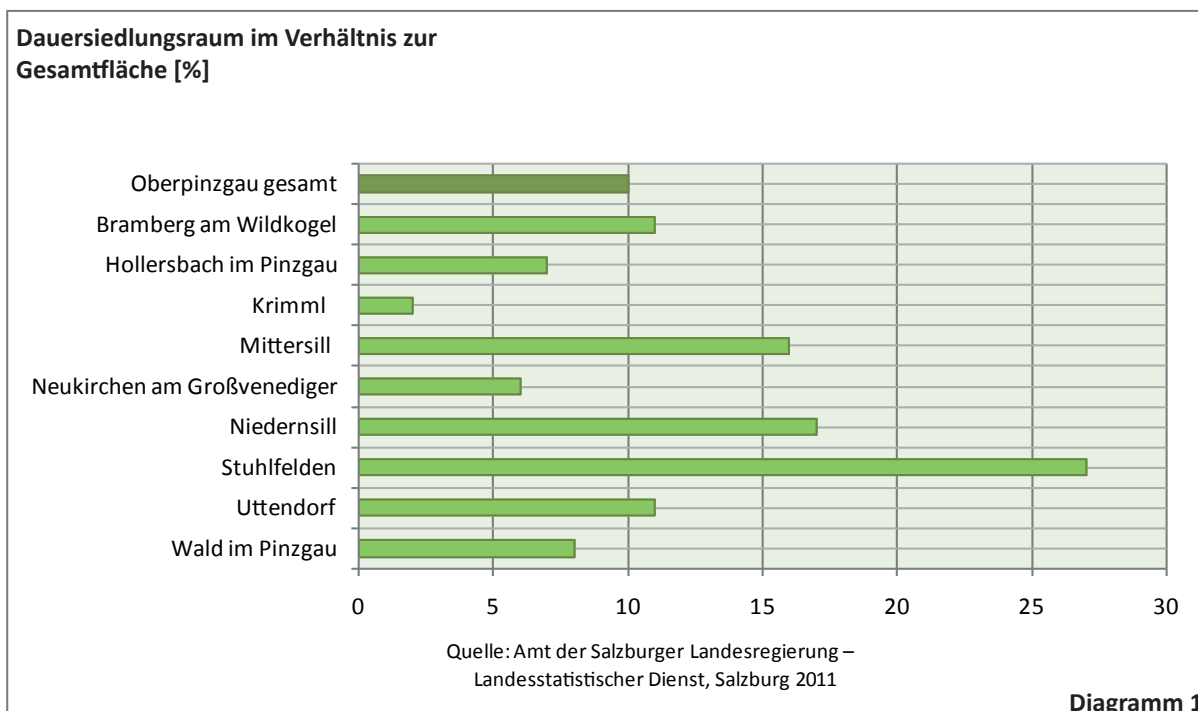


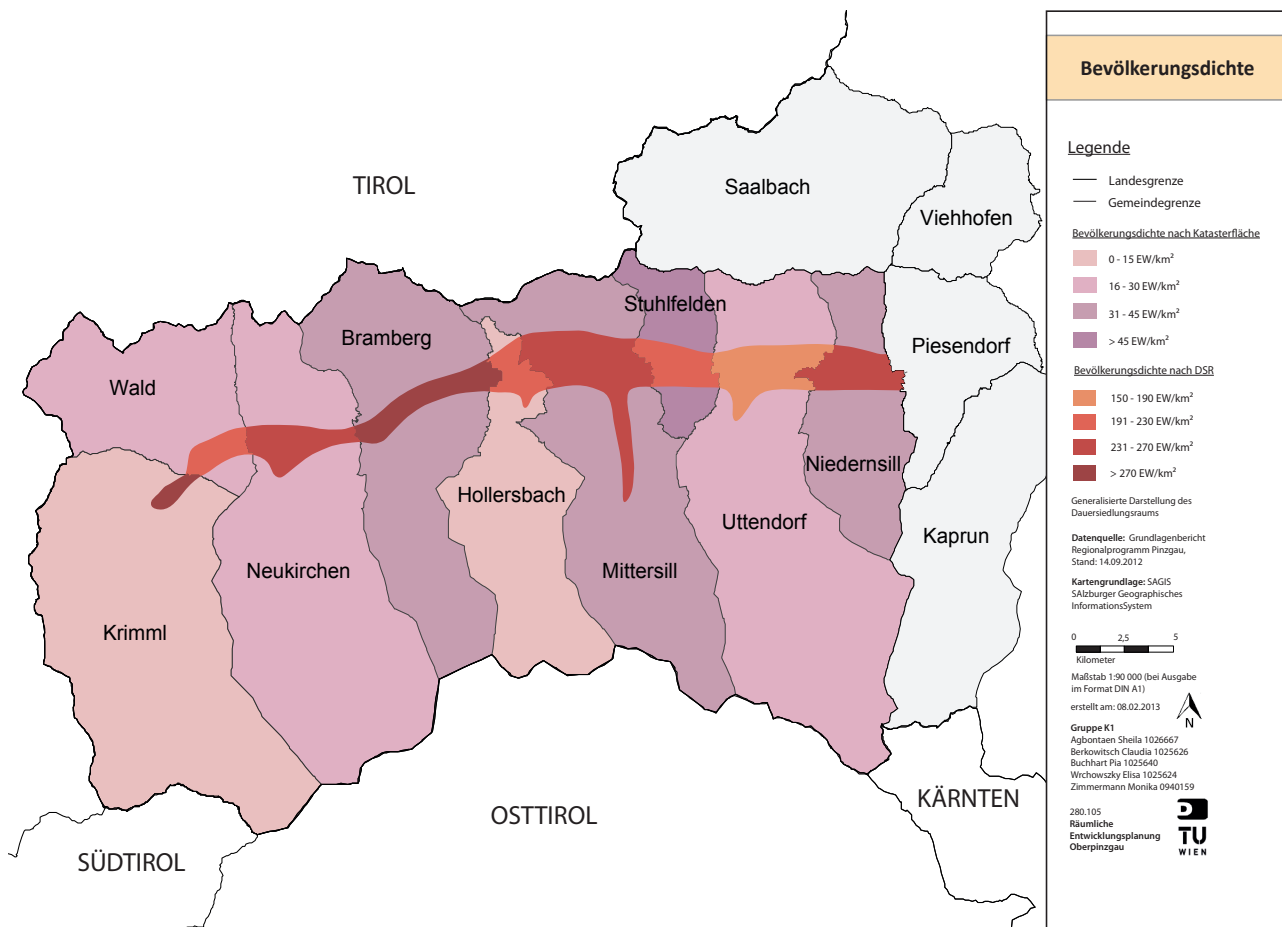
Der Siedlungsraum des Oberpinzgaus erstreckt sich entlang der Salzach von Ost nach West über etwa 50 km von Niedersill bis Krimml. Umschlossen von den Kitzbühler Alpen im Norden und den Hohen Tauern im Süden verläuft das langgezogene Tal, in welchem die 9 Gemeinden aufgefädelt liegen. Auf der Südhälfte des Oberpinzgaus reihen sich einige Seitentäler der Salzach aneinander, welche von Ost nach West sind: Mühlbachtal, Guggernbachtal und Stubachtal, Felbertal und Amertal, Hollersbachtal, Habachtal, Untersulzbachtal, Obersulzbachtal und Krimmler Achental.²²

Dauersiedlungsraum

Bezüglich des Dauersiedlungsraums ist der Oberpinzgau einigen Einschränkungen unterworfen. In einigen Gemeinden (Krimml, Neukirchen am Großvenediger, Hollersbach im Pinzgau) macht er nur wenige Prozent der Gesamtfläche aus.

„Der Dauersiedlungsraum umfasst den für Landwirtschaft, Siedlung und Verkehrsanlagen verfügbaren Raum. [...] Der Dauersiedlungsraum besteht aus einem Siedlungsraum mit den Nutzungskategorien städtisch geprägte Flächen, Industrie-, und Gewerbeflächen und aus einem besiedelbaren Raum mit den Nutzungskategorien Ackerflächen, Dauerkulturen, Grünland, heterogene landwirtschaftliche Flächen, Abbauflächen und den künstlich angelegten nicht landwirtschaftlich genutzten Flächen (z.B. städtische Grünflächen, Sport- und Freizeitflächen).“²³





Karte 14

Bei der Analyse der Bevölkerungsdichte des Oberpinzgaus ist zwischen jener, welcher sich auf die Katasterfläche und jener, welche sich auf den Dauersiedlungsraum bezieht, zu unterscheiden. Letzterer ist viel aussagekräftiger. Betrachtet man die Bevölkerungsdichte nach Katasterfläche bekommt man den allgemeinen Eindruck, dass die Region sehr dünn besiedelt ist. Krimml und Hollersbach weisen hier die niedrigsten Bevölkerungsdichten (0 - 15 EW/km²) auf, während die flächenmäßig kleinste Gemeinde Stuhlfelden die höchste Bevölkerungsdichte (> 45 EW/km²) besitzt. In Wald, Neukirchen und Uttendorf liegt dieser Wert bei 16 - 30 EW/km² und in den Gemeinden Bramberg, Mittersill und Niedernsill bei 31 - 45 EW/km².

Vergleicht man diese Zahlen mit jenen der Bevölkerungsdichte im Dauersiedlungsraum, so sind große Differenzen erkennbar. Da der Dauersiedlungsraum im Oberpinzgau verhältnismäßig stark begrenzt ist, ist diese Bevölkerungsdichte deutlich höher als die, welche sich auf die Katasterfläche bezieht.²⁴



Uttendorf ist bei dieser Analyse die am dünnsten besiedelte Gemeinde und weist hierbei eine Bevölkerungsdichte von 150 - 190 EW/km² auf. In Wald, Hollersbach und Stuhlfelden liegt dieser Wert bei 191 – 230 EW/km², in Neukirchen, Mittersill und Niedersill bei 231 – 270 EW/km². Die höchste Bevölkerungsdichte ist, mit über 270 EW/km², in Krimml und Bramberg vorzufinden. Auffällig ist, dass Krimml den geringsten Dauersiedlungsraum des Oberpinzgau besitzt.

Die Bevölkerungsdichte nach Dauersiedlungsraum der Gemeinden erstreckt sich von 158 EW/km² in Uttendorf bis 298 EW/km² in Krimml. Der durchschnittliche Wert für den Oberpinzgau liegt bei 283 EW/km². Die Bevölkerungsdichte des Landes Salzburg lag 2009 bei 365 EW/km², was darauf schließen lässt, dass der Oberpinzgau - bezogen auf die Katasterfläche - eher dünn, in Bezug auf den Dauersiedlungsraum aber eher dicht besiedelt ist.²⁵

Bevölkerungsdichte nach Dauersiedlungsraum der Gemeinden, 2010

	Bevölkerungsdichte nach Dauersiedlungsraum [EW/km²] 2010
Uttendorf	158
Stuhlfelden	200
Wald im Pinzgau	203
Hollersbach im Pinzgau	206
Neukirchen am Großvenediger	252
Niedersill	255
Mittersill	258
Oberpinzgau	283
Krimml	298

Tabelle 1

Widmungen von Bauland

Den größten Anteil der Widmungen von Bauland im Oberpinzgau machen mit über der Hälfte der Gesamtwidmungen die des erweiterten Wohngebiets aus. Es fällt auf, dass kein Industriegebiet gewidmet ist und nur sehr wenig Fläche für Handelsgroßbetriebe.



Widmungen von Bauland im Oberpinzgau, 2010

	ha	%
Reines Wohngebiet	51,17	7,83
Erweitertes Wohngebiet	342,82	52,48
Kerngebiet	47,68	7,3
Ländliches Kerngebiet	31,4	4,81
Dorfgebiet	17,81	2,73
Betriebsgebiet	12,03	1,84
Gewerbegebiet	76,36	11,69
Industriegebiet	0	0
Zweitwohnungsgebiet	36,51	5,59
Gebiet für Handelsgrößbetriebe	0,78	0,12
Gebiet für Beherbergungsgrößbetriebe	13,11	2,01
Sonderfläche	23,57	3,61
Gesamt	653,24	100

Tabelle 2

Baulandreserven

Der Oberpinzgau verfügt über 76,58 ha an Baulandreserven, was mit 14,3% etwas unter dem Wert des gesamten Pinzgaus mit 15,5% liegt. In Bezug auf die Gemeinden besaßen Krimml, Wald im Pinzgau und Hollersbach im Pinzgau 2007 die wenigste Fläche an Baulandreserve.²⁶

Baulandreserven, 2011

	ha	%
Oberpinzgau	76,58	14,3
Pinzgau	298,96	15,5

Tabelle 3

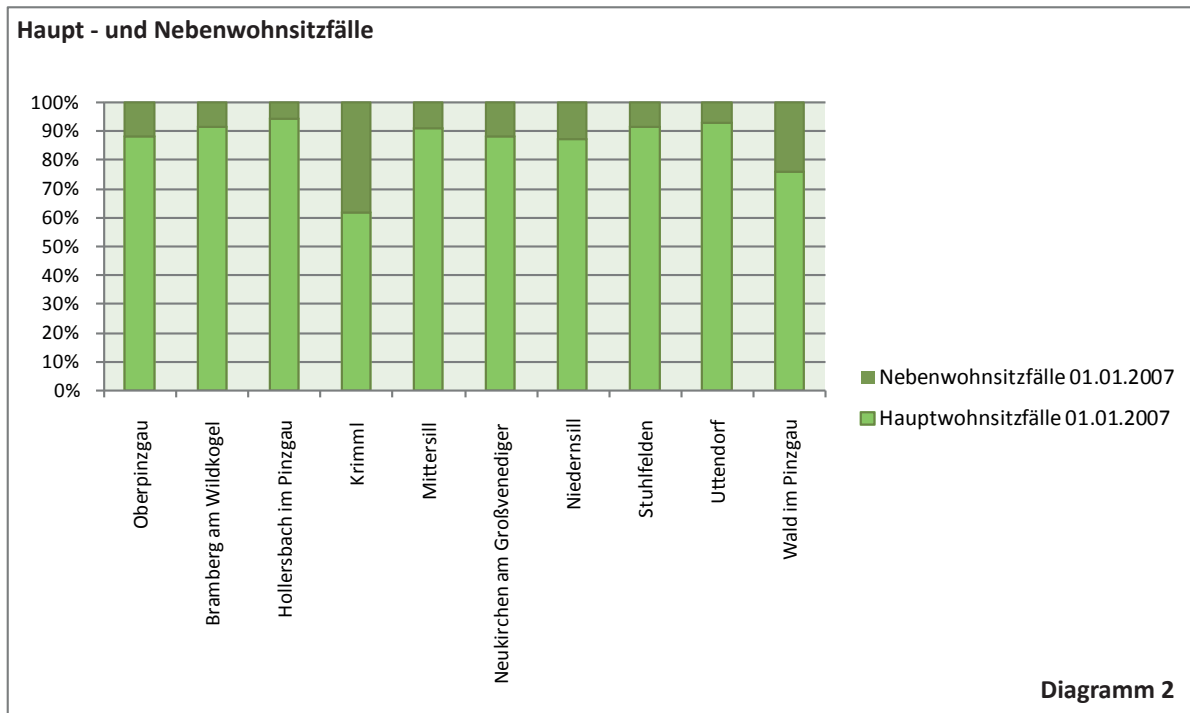
absolute Baulandreserven in Wohn-, Misch- und Betriebsgebieten, 2007

5 bis 10 ha	Krimml, Wald im Pinzgau, Hollersbach im Pinzgau
10 bis 20 ha	Neukirchen am Großvenediger, Stuhlfelden, Niedersill
20 bis 30 ha	Bramberg am Wildkogel, Uttendorf
30 bis 90 ha	Mittersill

Tabelle 4

Haupt- und Zweitwohnsitze

Die Zweitwohnsitzproblematik ist ein großes Thema im Oberpinzgau. Auf den gesamten Oberpinzgau verteilt gibt es in etwa 12% Zweitwohnsitze und 88% Hauptwohnsitze. Die Gemeinde Krimml, welche besonders wenig Dauersiedlungsraum besitzt, sticht mit einem hohen Zweitwohnsitzanteil von 39% heraus. Hollersbach hingegen besitzt beinahe ausschließlich Hauptwohnsitze, lediglich 6% Nebenwohnsitze sind vorhanden.



FAZIT

Die starke Einschränkung des Dauersiedlungsraums durch natürliche Gegebenheiten stellt eine große Herausforderung für die Entwicklung des Oberpinzgaus dar. Bei zukünftigen Planungen und Widmungen ist besonders auf diese Begrenztheit zu achten. Die noch vorhandenen, nutzbaren Flächen und Baulandreserven sind effizient zu verwenden. Dies ist auch in Bezug auf die Zweitwohnsitzproblematik im Oberpinzgau zu beachten.



3.3.1. Daten zu der Bevölkerung

Als eine unserer ersten Aufgaben wurden wir aufgefordert, ein schwerpunktbezogenes Thema auszusuchen. In den nächsten Arbeitsschritten wurde auf diesem Thema basierend die Bestandsanalyse aufgebaut und weitere Recherchen erhoben.

Wir haben uns einstimmig für das Thema „Sozialräumliches Angebot“ entschieden. Diese Entscheidung musste bereits bei unserem ersten Workshop im Oberpinzgau getroffen werden. Vor Ort wurde uns die Möglichkeit und Chance geboten auf diesen individuellen Interessensbereich ein Auge zu werfen. „Sozialräumliches Angebot“ ist sehr eng mit dem Thema „soziale Infrastruktur“ verbunden.

„Der Begriff „Soziale Infrastruktur“ bezeichnet Einrichtungen im Bildungssystem, im Dienstleistungssektor (z.B. Pflege- und Kinderbetreuungs-Einrichtungen), im Gesundheitssystem sowie im kulturellen Bereich. Soziale Dienste sind in diesem Sinne ein Teilbereich der sozialen Infrastruktur.“²⁷

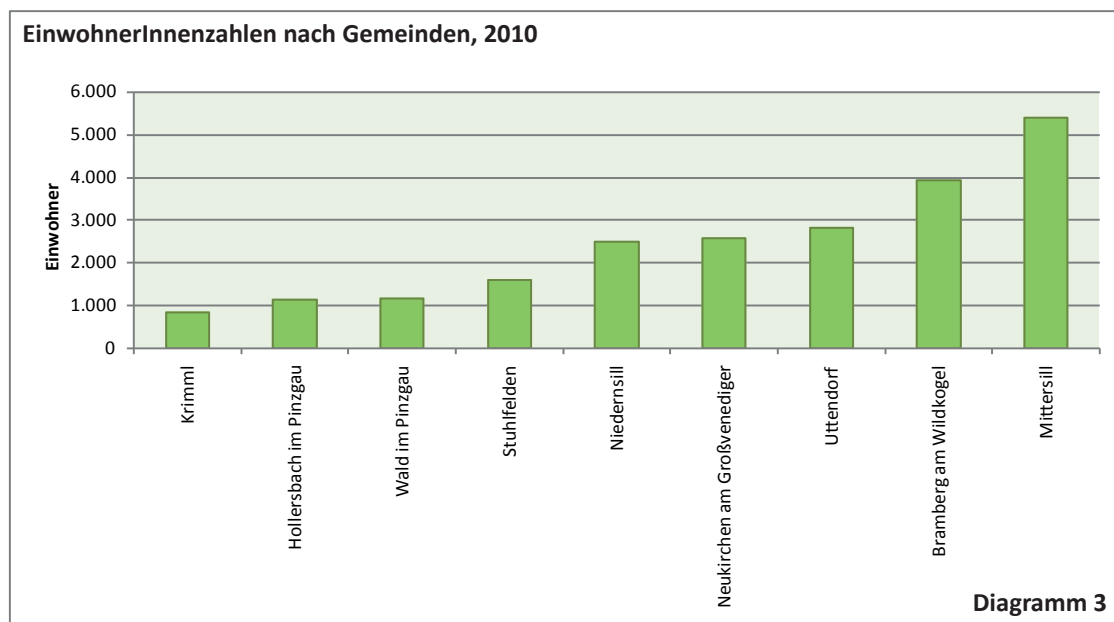
Von Anfang an hegten wir ein großes Interesse für die Landschaft und die dort lebenden Menschen. Um diese besser verstehen zu können und aktiv mit diesen in Verbindung treten zu können, haben wir einige Interviews mit der dort lebenden Bevölkerung geführt. Für uns war es wichtig, dass sich unsere Interviewpartner deutlich voneinander unterscheiden, dadurch konnten wir aus den verschiedenen Sichtweisen auf die Region und die dort vorherrschenden Problematiken Bezug nehmen.

Doch nicht nur der persönliche Kontakt zu den BürgerInnen ist für unser Thema entscheidend, auch die aufmerksame und aktive Begehung der Region. Dadurch, dass wir individuell alle Gemeinden besucht und erkundet haben, konnten wir einen ersten Einblick in die soziale Infrastruktur und die bereits bestehenden Einrichtungen gewinnen.



EinwohnerInnenzahlen

Die - gemessen an der EinwohnerInnenzahl - größte Gemeinde des Oberpinzgaus ist Mittersill mit knapp 5500 EinwohnerInnen. Die kleinste Gemeinde ist Krimml mit etwa 900 EinwohnerInnen. Im gesamten Oberpinzgau leben etwa 22000 EinwohnerInnen.



Geschlechterverteilung

Die Bevölkerungspyramide der Region Oberpinzgau zeigt in allen Altersgruppen eine Gleichverteilung der Geschlechter. Die am stärksten ausgeprägten Gruppen sind die der 40 - 44-Jährigen und die der 45 - 49-Jährigen. Vor allem bei Kindern und Jugendlichen zwischen 0 und 14 Jahren ist ein Rückgang der Zahlen zu beobachten. Im Vergleich zur Bevölkerungspyramide des Bundeslandes Salzburg ist grundsätzlich ein ähnlicher Aufbau zu erkennen, welcher sich aber dadurch unterscheidet, dass die Altersgruppen der 40 - 50-Jährigen noch stärker ausgeprägt ist, als im Oberpinzgau und dafür die Gruppe der 10-19-Jährigen schwächer ausgebildet ist.

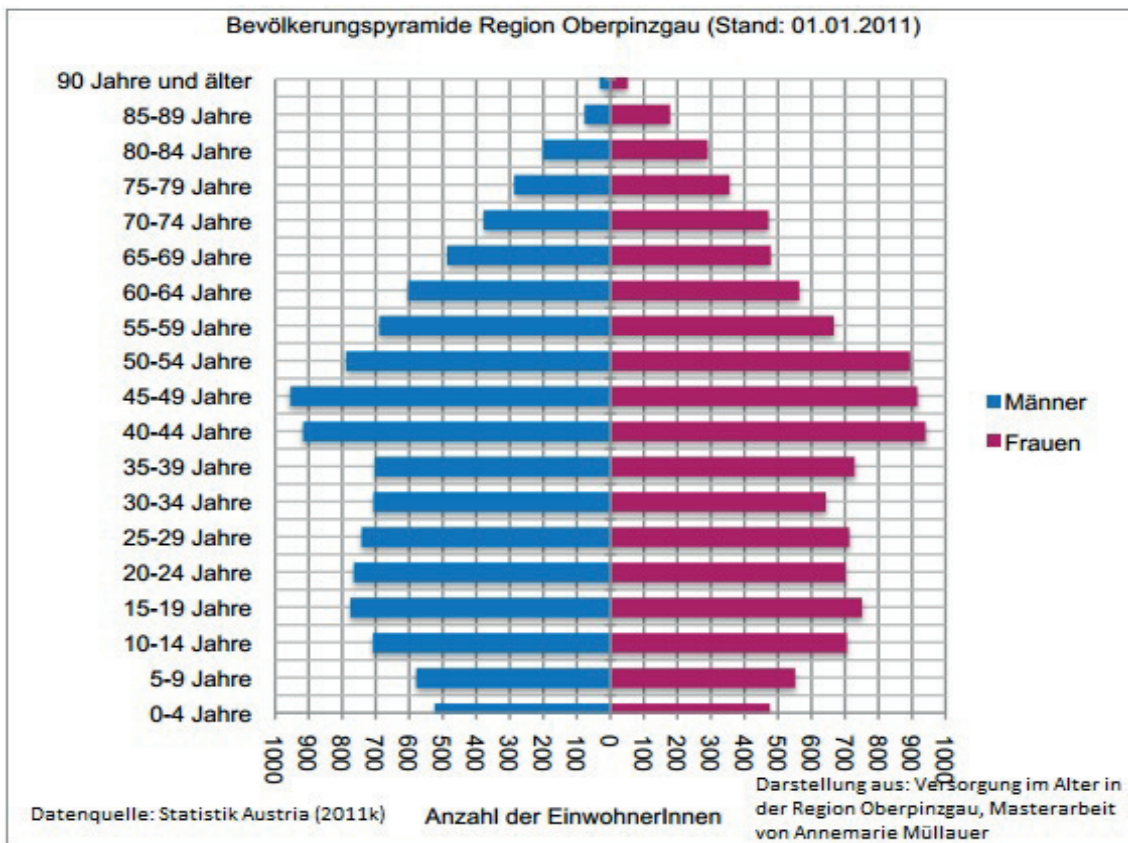


Diagramm 4

Bevölkerung nach Geschlecht und Alter; 1.1.2011; Land Salzburg

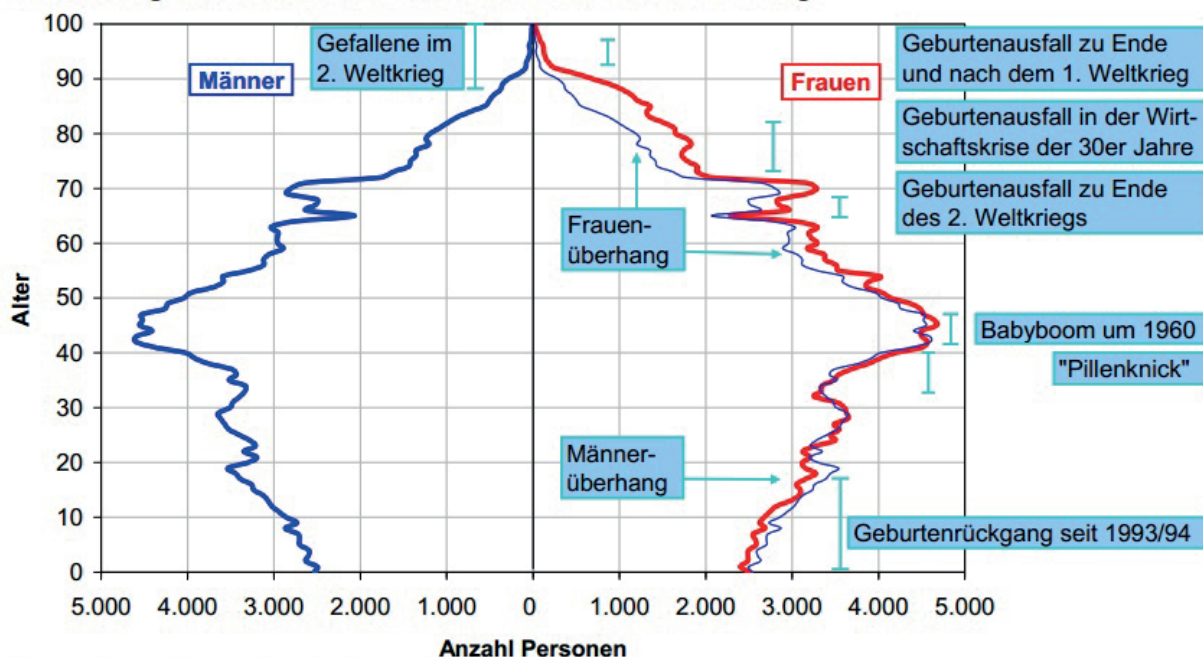
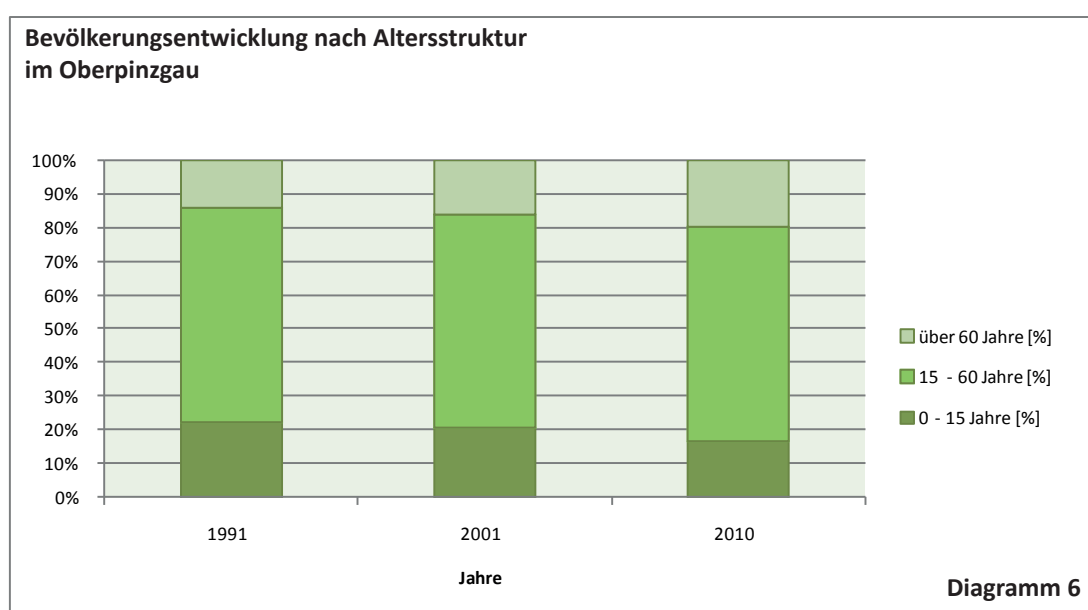


Diagramm 5



Bevölkerungsentwicklung und -prognose

Die Bevölkerungsentwicklung nach Altersstruktur im Oberpinzgau hat sich in den letzten Jahren seit 1991 zwar nicht stark bemerkbar gemacht, aber dennoch ist ein absehbarer Trend erkennbar. Die Altersgruppe der 0 - 15-Jährigen hat an Prozentpunkten zwischen 1991 und 2010 verloren, wohingegen die der über 60-Jährigen gewachsen ist.



Die Bevölkerungsprognose für den Zeitraum zwischen 2010 und 2049 im Oberpinzgau zeigt, dass sich der Trend der Bevölkerungsentwicklung der letzten Jahren weiterhin fortsetzt.

Bevölkerungsprognose 2010 - 2049 im Oberpinzgau

	0 - 20 Jahre	20 - 45 Jahre	45 - 65 Jahre	über 65 Jahre
2010	5.182	7.641	5.907	3.222
2029	5.021	7.228	5.960	3.470
2049	4.971	7.106	5.823	3.647

Tabelle 5



Geburten- und Wanderungsbilanz

Die Geburtenbilanz des Oberpinzgaus verhält sich zwischen 1991 und 2001 annähernd gleich zu der des Pinzgaus, ist aber höher als im gesamten Land Salzburg. Die Wanderungsbilanz zeigt hier einen größeren Unterschied. Im Oberpinzgau liegt sie 1991 - 2001 im negativen Bereich, wobei die des Pinzgaus und des Landes Salzburg deutlich positiv ist.

Geburten- und Wanderungsbilanz des Oberpinzgaus

	Geburtenbilanz 1991 - 2001		Wanderungsbilanz 1991 - 2001	
	absolut	relativ	absolut	relativ
Oberpinzgau	1.334	6,4	-80	-0,4
Pinzgau	4.650	6	2.197	2,8
Land Salzburg	19.237	4	13.725	2,8

Tabelle 6

Haushaltsgrößen

Die Haushaltsgrößen verteilen sich im gesamten Oberpinzgau so, dass der größte Anteil auf Zwei-Personen-Haushalte gefolgt von Vier-Personen-Haushalten fällt. Anteilsmäßig etwas weniger Haushalte beherbergen fünf und mehr Personen. 0,1% der Haushalte im Oberpinzgau sind Anstaltshaushalte. „Anstaltshaushalte sind Einrichtungen, die der – in der Regel längerfristigen – Unterbringung und Versorgung einer Gruppe von Personen dienen.“²⁸ Dazu zählen beispielsweise Altersheime, Flüchtlingslager und Einrichtungen für Behinderte. Generell kommt man zu der Aussage, dass die Haushaltsgrößen ziemlich gleichverteilt sind. Betrachtet man die Haushaltsgrößen je Gemeinde, so zeigt sich durch alle Gemeinden hinweg ebenfalls, dass die Haushaltsgrößen anteilmäßig nahezu gleichverteilt sind. Durchschnittlich wohnen im Oberpinzgau 2,8 Personen in einem Haushalt. Verglichen mit dem Bundesland Salzburg (2,32 Personen) und Österreich (2,28 Personen) sind es also deutlich mehr.



Haushaltsgrößen je Gemeinde

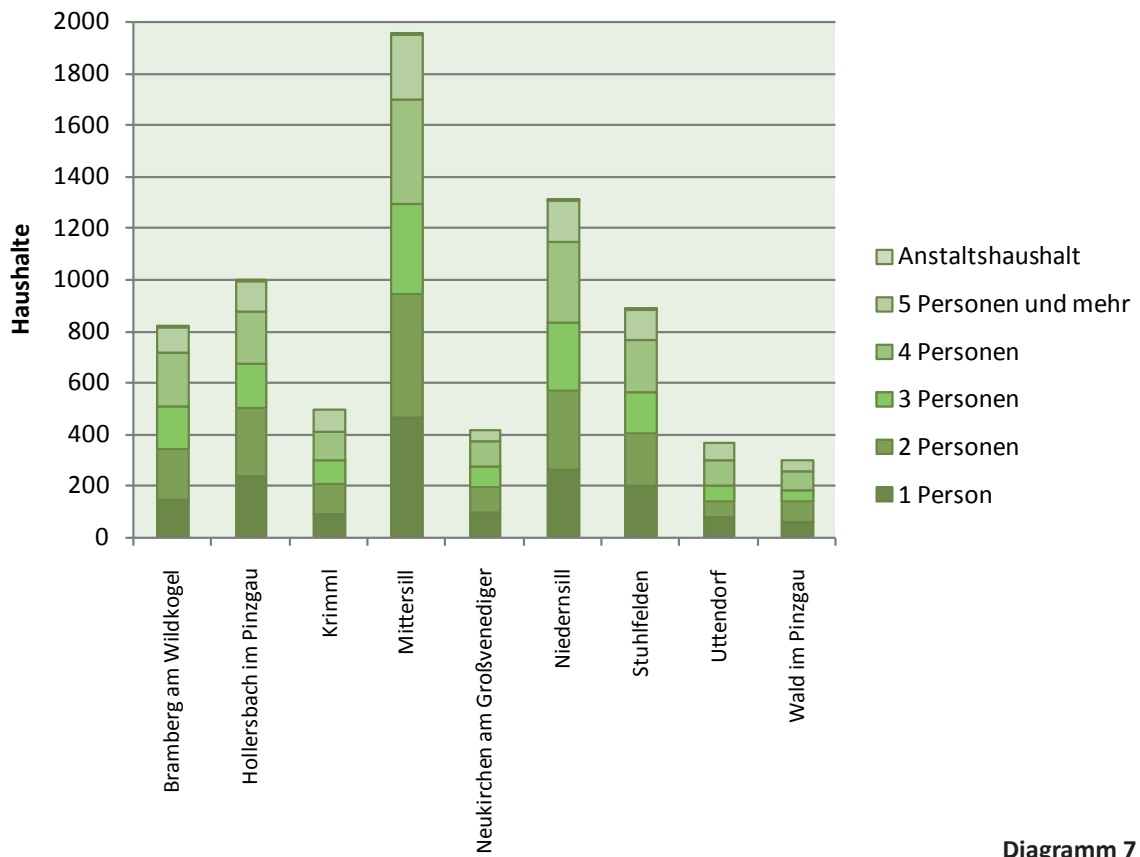


Diagramm 7

Haushaltsgrößen im Oberpinzgau

- 1 Person
- 2 Personen
- 3 Personen
- 4 Personen
- 5 Personen und mehr
- Anstaltshaushalt

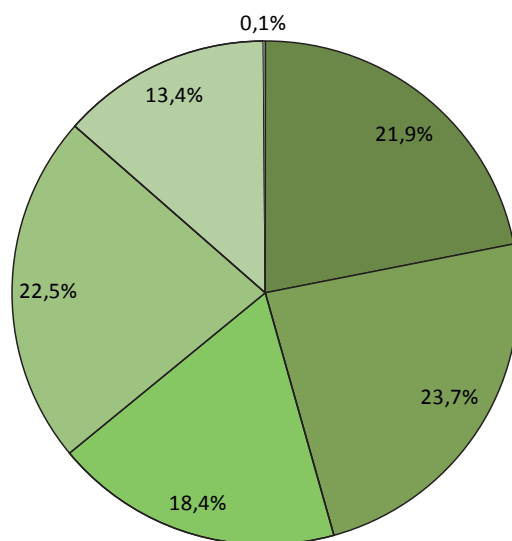


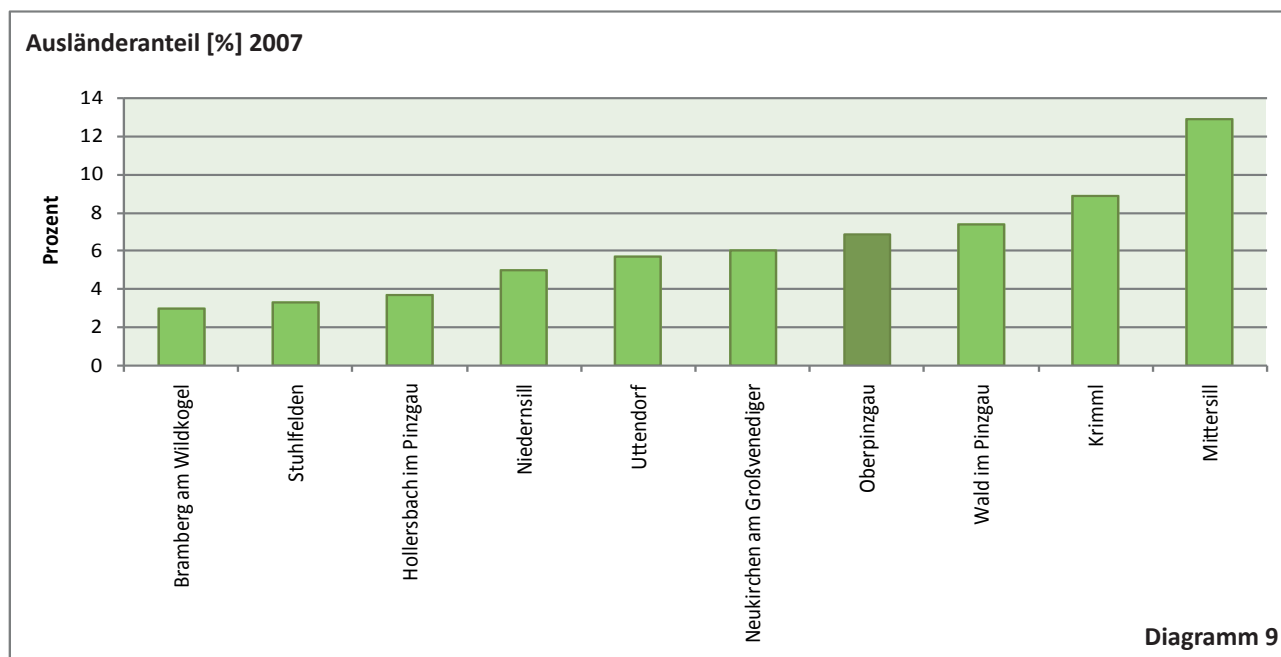
Diagramm 8

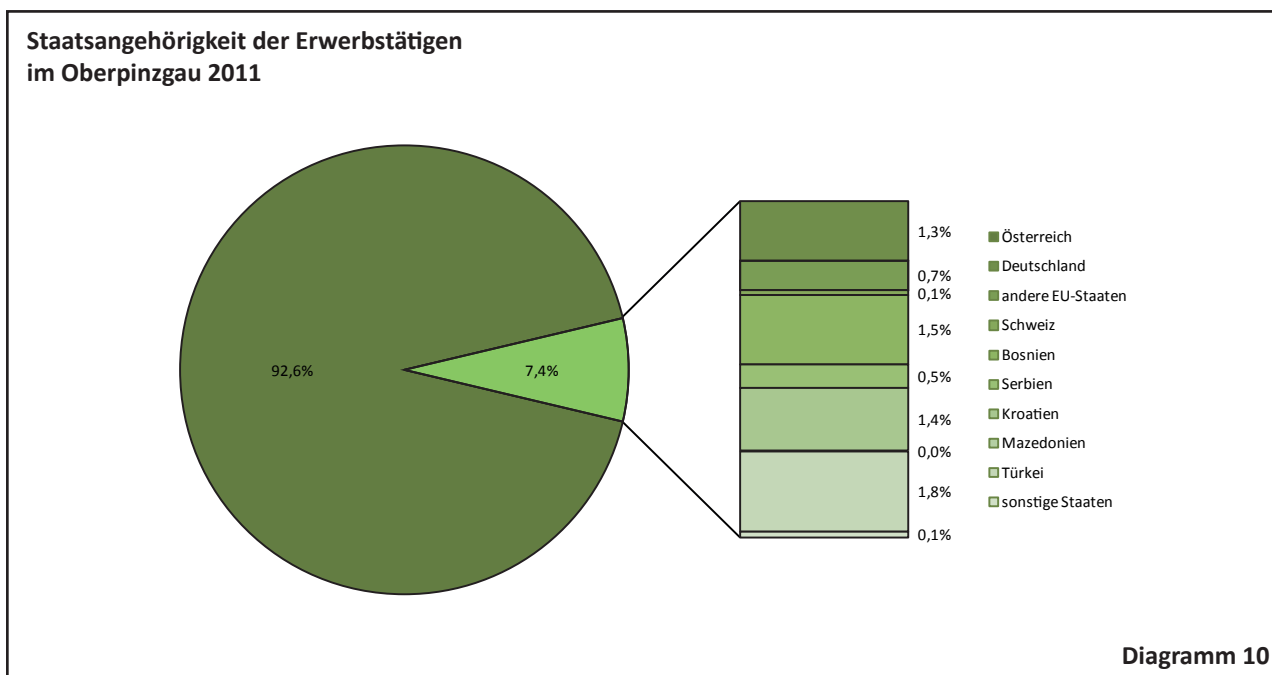


Staatsangehörigkeit

Der Ausländeranteil an der Bevölkerungszahl der Gemeinden 2007 war in Mittersill am höchsten, in Bramberg am Wildkogel am niedrigsten. Der durchschnittliche Wert des Oberpinzgaus lag 2007 etwa bei 7%.

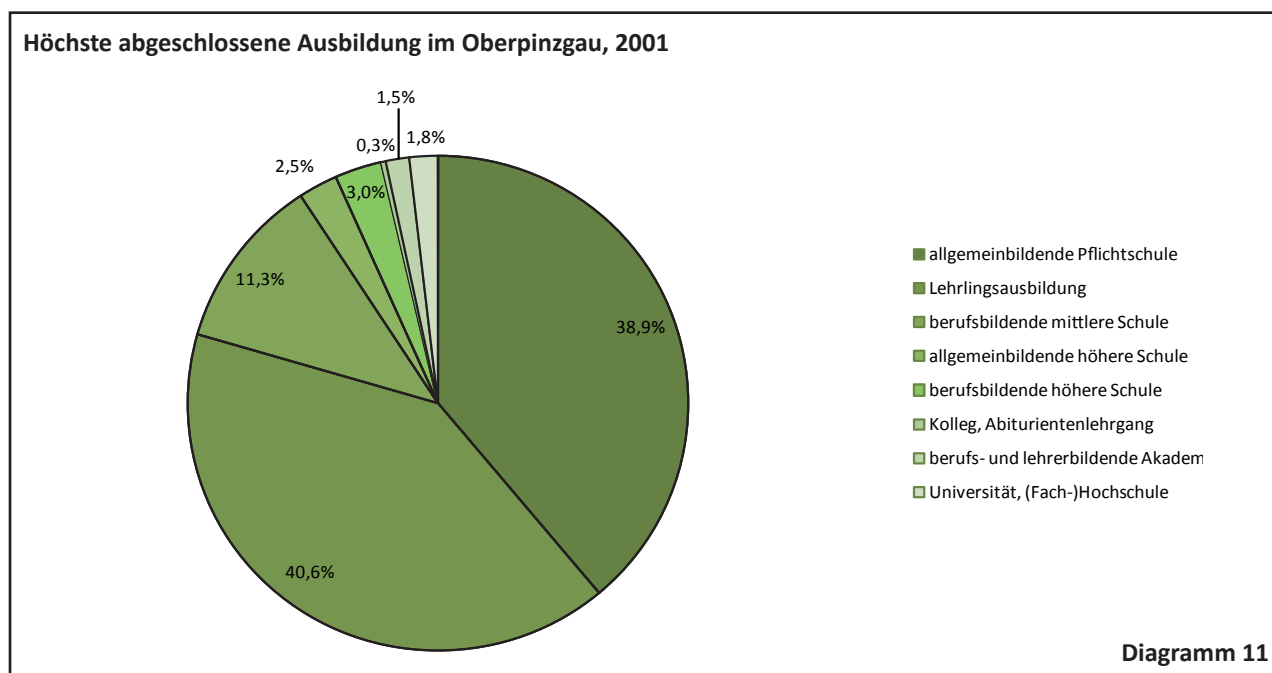
Die Staatsangehörigkeit der Erwerbstätigen im Oberpinzgau verteilt sind zu 92,6% auf Personen mit österreichischer Staatsbürgerschaft. 7,4% der Erwerbstätigen stammten im Jahr 2001 aus einem anderen Land ab. Davon entfallen die größten Teile auf Menschen aus der Türkei (1,8%), Bosnien und Herzegowina (1,5%), Kroatien (1,4%) und Deutschland (1,3%). Aus Sicht der einzelnen Gemeinden besitzt Mittersill mit 13,9% 2001 den höchsten Ausländer-Anteil, Stuhlfelden mit 2,8% den niedrigsten.²⁹





Höchste Bildungsabschlüsse

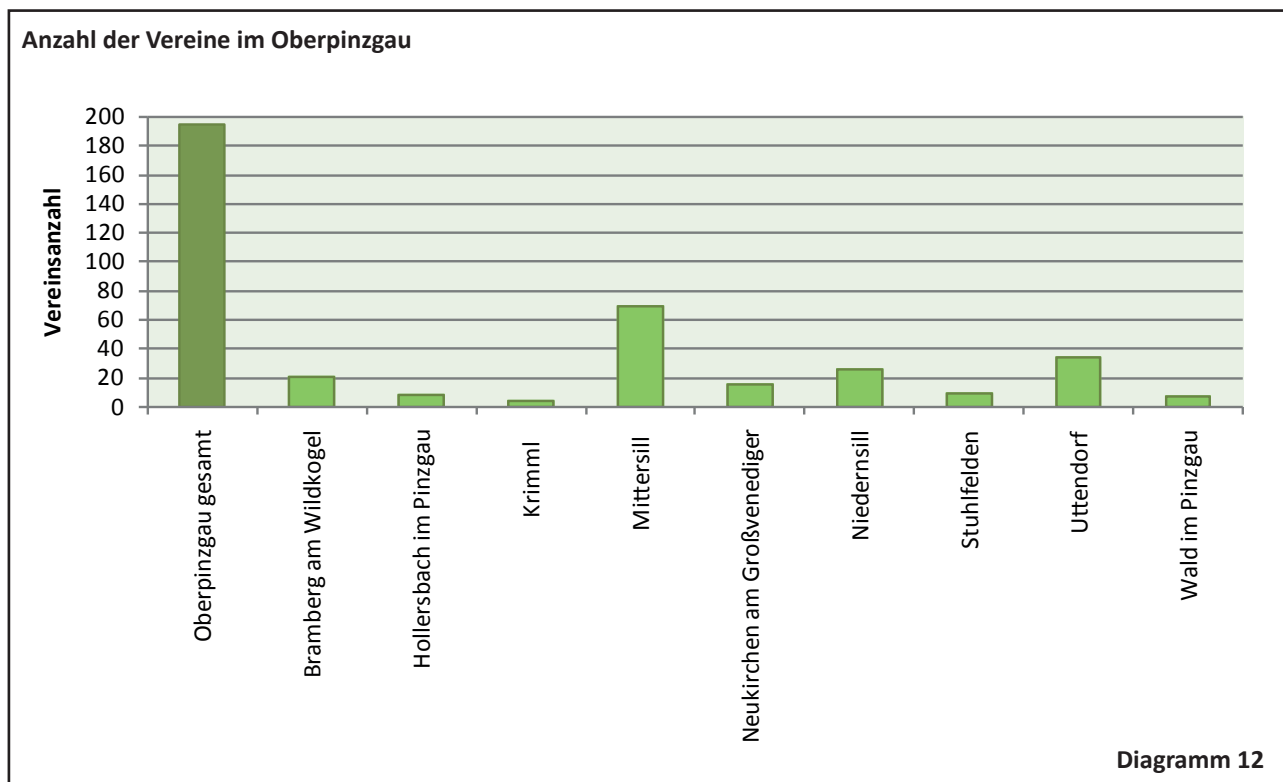
Die meisten Menschen im Oberpinzgau besitzen als höchste abgeschlossene Ausbildung einen Abschluss einer allgemeinbildenden Pflichtschule oder eine Lehrlingsausbildung. Fast 80% der Bevölkerung hat entweder einen Abschluss auf einer allgemeinbildenden Pflichtschule oder eine Lehrlingsausbildung absolviert. Lediglich 1,8% haben einen Universitäts- oder (Fach-) Hochschulabschluss.





Vereine

Die Analyse der Vereine im Oberpinzgau ergab, dass die Anzahl der Vereine stark von Gemeinde zu Gemeinde schwankt. Generell kann man jedoch sagen, dass im Osten mehr Vereine vorhanden sind und im Westen eher weniger. Auffällig ist, dass Mittersill mit 69 Vereinen eindeutig die meisten Vereine hat. Im Gegensatz dazu hat Krimml mit nur vier Vereinen die geringste Anzahl vorzuweisen. Dies ist aber unbedingt im Zusammenhang mit den Bevölkerungszahlen der jeweiligen Gemeinde zu sehen, da offensichtlich ist, dass die Anzahl der Vereine mit der Anzahl der Bevölkerung zusammenhängt. Im Oberpinzgau sind am häufigsten Sport-, Kultur-, Musik- und Kirchenvereinen vorhanden.





FAZIT

Im Oberpinzgau ist der Trend zu beobachten, dass es einen Rückgang der Kinder und Jugendlichen bis vierzehn Jahren gibt und es gleichzeitig zu einer Überalterung der Bevölkerung kommt. Die Abwanderung der Bevölkerung und besonders der Jugendlichen aufgrund von teilweise schlechten Bedingungen ist eine weitere Herausforderung, mit welcher der Oberpinzgau konfrontiert ist. Es ist notwendig Maßnahmen gegen diese Entwicklungen zu setzen. Ein bestehender Ansatz, um die Bevölkerung in der Region zu behalten oder sie zurück zu holen, ist die Initiative „Komm – Bleib!“ Des Weiteren ist die Tendenz zu Zwei-Personen-Haushalten ersichtlich. Im Zusammenhang mit dem stark beschränkten Dauersiedlungsraum der Region gesehen, sind neue Wohnformen zu überlegen. In Folge dessen, wäre zum Beispiel der vermehrte Bau von Wohnungen eine Maßnahme.

In Mittersill befindet sich Salzburgs größtes Asylantenheim. Der durchschnittliche Wert des Ausländeranteils des Oberpinzgaus lag 2007 bei ca. 7%. Die Integration der Migranten stellt ebenfalls eine große Herausforderung für den Oberpinzgau dar.

Das Bildungsniveau in der Region ist verhältnismäßig eher niedrig. Während der Großteil der Bevölkerung als höchste abgeschlossene Ausbildung einen Abschluss einer allgemeinbildenden Pflichtschule oder eine Lehrlingsausbildung besitzt, haben lediglich 1,8% einen Universitäts- oder (Fach-) Hochschulabschluss. Dies zeigt, dass es wichtig ist, im Oberpinzgau in Bildung zu investieren und auch höhere Ausbildungsstätten zur Verfügung zu stellen.

Die Vereine in den Gemeinden sind als soziale Treffpunkte zu sehen und stehen auch für Gemeinschaft und Zusammenhalt. Hier ist auch Integration möglich.



3.3.2. Sozialräumliches Angebot

Soziale Infrastruktur

Bildung stellt im Allgemeinen ein wichtiges Thema dar, da verschiedene Generationen sich so fortbilden können und der Region zu neuem Glanz verhelfen können. Eine gute bildungstechnische Grundlage und die Möglichkeit für die Jugend, sich vor Ort weiterbilden zu können sind vor allem in der Hinsicht der Problematik der Landflucht wichtig. Besitzt die Jugend in ihrer Heimat die Freiheit, verschiedene Wege für ihre Zukunft einschlagen zu können, besteht kein Zwang nach Außerhalb in ferne Städte zu ziehen.

Nach einigen Gesprächen und Interviews mit den ortsansässigen Jugendlichen wurde klar, dass ein Großteil gerne in der Region bleiben möchte und das Leben dort verbringen möchte. Die Grundvoraussetzung - der Wille des Hierbleibens und die Liebe zur Heimat - ist somit gesichert. Eine Vielzahl von verschiedenen Bildungsstätten ist somit wichtig, um der Jugend etwas bieten zu können.



Abbildung 23

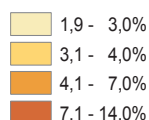


AkademikerInnenquote

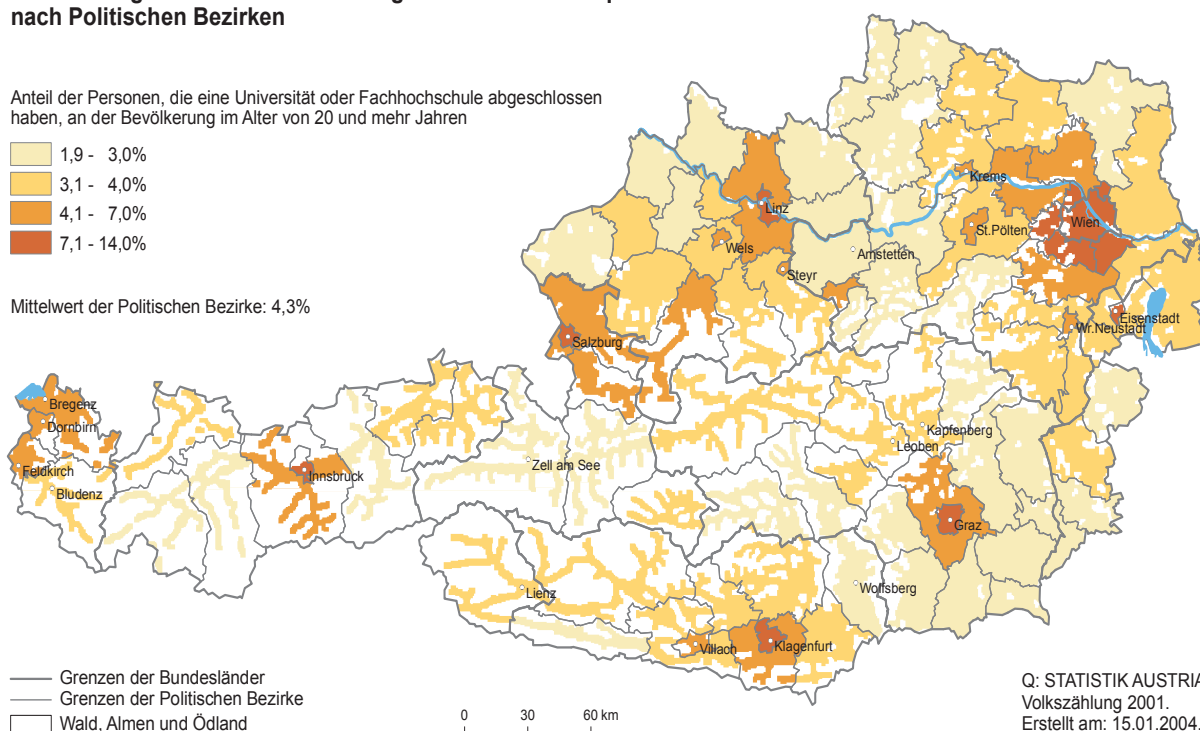
Betrachtet man die AkademikerInnenquote des Jahres 2001 von Österreich nach politischen Bezirken, ist generell ein Ost-West-Gefälle erkennbar. Laut Statistik Austria lag der Mittelwert der politischen Bezirke bei 4,3%. Im Osten Österreichs und vor allem in den Landeshauptstädten waren 2001 mit 7,1 – 14,0% die höchsten AkademikerInnenquoten vorzufinden. In vielen ländlich-peripheren Gebieten war die AkademikerInnenquote mit 1,9–3,0% sehr gering. So wie der Oberpinzgau eine sehr niedrige Anzahl an Personen auf, welche einen Universitäts- oder Fachhochschulabschluss vorzuweisen haben. Dies ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass im Oberpinzgau keine Universität oder Fachhochschule angesiedelt ist. Außerdem ist das Jobangebot für AkademikerInnen am Arbeitsmarkt in der Region ausbaufähig.

Höchste abgeschlossene Ausbildung 2001: Akademikerquote nach Politischen Bezirken

Anteil der Personen, die eine Universität oder Fachhochschule abgeschlossen haben, an der Bevölkerung im Alter von 20 und mehr Jahren



Mittelwert der Politischen Bezirke: 4,3%



Q: STATISTIK AUSTRIA,
Volkszählung 2001.
Erstellt am: 15.01.2004.

Karte 15

Sozialräumliches Angebot und Zentrenwirkung

Legende

- Landesgrenze
- Gemeindegrenze
- Oberpinzgau
- angrenzende Gemeinden Salzburgs
- angrenzende Gemeinden der Kitzbühler Alpen

- | | |
|---|------------------------------|
| Sicherheitseinrichtungen | Bildungseinrichtungen |
| Feuerwehr | Kindergarten |
| Rettung | Volksschule |
| Bergrettung | Volkshochschule |
| Polizei | Musikschule |
| Glaubenseinrichtungen | Hauptschule |
| römisch katholisch | BORG |
| evangelisch | Polytechnische Schule |
| Islam | Tourismusschule |
| Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen | Sonderschule |
| Krankenhaus | Zentrenwirkungen |
| Senioren-Pflegeheim | Mittersill |
| Apotheke | Zell am See |
| Betreutes Wohnen | Kitzbühler Alpen |

Datenquelle: Eigene Erhebung
 Kartengrundlage: SAGIS
 SALZBURGER Geographisches Informationssystem
 0 2,5 5
 Kilometer

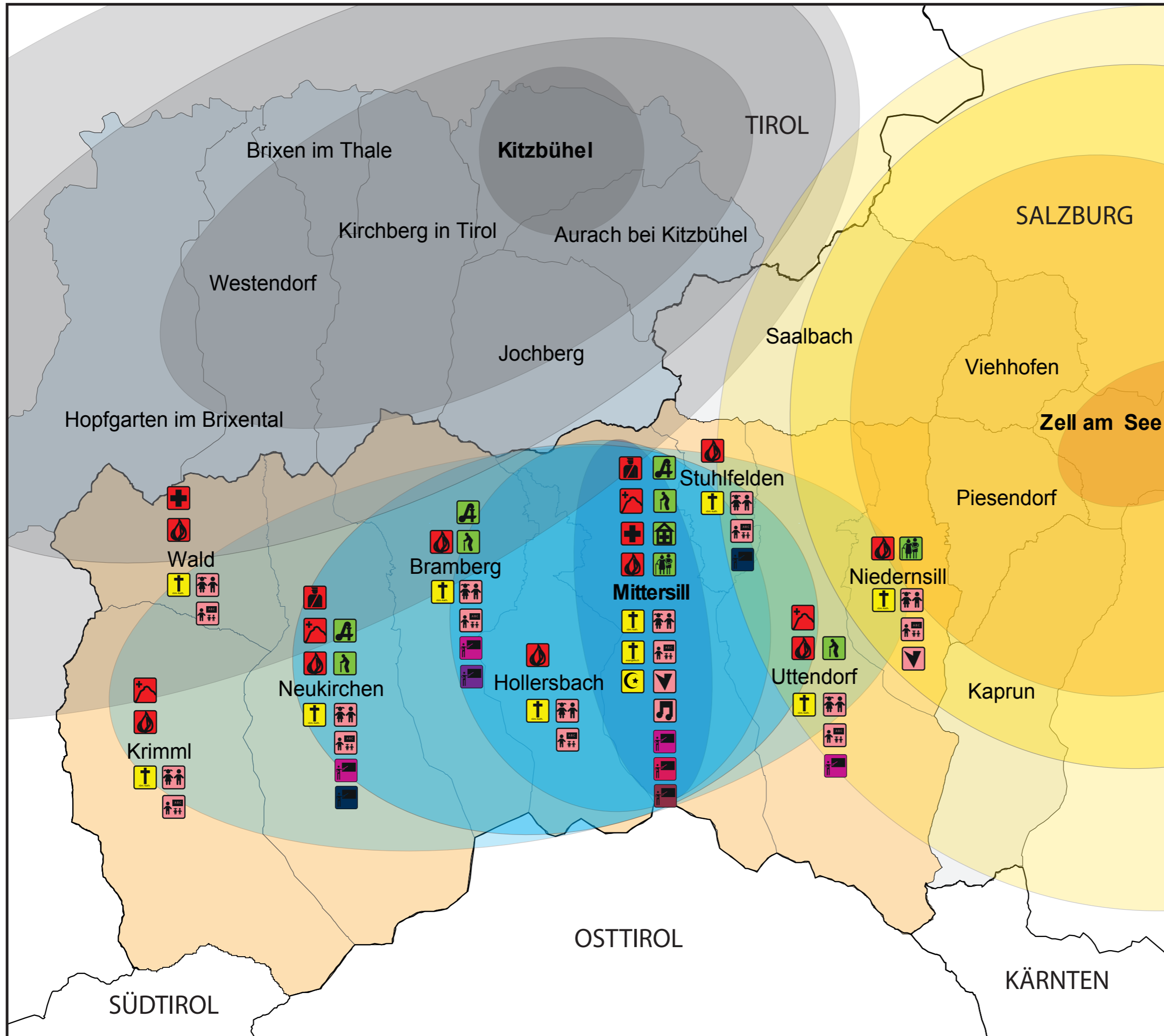
Maßstab 1:90 000 (bei Ausgabe im Format DIN A1)

erstellt am: 06.02.2013



Gruppe K1
 Agbontaen Sheila 1026667
 Berkowitsch Claudia 1025626
 Buchhart Pia 1025640
 Wrchowszky Elisa 1025624
 Zimmermann Monika 0940159

280.105
 Räumliche
 Entwicklungsplanung
 Oberpinzgau





Bei der Analyse zum sozialräumlichen Angebot im Oberpinzgau wurde auf die verschiedenen Thematiken Gesundheit und Pflege-, Bildungs-, Sicherheits-, sowie Glaubenseinrichtungen Wert gelegt. Wir haben uns zunächst mit den sozialen Einrichtungen der Region beschäftigt da es uns wichtig war zu erfahren, welche Ausstattungen in welcher Gemeinde vorhanden sind.

Ergebnis der Analyse war, dass im gesamten Oberpinzgau lediglich ein Krankenhaus und drei Apotheken existieren. Betreutes Wohnen für die ältere Bevölkerung der Region wird andererseits immer mehr zum Trend. Derzeit können die Gemeinden Mittersill und Niedernsill mit Einrichtungen zum betreuten Wohnen glänzen, auch in Wald ist eine derartige Einrichtung in Bau und weitere sind in Planung. SeniorInnen-Pflegeheime bestehen in vier Gemeinden des Oberpinzgaus.

Zur Thematik der Bildungseinrichtungen haben wir herausgefunden, dass sich in jeder Gemeinde der Region eine Grundausstattung von Kindergärten und Volksschulen befindet. Kleineren Gemeinden wie Krimml und Wald stechen hier besonders hervor, da sie im Vergleich zu den anderen Gemeinden abgesehen von jener Grundausstattung keine weiteren Bildungseinrichtungen besitzen. Dies liegt unter anderen an der kleinen Gesamtbevölkerungszahl dieser Gemeinden. Es ist nämlich eine Mindestanzahl an Kindern und SchülerInnen nötig, um eine neue Bildungseinrichtung zu eröffnen. Viele Gemeinden besitzen eine Hauptschule, wodurch den dort befindlichen Jugendlichen eine Ausbildung bis zur achten Schulstufe gesichert ist. In zwei der neun Gemeinden befindet sich eine Sonderschule, in zwei anderen Gemeinden befindet sich jeweils eine Volkshochschule. Mittersill sticht mit seiner hohen Vielfalt an Bildungsstätten hervor, hier befinden sich auch eine Polytechnische Schule, ein Bundesoberstufenrealgymnasium und weitere schulische Einrichtungen. Eine stolze Hauptattraktion der Region Oberpinzgau stellt die Tourismusschule in Bramberg dar, auf welche viel Wert gelegt wird.

Ergebnisse zur Sicherheit im Oberpinzgau zeigen, dass in jeder der neun Gemeinden eine freiwillige Feuerwehr eingerichtet ist. Auffallend ist, dass in vier Gemeinden Bergrettungen existieren, jedoch nur zwei Gemeinden eine Einrichtung der Rettung besitzen. Polizeieinrichtungen sind in Neukirchen und Mittersill vorzufinden.

Als letzte thematische Ebene zum sozialräumlichen Angebot haben wir uns mit den religiösen Einrichtungen im Oberpinzgau auseinandergesetzt. In jeder Gemeinde existiert eine römisch-katholische Kirche. Lediglich Mittersill kann sich mit einer Vielfalt an Glaubenseinrichtungen auszeichnen. Hier bestehen zusätzliche islamische und evangelische Einrichtungen.



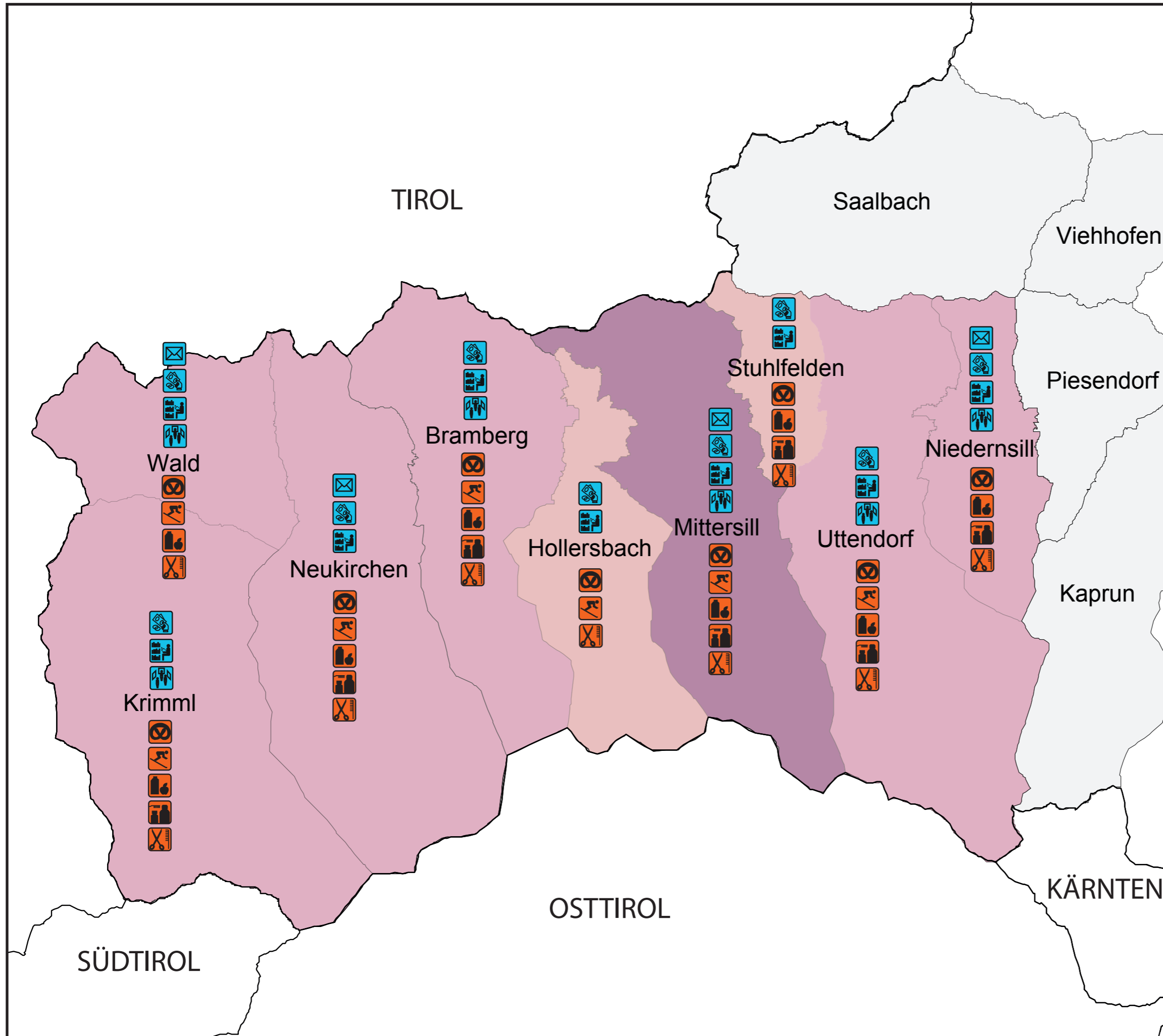
All die verschiedenen Themenebenen üben gegenseitig einen Einfluss aufeinander aus und stehen miteinander in Wechselwirkung. Wir haben uns damit beschäftigt, wie sich die Gesamtheit all dieser Einrichtungen auf ihre Umgebung auswirkt. Die Gemeinde Mittersill sticht im Oberpinzgau als Zentralgemeinde heraus und besitzt eine Vielzahl und Vielfalt in diesen verschiedenen Bereichen. Die Zentrenwirkung dieser Gemeinde zieht weite Kreise und deckt den gesamten Bereich der Region ab.

Als weiteres Zentrum Salzburgs ist Zell am See zu nennen. Diese Gemeinde übt vor allem auf den östlichen Bereich des Oberpinzgaus einen Einfluss aus und fungiert als Zentrum. Viele BewohnerInnen des Oberpinzgaus pendeln aufgrund von der Vielzahl an Arbeitsplätzen vor Ort Tag für Tag nach Zell am See. Mit einer Einwohnerzahl von 9.683 EinwohnerInnen ist Zell am See eine große Gemeinde und besitzt aufgrund dessen ein besonders gut ausgeprägtes sozialräumliche Versorgungsangebot. Kitzbühel zählt ebenfalls als ein Einflussfaktor für die Region Oberpinzgau. Die geografische Nähe zu diesem großen Skigebiet beeinflusst vorrangig den Nordwesten der Region. Die Kitzbühler Alpen sind mittels Lifte des Oberpinzgaus erreichbar und ziehen den Tourismus an. Aufgrund der dort stattfindenden Skirennen besitzt es einen hohen Bekanntheitsgrad.³⁰

Mediziner nach Gemeinden

	Bramberg am Wildkogel	Hollersbach im Pinzgau	Krimml	Mittersill	Neukirchen am Großvenediger	Niedersill	Stuhlfelden	Uttendorf	Wald im Pinzgau
Arzt für Allgemeinmedizin	3	2	-	4	1	2	1	2	5
Zahnarzt	1	-	-	6	1	-	-	2	-
Arzt für Innere Medizin	3	-	-	1	-	-	-	-	-
Chirurg	-	1	-	1	-	-	-	-	-
Kinderarzt	-	-	-	1	-	-	-	-	-
Frauenarzt	-	-	-	2	-	-	-	-	-
HNO-Arzt	-	-	-	2	-	-	-	-	-
Internist	-	-	-	1	-	-	-	-	-
Urologe	-	-	-	1	-	-	-	-	-
Psychiater	-	-	-	2	-	-	-	-	-
Augenarzt	-	-	-	1	-	-	-	-	-
Hautarzt	-	-	-	1	-	-	-	-	-

Tabelle 7



Nahversorgungseinrichtungen

Legende

- Landesgrenze
- Gemeindegrenze
- angrenzende Gemeinden Salzburgs

Versorgungsskala

- Typ 1
≤ 6 Versorgungseinrichtungen
- Typ 2
7-8 Versorgungseinrichtungen
- Typ 3
> 9 Versorgungseinrichtungen

Öffentliche Einrichtungen

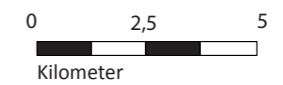
- Post
- Bank
- Bücherei
- Museum

Nahversorgung

- Bäckerei
- Sportgeschäft
- Lebensmittel
- Drogeriemarkt
- Friseur

Datenquelle: Eigene Erhebung

Kartengrundlage: SAGIS
Salzburger Geographisches
Informationssystem



Maßstab 1:90 000 (bei Ausgabe
im Format DIN A1)

erstellt am: 06.02.2013



Gruppe K1

- Agbontaen Sheila 1026667
- Berkowitsch Claudia 1025626
- Buchhart Pia 1025640
- Wrchowszky Elisa 1025624
- Zimmermann Monika 0940159

280.105
Räumliche
Entwicklungsplanung
Oberpinzgau





Nahversorgungseinrichtungen

Bei der Analyse zu Nahversorgungseinrichtungen im Oberpinzgau wurde auf die verschiedenen Thematiken öffentliche Einrichtungen, Nahversorgung und die daraus resultierenden Versorgungsskalen Wert gelegt. Diese Karte ist für unsere weitere Arbeit von Relevanz, da diese einen Überblick über die Versorgung in der Region Oberpinzgau gibt.

Der Oberpinzgau ist großzügig mit Nahversorgungsmöglichkeiten ausgestattet. Es handelt sich hierbei um eine Region, die sowohl vom Sommer- als auch vom Wintertourismus abhängig ist. Deshalb ist die Versorgung nicht lediglich auf die Gesamtbevölkerungszahl angepasst, auch für das Wohl der temporären Einwohner muss gesorgt sein.




Vergleicht man die Ausstattung der einzelnen Gemeinden mit Nahversorgungseinrichtungen wird ersichtlich, dass es große Disparitäten gibt. Der Oberpinzgau unterscheidet sich durch die unterschiedliche Ansiedelung von Nahversorgungseinrichtungen und deren Anzahl. Die meisten Gemeinden besitzen jedoch zumindest ein Lebensmittelgeschäft, eine Bäckerei oder einen Friseursalon. Aufgrund des Tourismus gibt es verhältnismäßig viele Sportgeschäfte in der Region. Aufbauend darauf wurden von uns vier verschiedene Versorgungsskalen-Typen festgelegt. Die jeweiligen Typen wurden aufgrund ihrer vorhandenen Versorgungseinrichtungen untergliedert. Typ eins zeichnet sich dadurch aus, dass dieser bis maximal sechs Versorgungseinrichtungen beinhaltet, im Gegensatz dazu umfasst Typ vier mehr als neun Versorgungseinrichtungen.

Der Hauptort Mittersill sticht mit neun Einrichtungen der Nahversorgung besonders heraus, dadurch wird wieder ersichtlich, dass diese die Zentralgemeinde des Oberpinzgaus ist. Es ist interessant zu erkennen, dass die Nachbargemeinden von Mittersill, Hollersbach und Stuhlfelden, die geringste Anzahl an Nahversorgungen aufweisen. Diese Tatsache kann man möglicherweise darauf zurückführen, dass die bestehenden Nahversorgungen in Mittersill ausreichend sind, sodass der Bedarf der Bevölkerung gedeckt ist.

Der allgemeine Wunsch der Bevölkerung und der BürgermeisterInnen der einzelnen Gemeinden ist jener, diese Ausstattung aufrecht zu erhalten und die bestehenden Angebote zu fördern und zu unterstützen. Kaufkraft und Nachfrage sind überlebenswichtige Faktoren, um Nahversorgern ihr Dasein zu ermöglichen. Dadurch wird die Gemeinde belebt und der eigene Charakter und dessen Erscheinungsbild gestärkt.



Gesundheitsbezogenes und identitätsstiftendes Angebot

Legende

-  Landesgrenze
-  Gemeindegrenze
-  angrenzende Gemeinden Salzburgs

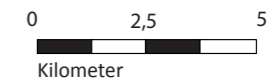
- | | |
|--|---|
|  Schipiste |  Golfplatz |
|  Loipe |  Museum |
|  Rodelbahn |  Planetarium |
|  Freizeit- und Sportflächen |  Wasserfall |
|  Klettern/Bouldern |  Theater |
|  Bademöglichkeit |  Kräutergarten |
|  Bogenschießen | |

Gemeindespezifische Hotspots

- | | |
|--|---|
|  Planetarium |  Nationalparkzentrum |
|  Krimmler Wasserfälle |  Bogendorf |
|  Cinetheatro |  Boulderpark |
|  Mineralienmuseum |  Norikermuseum |
|  Kräutergarten | |

Datenquelle: Eigene Erhebung

Kartengrundlage: SAGIS
Salzburger Geographisches Informationssystem



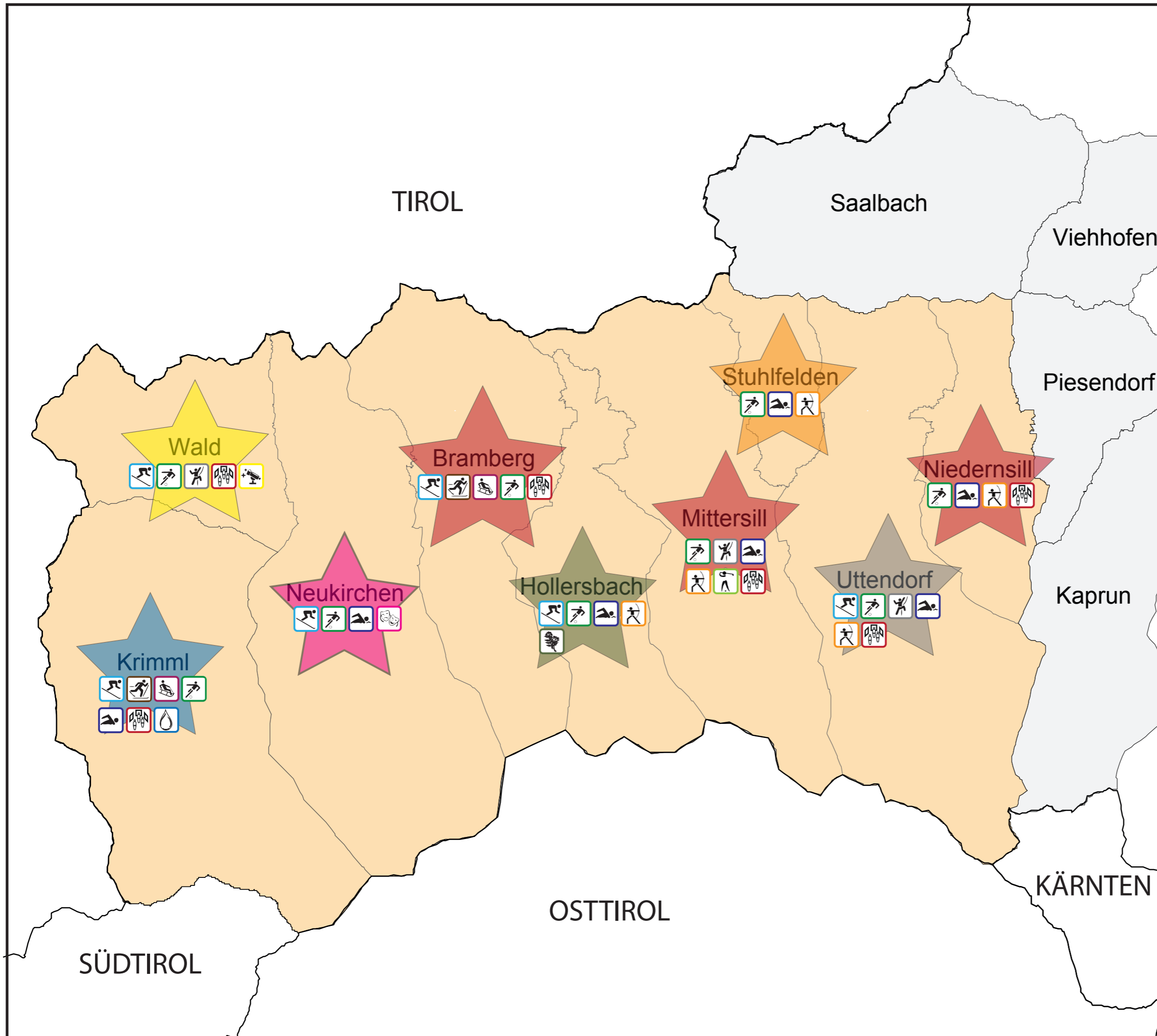
Maßstab 1:90 000 (bei Ausgabe im Format DIN A1)

erstellt am: 06.02.2013



Gruppe K1
Agbontaen Sheila 1026667
Berkowitsch Claudia 1025626
Buchhart Pia 1025640
Wrchowszky Elisa 1025624
Zimmermann Monika 0940159

280.105
Räumliche
Entwicklungsplanung
Oberpinzgau





Gesundheitsbezogenes und identitätsstiftendes Freizeitangebot

Diese Karte stellt themenspezifisch nur jenes Freizeitangebot dar, welches sich auf Gesundheit und Identität bezieht. Selbstverständlich gibt es in den einzelnen Gemeinden noch vielfältigere Möglichkeiten, jedoch werden diese in dieser zugespitzten Darstellung nicht gezeigt.

Der Oberpinzgau weist eine Vielzahl an gesundheitsbezogenem und identitätsstiftendem Angebot auf. Aus der Analyse wird ersichtlich, dass ein Großteil dieser Möglichkeiten sportliche Aktivitäten sind. Es besteht ein vielfältiges Angebot sowohl für den Sommer, als auch für den Winter. Diese individuellen Spezialisierungen locken sowohl Touristinnen, als auch die einheimischen BewohnerInnen.

Vor allem die westlichen Gemeinden verfügen über Wintersportangebote wie Schipisten, Loipen und Rodelbahnen. Ergänzend ist zu erwähnen, dass nur in jenen Gemeinden, in welchen auch ein direkter Zugang zu der Piste besteht, eine Schipiste verortet wurde. Freizeit- und Sportflächen sind im gesamten Oberpinzgau vorhanden. Die Gemeinden Krimml, Neukirchen, Hollersbach, Mittersill, Stuhlfelden, Uttendorf und Niedernsill weisen Schwimm- und Bademöglichkeiten auf. Diese dienen einerseits zur sportlichen Betätigung und andererseits als Erholungsflächen. Die Bademöglichkeiten lassen sich in etwaige Unterkategorien einteilen, jedoch ist das für die Aussagekraft unserer Karte nicht notwendig. Mittersill hat als einzige Gemeinde des Oberpinzgaus einen Golfplatz. In Wald, Mittersill und Uttendorf existieren Möglichkeiten zum Klettern oder Bouldern.

Ein Großteil der Gemeinden weist ebenfalls ein themenspezifisches Museum auf. In Wald steht das höchst gelegene Planetarium Europas, welches ebenfalls einen Anziehungspunkt darstellt. Neukirchen hat hingegen ein Cinetheato.

Außerdem weist jede Gemeinde ihren ganz speziellen Hotspot auf, welcher als Besonderheit der Gemeinde fungiert. Es wird ersichtlich, dass jede Gemeinde ihre eigenen Potenziale hat. Beispielsweise kommt den Krimmler Wasserfällen in Krimml große Bedeutung zu, in Hollersbach stellt der Kräutergarten eine Besonderheit dar, Mittersill kann sich mit einem großen Golfplatz schmücken und Stuhlfelden zeichnet sich besonders durch das Bogendorf aus.



FAZIT

Aus den Gesprächen mit Jugendlichen der Gemeinden wurde ersichtlich, dass diese auch in Zukunft gerne in der Region bleiben wollen. Hierfür ist es jedoch notwendig, gute Bedingungen zu schaffen, um dies zu ermöglichen. Ein gutes Angebot an diversen Bildungs- und Arbeitsstätten ist in dieser Hinsicht von großer Bedeutung.

Das Angebot an Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen soll sinnvoll erweitert werden und so ebenfalls neue Arbeitsplätze schaffen.

Religion spielt ebenfalls, auch in Bezug auf Migration, eine bedeutende Rolle. Glaubenseinrichtungen sind wichtige Treffpunkte für die Bevölkerung, es sind Orte der Gemeinschaft und Integration.

Zell am See und Kitzbühel stellen als große Zentren außerhalb des Oberpinzgaus starke Mitbewerber dar. Die Herausforderung besteht darin, die Bevölkerung des Oberpinzgaus in der Region zu behalten und die Orientierung eher auf das Zentrum Mittersill zu legen. Denn Mittersill hat unter anderem in Hinblick auf Bildung, Gesundheit und Religion eine starke Zentrumsfunktion.

In Bezug auf die Nahversorgungseinrichtungen der Gemeinden soll der jetzige Zustand aufrecht erhalten beziehungsweise ausgebaut werden. Kaufkraft ist hierbei ein überlebenswichtiger Faktor, um Nahversorgern ihr Dasein zu ermöglichen.

Jede Gemeinde hat individuelle Spezialisierungen und Identitätsmerkmale, welche die Gemeinden nach außen hin repräsentieren.

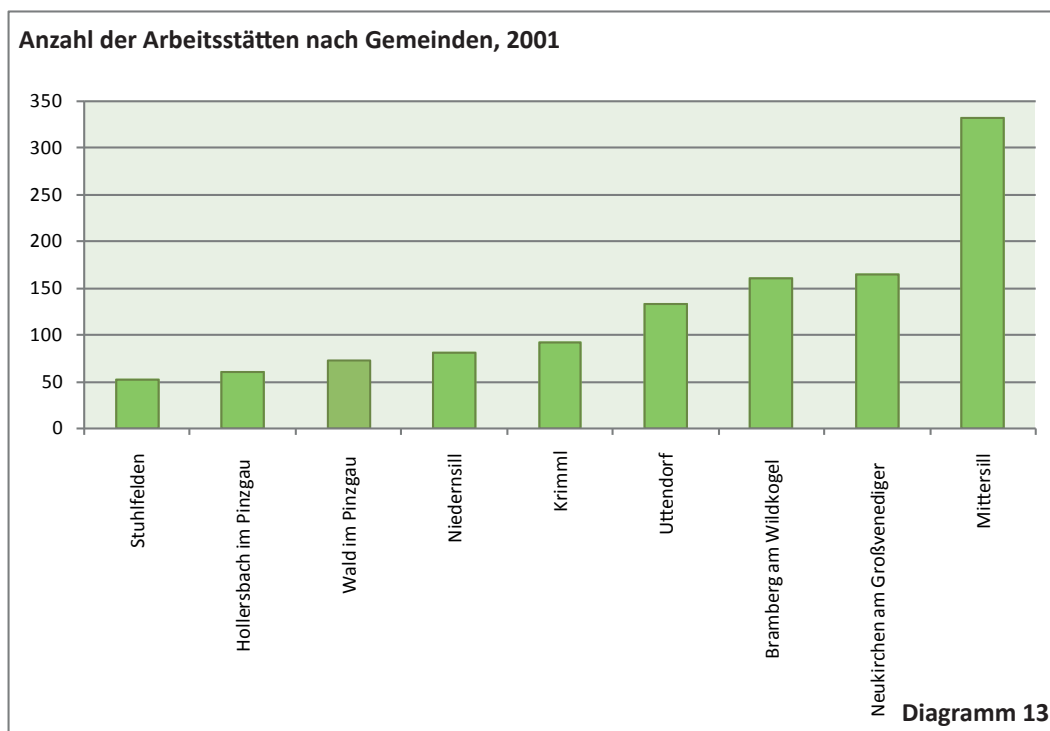
3.4. WIRTSCHAFTSRAUM



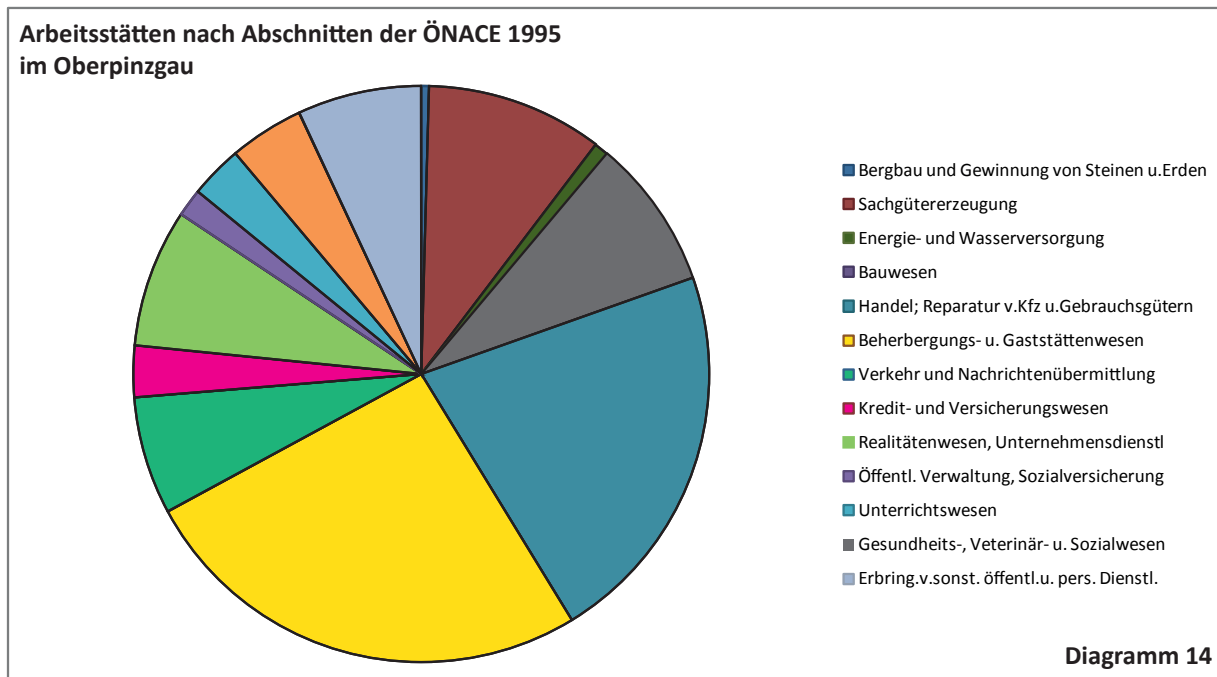
Bei der Analyse des Wirtschaftsraumes konzentrierten wir uns speziell auf die Ermittlung von Arbeitsstätten, Erwerbsstatus und PendlerInnen.

Arbeitsstätten

Betrachtet man die Anzahl der Arbeitsstätten nach Gemeinden, so ist festzuhalten, dass Mittersill als Zentrum im Oberpinzgau mit etwa 330 Betrieben klar von den umliegenden Gemeinden abgrenzbar ist. In den übrigen Gemeinden finden sich jeweils etwa 50 bis 160 Betriebe.

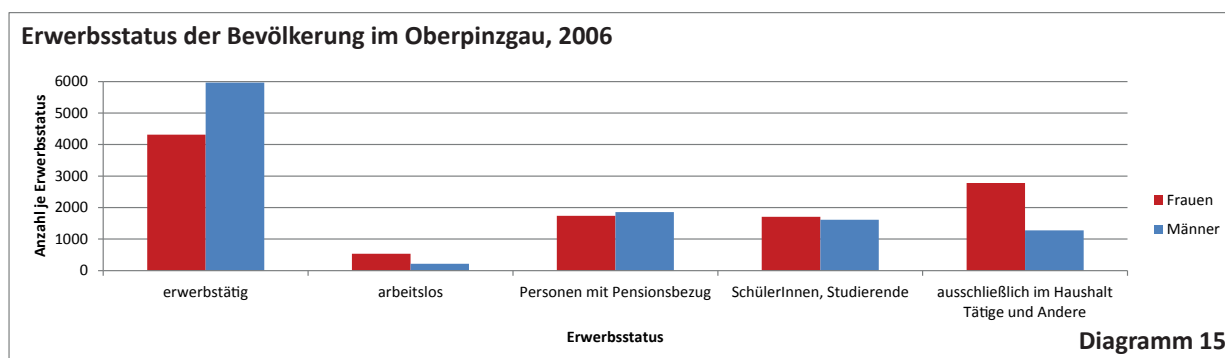


Die Arbeitsstätten lassen sich zusätzlich noch auf die verschiedenen Abschnitte der ÖNACE 1995 aufteilen. Hierbei betrachten wir die prozentuale Verteilung der Arbeitsstätten in der gesamten Region Oberpinzgau. Es ist klar herauszulesen, dass Arbeitsstätten in den Bereichen Handel; Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern, sowie Beherbergungs- und Gaststättenwesen den größten Anteil ausmachen, was vor allem auf die Tourismusintensität rückschließen lässt. Der Anteil an Betrieben im Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen ist ebenfalls nicht außer Acht zu lassen. Eher gering vertreten sind Arbeitsstätten in den Sektoren Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden und Energie- und Wasserversorgung.



Erwerbsstatus

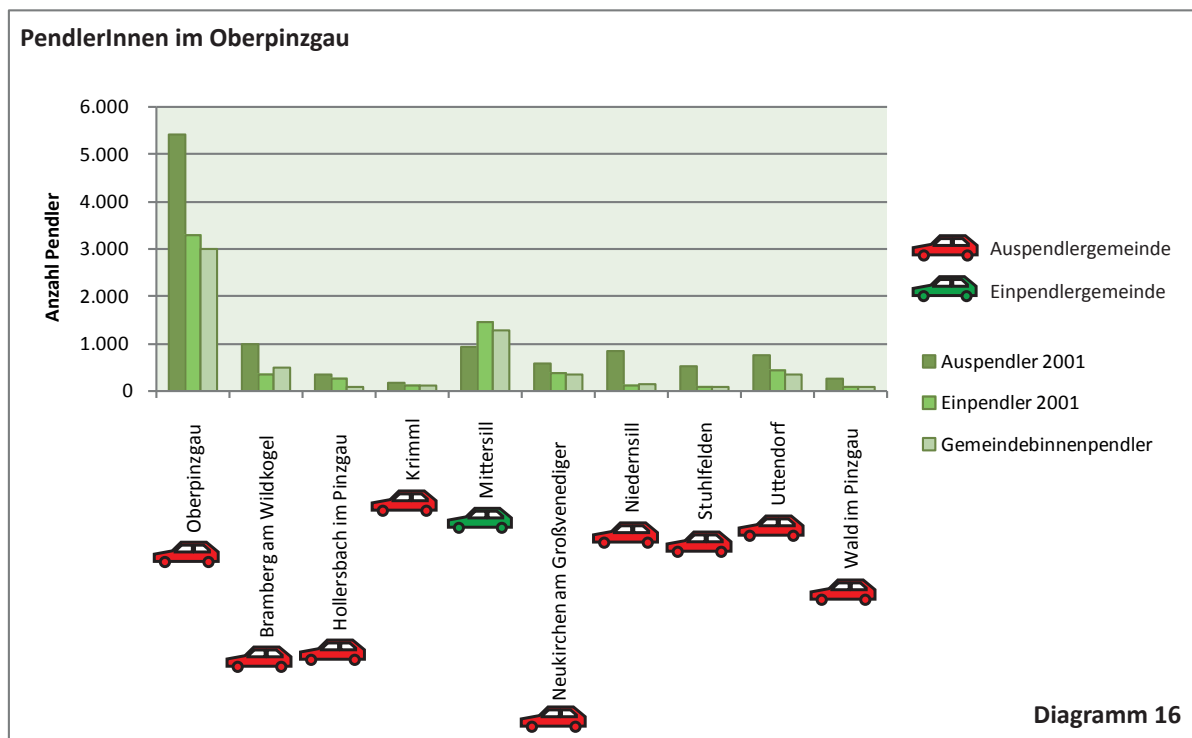
Bezüglich des Erwerbsstatus der Bevölkerung im Oberpinzgau wurde in folgendem Diagramm eine Unterteilung in Erwerbspersonen (erwerbstätig und arbeitslos) und Nicht-Erwerbspersonen (Personen mit Pensionsbezug, SchülerInnen und Studierende und ausschließlich im Haushalt Tätige und Andere) vorgenommen. Zusätzlich wurde zwischen Frauen und Männern unterschieden. Generell ist die Zahl der erwerbstätigen Männer deutlich höher als die der erwerbstätigen Frauen. Die Anzahl der arbeitslosen und ausschließlich im Haushalt tätigen, sowie anderen Frauen ist etwa doppelt so hoch wie die Anzahl der Männer in diesem Status. Die Zahlen der PensionistInnen und SchülerInnen/StudentInnen sind geschlechterspezifisch ausgeglichen.





PendlerInnen

Die Pendlerinnendaten des Oberpinzgaus lassen sich so interpretieren, dass es sich bei allen Gemeinden, außer bei Mittersill, um Auspendlergemeinden handelt. Auch die Region gesamt ist eine Auspendler-Region mit weit mehr Auspendlerinnen (ca. 5500) als Einpendlerinnen (ca. 3200). Die Zahl der GemeindebinnenpendlerInnen verhält sich verschieden. Auffällig ist, dass sie in den meisten Gemeinden mit der Zahl der EinpendlerInnen zu vergleichen ist.





FAZIT

Auch in Bezug auf die Arbeitsstätten ist Mittersill als Zentrum erkennbar. Im gesamten Oberpinzgau gibt es eine Vielzahl an Betrieben im Tourismusbereich. Außerdem existieren bereits etliche Betriebe im Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen. Auf diese Gegebenheit beziehen wir uns auch mit unserer Idee der Gesundheitsregion Oberpinzgau. Das vorhandene Potenzial der Region wird aufgegriffen und darauf wird aufgebaut.

Die Tatsache, dass es sich bei allen Gemeinden, außer bei Mittersill, um Auspendlergemeinden handelt und die Region gesamt ist eine Auspendler-Region ist, verdeutlicht die Orientierung des Oberpinzgaus hin zu anderen Zentren. Dieser Trend sollte zu einer Orientierung innerhalb des Oberpinzgaus und dadurch zu einer Stärkung der Region umgewandt werden. Ziel ist es, die Bevölkerung in der Region zu behalten. Dafür ist unter anderem ein diverses Angebot an Arbeitsplätzen erforderlich.

Lediglich 1,8 der OberpinzgauerInnen besitzen einen Universitätsabschluss.

Viele BewohnerInnen des Oberpinzgaus pendeln nicht nur innerhalb der Region, sondern vor allem auch stark in andere Zentralräume. Das Ziel sollte sein, so viel Angebot wie möglich der Bevölkerung selbst zur Verfügung stellen zu können.

3.5. NATURRAUM



Der Oberpinzgau zeichnet sich durch seine besonderen natürlichen Gegebenheiten aus. Die Hohen Tauern, die Kitzbühler Alpen und die Salzach, welche durch die neun Gemeinden fließt, prägen die unverwechselbare Topographie der Region. Aufgrund der Berge, der Gewässer sowie des Waldes und der Wiesen gibt es im Oberpinzgau eine sehr hohe Lebensqualität. Typische alpine Kulturlandschaften mit starker höhenstufenzonaler Gliederung, sowie Almbewirtschaftungen sind vorzufinden.³¹ Der Naturraum mit seinen teils ökologisch sensiblen Bereichen prägt den Oberpinzgau besonders. Grün- und Ackerflächen machen einen Großteil des Dauersiedlungsraums aus. Diese Flächen erstrecken sich auch noch etwas weiter und gehen dann in den höheren Lagen in Waldflächen über. Flüsse, insbesondere die Salzach, gestalten ebenfalls die Landschaft. Überschwemmungen von Flüssen und Wildbächen sowie Lawinenabgänge stellen eine große Gefahr dar. Es gilt die Bevölkerung vor diesen Naturkatastrophen aber auch die Umwelt an sich zu schützen. Der Naturschutz steht oftmals in Konflikt mit anderen Nutzungskategorien. Neben der Gefahrenzonenplanung beeinflussen weiters auch die Forstliche Raumplanung, Wasserwirtschaftliche Planung, Agrarische Fachplanung und Naturschutzfachliche Planung die raumplanerischen Handlungsspielräume.

Der Naturraum, die Umwelt und die Landschaft spielen für das Thema Gesundheit eine bedeutende Rolle. In Bezug auf dieses Thema sind besonders die heilklimatische Wirkung von Thermalwasser und der Krimmler Wasserfälle hervorzuheben. Die Natur (Wald, Wasser,...) weist eine gesundheitsfördernde Wirkung vor.



Abbildung 24

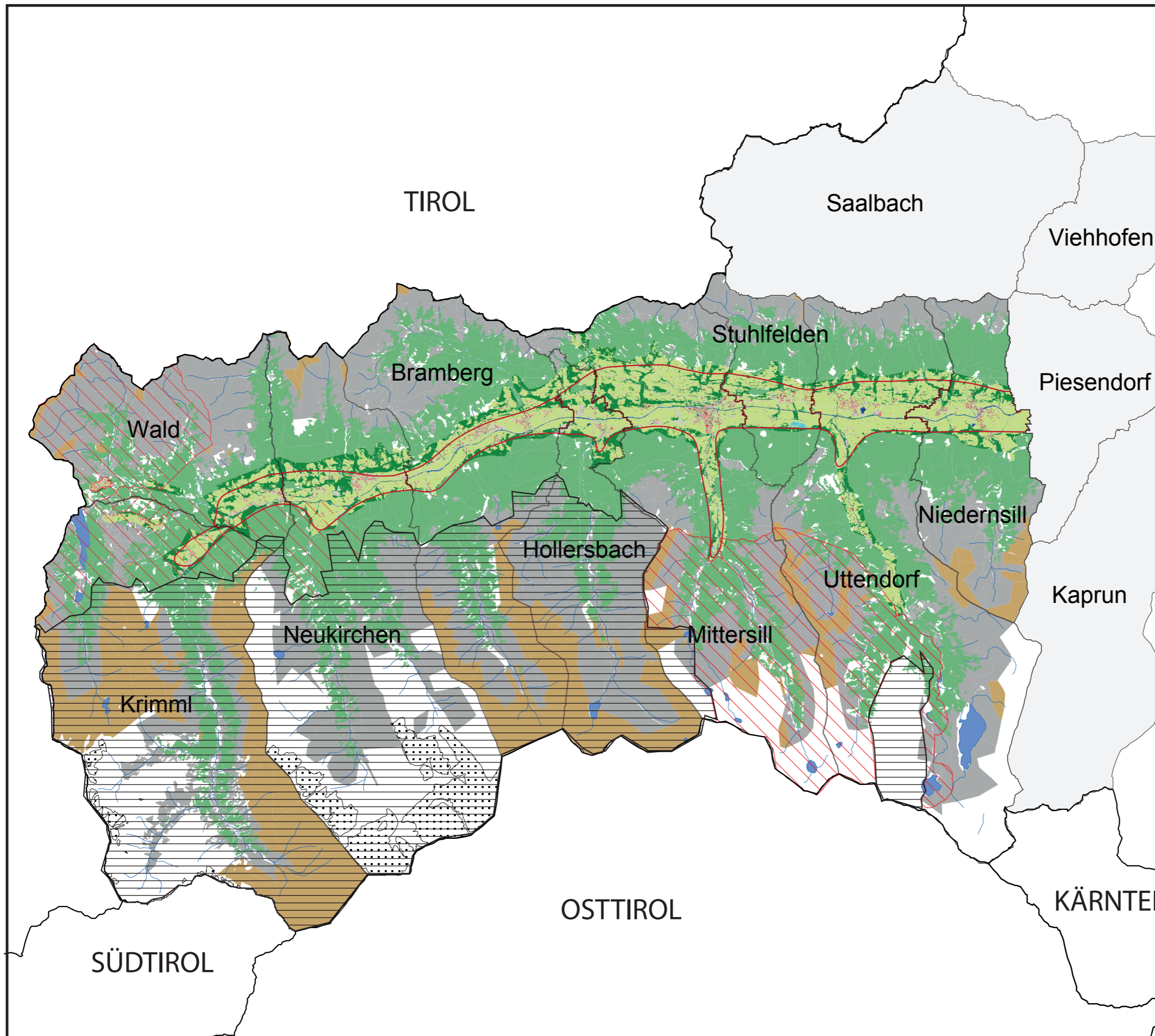


Der intakte Naturraum stellt ebenfalls eine wichtige Voraussetzung für den erfolgreichen Tourismus im Oberpinzgau dar. Als besonderer Anziehungspunkt ist hier der Nationalpark Hohe Tauern zu nennen.

In Zusammenhang mit der Ausweisung und Verwaltung von Nationalparks bestehen ebenfalls rechtliche Grundlagen, welche in den Nationalparkgesetzen der Bundesländer verankert sind und denen Folge zu leisten ist. Gemäß des Kompetenzenverteilungsinterpretationsgrundsatz in Artikel 15 der Bundesverfassung sind die österreichischen Bundesländer für Einrichtung und Betrieb solcher Nationalparks zuständig. Eine Ausnahme stellen die Zonierung und Managementplanerstellungen dar, welche jeweils in Verordnungen geregelt werden. Weiters bilden Staatsverträge den rechtlichen Rahmen für die finanzielle Unterstützung der Länder durch den Bund.

Land- und Forst- und Almwirtschaft haben in der Region ebenfalls eine wichtige Bedeutung, sie prägen das Landschaftsbild. In der Region ist eine Primärproduktive Nutzung im Rahmen von bäuerlicher und forstwirtschaftlicher Nutzung vorzufinden. Die aufgrund der Topographie (Alpen) stark begrenzte Fläche für diese Nutzungen stellt eine Herausforderung dar. Lediglich 11 % der Katasterfläche im Pinzgau können für diese Zwecke verwendet werden. Es herrscht ein stark eingeschränkter Dauersiedlungsraum bei hoher Siedlungs- und Infrastrukturdichte vor.³²

Außerdem wird ein großer Wert auf die Erzeugung von Bio-Produkten gelegt, was sich darin widerspiegelt, dass 50% aller Betriebe Bio-Bauern sind. „Die Produktion von qualitativ hochwertigen, naturnahen (Bio-)Lebensmittel und die Funktion der Landwirtschaft in der Landschaftspflege sind von gleich hoher Bedeutung und bilden die Basis für eine hohe Lebensqualität in der Region.“³³



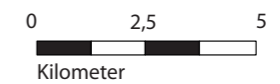
Naturraum

Legende

- Landesgrenze
- Gemeindegrenze
- Dauersiedlungsraum in generalisierter Form
- Flüsse
- Seen
- ▨ Landschaftsschutzgebiete
- ▨ Naturschutzgebiete
- Gebäudeflächen
- Grün- und Ackerflächen
- Bestockte Flächen
- Wasserflächen
- Fels
- Waldflächen
- Alpe
- Gletscher
- Ödland
- Sonstige Flächen
- ▨ Nationalpark Hohe Tauern

Kartengrundlage: SAGIS
Salzburger Geographisches
InformationsSystem

Generalisierte Darstellung des
Dauersiedlungsraums



Maßstab 1:90 000 (bei Ausgabe
im Format DIN A1)

erstellt am: 08.02.2013



Gruppe K1
Agbontaen Sheila 1026667
Berkowitsch Claudia 1025626
Buchhart Pia 1025640
Wrchowszky Elisa 1025624
Zimmermann Monika 0940159

280.105
Räumliche
Entwicklungsplanung
Oberpinzgau



Gefahrenzonen

Legende

- Landesgrenze
- Gemeindegrenze
- Oberpinzgau
- Flüsse
- Seen
- Verbaute Siedlungsfläche
- Wildbach gelbe Zone
- Wildbach rote Zone
- Lawine gelbe Zone
- Lawine rote Zone

Kartengrundlage: SAGIS
Salzburger Geographisches
Informationssystem

0 2,5 5
Kilometer

Maßstab 1:90 000 (bei Ausgabe
im Format DIN A1)

erstellt am: 08.02.2013



Gruppe K1

Agbontaen Sheila 1026667
Berkowitsch Claudia 1025626
Buchhart Pia 1025640
Wrchowszky Elisa 1025624
Zimmermann Monika 0940159

280.105
Räumliche
Entwicklungsplanung
Oberpinzgau





Gefahrenzonen

Gefahrenzonenpläne besitzen einen hohen Stellenwert, welcher in der örtlichen Raumplanung besonders berücksichtigt werden muss. Gebiete werden parzellenscharf in verschiedene Zonen eingeteilt, welche einen unterschiedlichen Gefährdungsgrad aufweisen.

In roten Zonen herrscht absolutes Bauverbot für neue Gebäude. „Die Rote Gefahrenzone umfasst jene Flächen, die durch Wildbäche oder Lawinen derart gefährdet sind, dass ihre ständige Benützung für Siedlungs- und Verkehrszwecke wegen der voraussichtlichen Schadenswirkungen des Bemessungsereignisses oder der Häufigkeit der Gefährdung nicht oder nur mit unverhältnismäßig hohem Aufwand möglich ist.“³⁴

In gelben Zonen bestehen bestimmte Auflagen, um innerhalb dieser Gebiete Bebauungen vornehmen zu dürfen. „Die Gelbe Gefahrenzone umfasst alle übrigen durch Wildbäche oder Lawinen gefährdeten Flächen, deren ständige Benützung für Siedlungs- oder Verkehrszwecke infolge dieser Gefährdung beeinträchtigt ist.“³⁵

Der Gefahrenzonenplan beschränkt die potenzielle Bebauung des Dauersiedlungsraumes im Oberpinzgau somit erheblich. Auf die Beschränkungen ist eine unbedingte Folge zu leisten, um die Sicherheit der Bevölkerung zu gewährleisten. Bei jeglichen Planungsvorhaben und Ideen, welche wir für die Region entwickeln möchten, muss auf diese Informationsgrundlage zurückgegriffen werden. Die einzelnen Gemeinden im Oberpinzgau sind unterschiedlich stark von diesem einschränkenden Instrument betroffen.



FAZIT

Der einzigartige Naturraum stellt im Oberpinzgau eine Besonderheit dar. Die intakte Umwelt ist ein Anziehungspunkt für den Tourismus. Die Landschaft muss unbedingt erhalten und geschützt werden. Der Schutz der Bevölkerung vor Naturkatastrophen sowie der Schutz der Umwelt sind von besonderer Bedeutung.

Für das Thema Gesundheit spielt die Natur eine bedeutende Rolle. Die Region hat unter anderem mit den Krimmler Wasserfällen bereits ein großes Potenzial in Bezug auf die Errichtung einer Gesundheitsregion Oberpinzgau vorzuweisen. Einer intakten Natur wird eine gesundheitsfördernde Wirkung zugeschrieben.

Der Nationalpark Hohe Tauern stellt einen besonderen Anziehungspunkt der Region dar. Auf dieser Stärke des Oberpinzgaus ist aufzubauen jedoch ist es auch wichtig andere Attraktionen zu bieten.

Die aufgrund der Topographie stark begrenzten Flächen, welche für die Land- und Forstwirtschaft verfügbar sind, stellen eine Herausforderung für den Oberpinzgau dar. In dieser Hinsicht ist die überlegte Flächenwidmung von besonderer Bedeutung.

Ein weiteres Potenzial, auf dem aufgebaut werden kann, ist der große Wert, der auf die Produktion von Bio-Produkten gelegt wird. Mit einem beachtlichen Anteil von 50% Bio-Bauern bestehen bereits jetzt gute Voraussetzungen für weitere Entwicklungen. In der Region besteht bereits eine sehr gute Basis zum Ausbau der Lebensqualität für alle BewohnerInnen.

Durch den Gefahrenzonenplan wird die potenzielle Bebauung des Oberpinzgaus zusätzlich erheblich eingeschränkt. Bei jeglichen Planungsvorhaben und Ideen, welche wir für die Region entwickeln möchten, muss auf diese Informationsgrundlage zurückgegriffen werden um die Sicherheit der Bevölkerung zu gewährleisten.



3.6.1. Schwerpunktbezogenes Resümee

Die für unseren zugespitzten Themenbereich, des sozialräumlichen Angebots, wichtigen Erkenntnisse sollen hier nochmals gefiltert aufbereitet werden.

Das Ziel ist die verschiedenen Ergebnisse der Bestandsanalyse zusammenzuführen, sodass ein für uns schlüssiges Bild des Oberpinzgau entstehen kann. Führt man nun die unterschiedlichen Analyseergebnisse des Bestandes zusammen, so ist festzustellen, dass jede Gemeinde unter anderem aufgrund der jeweiligen Hotspots im Freizeitangebot über ein bestimmtes ausbaufähiges Potenzial verfügt, welches jeden Ort zu etwas Besonderem macht. Diese sind:

- **Bramberg am Wildkogel:** Kristalle
- **Hollersbach im Pinzgau:** Kräuter
- **Krimml:** Wasser
- **Mittersill:** Nationalpark
- **Neukirchen am Großvenediger:** Kunst und Kultur
- **Niedersill:** Pferde
- **Stuhlfelden:** Bogensport
- **Uttendorf:** Klettern
- **Wald im Pinzgau:** Astronomie

Bramberg am Wildkogel



Die Gemeinde Bramberg ist heutzutage schon besser bekannt als das „Smaragddorf“. Diese bietet auch etliche Attraktionen zu diesem vorherrschenden Potenzial: einen Smaragdwanderweg, ein Heimat- & Mineralienmuseum und seit 2010 nun auch die beliebte Smaragdbahn am Wildkogel. Zudem sind diese speziellen Mineralien das einzige Vorkommen in Europa, welche in Bramberg lokalisiert sind. Eine Besonderheit stellt auch das Smaragdhôtel Tauernblick für Touristinnen dar, welches durch ein Smaragd-Spa lockt.



Hollersbach im Pinzgau

Die Gemeinde Hollersbach zeigt ein großes Potenzial durch die dort angesiedelten Kräutern. Ein bekannter Anziehungspunkt ist der Kräutergarten im Herzen der Gemeinde. Zudem werden auch Kräuterinformationstage und eine Hexenpost, welche die Bevölkerung über etwaige Geschehnisse im Kräutergarten informiert, angeboten. Zusätzlich gibt es für TouristInnen einige Attraktionen: eine Kräuterpension und ein Bio- & Kräuterbauernhof. Seit Juni 2012 gibt es auch eine Ausstellung über den Holunder im Klausnerhaus. Der Holunder ist zugleich der Namensgeber für Hollersbach.



Krimml

Die Gemeinde Krimml hat großen Bekanntheitsgrad erlangt aufgrund ihres Wassers. Die Krimmler Wasserfälle locken jedes Jahr etliche TouristInnen an, da diese zudem heilklimatische Wirkungen bei AsthmatikerInnen und AllergikerInnen entfalten. Aufgrund von „Hohe Tauern Health“ wird schon intensiv das Thema Gesundheit, Wohlbefinden, Krankheit behandelt. Ein begehrtes Ausflugsziel sind zudem die WasserWunderWelt und der Wasserfallweg. Wasser und Sport stehen in direkter Verbindung, dadurch wird einem das Segeln, Cannyoning, Surfen und Rudern in Krimml ermöglicht. Auch für die Kinder gibt es ein einzigartiges Angebot, diese haben die Möglichkeit bei einem Splash Camp in Krimml teilzunehmen, welches auch auf einem medizinischen Konzept beruht.



Mittersill

Die Gemeinde Mittersill ist bekannt für ihr einzigartiges Nationalparkzentrum. Jedes Jahr lockt dieses architektonisch besonders wertvolle und moderne Gebäude viele Besucherinnen nach Mittersill um dieses zu besuchen und mehr über die einzigartigen Gegebenheiten des Nationalparks Hohe Tauern zu erfahren. Zudem wird auch im Winter der „Nationalpark-Advent“ angeboten, welcher sich dadurch auszeichnet, dass lebende Werkstätten und Bastelnachmittage Jung und Alt miteinander spielen, entdecken und forschen.



Neukirchen

Die Gemeinde Neukirchen bietet viele Möglichkeiten um die Kunst erleben und fühlen zu können. Sowohl für die dort lebende Bevölkerung bietet die Gemeinde viel Potenzial als auch für TouristInnen. Es ist sogar ein spezielles Kunsthôtel angesiedelt, welches Workshops anbietet und den Menschen Kreativität und Malen im Urlaub näher bringt. Zudem ist die Gemeinde Standort für ein Cinetheater, Theatercafé und einer Kunstakademie. Eine Besonderheit stellt die Kunstakademie Wildkogel dar. Die Gemeinde zeichnet sich auch dadurch aus, dass historische Bauten in der Gemeinde Anklang finden, zu nennen wäre der Kammerlanderstall.



Niedersill

Niedersill stellt den zentralen Treffpunkt für PferdeliebhaberInnen und PferdeexpertInnen dar. Diese grazilen Lebewesen sind im Wappen der Gemeinde zu finden, welches darauf hinweist dass diese das Zentrum der Pinzgauer Pferdezucht darstellt. Zudem erfreuen sich das Noriker Pferdemuseum und die Pferdeschlittenfahrten großer Beliebtheit. Im öffentlichen Ansehen steht die Pinzgauer Pferdezuchtgenossenschaft welche in dieser Gemeinde ihren Sitz hat.



Stuhlfelden

Die Gemeinde Stuhlfelden zeichnet sich dadurch aus, dass diese ihren Fokus auf das Bogenschießen gelegt haben. Das „Bogendorf“ in der Gemeinde umfasst zahlreiche Aktivitäten, welche auf das Bogenschießen abzielen. Das Angebot ist vielfältig; sowohl eine Indoorhalle als auch 3D Parcours, Fita-Outdoor-Anlage, ein Nachtparcours und ein Fachgeschäft für Bogenschützen sind hier angesiedelt. Zudem wurde im Jahr 2012 die Bogeneuropameisterschaft in Stuhlfelden veranstaltet, welche zusätzlich das große Potenzial dieser Gemeinde gestärkt hat. Auch für die TouristInnen ist Stuhlfelden ein Anziehungspunkt, da es ein eigenes Bogensporthôtel gibt.



Uttendorf



Das Potenzial der Gemeinde Uttendorf zeichnet sich dadurch aus, dass diese viele verschiedene Kletter- und Bouldermöglichkeiten vorweist. Sowohl eine Indoorkletterwand, eine Kletterhalle als auch zahlreiche Klettersteige in den Schwierigkeitsgraden III bis X locken viele Sportler in diese Gemeinde. Eine Besonderheit stellen der Boulderpark im Erlebnisbadesee dar und der Little Yosemite Klettergarten dar.

Wald



Die Gemeinde Wald zeichnet sich dadurch aus, dass diese das höchst gelegene Planetarium Europas vorzuweisen hat. Zudem wurde auf diesen Fokus schon speziell eingegangen, da die Gemeinde auch einen Planetenwanderweg für Jung und Alt anbietet.

Potenziale-Modell

Für uns ist es wichtig die Potenziale der Gemeinden nicht nur einzeln, sondern ebenfalls als ein gemeinsames ganzheitliches System, dem sogenannten „Potenziale-Modell“, zu betrachten. Der Kreis gehört zu den wichtigsten und bekanntesten Symbolen der Menschheit. Er ist das „Sinnbild des In-sich-Geschlossenen, Vollkommen, Ewigen“. Die kreisförmige Anordnung soll also das in-sich-geschlossene System der Region darstellen. Nur wenn alle neun Gemeinden an einem Strang ziehen, kann der Oberpinzgau als Region, sowie die Gemeinden für sich Erfolg haben.³⁶

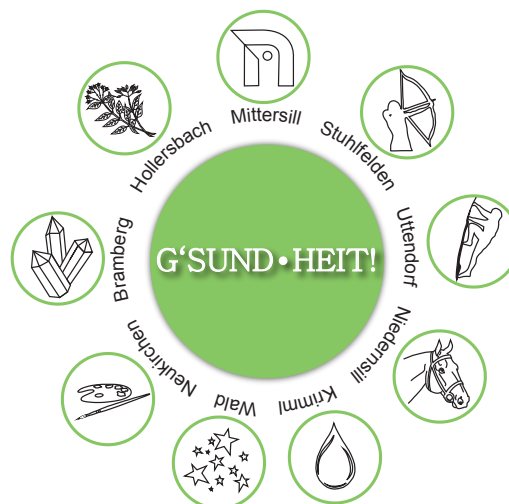
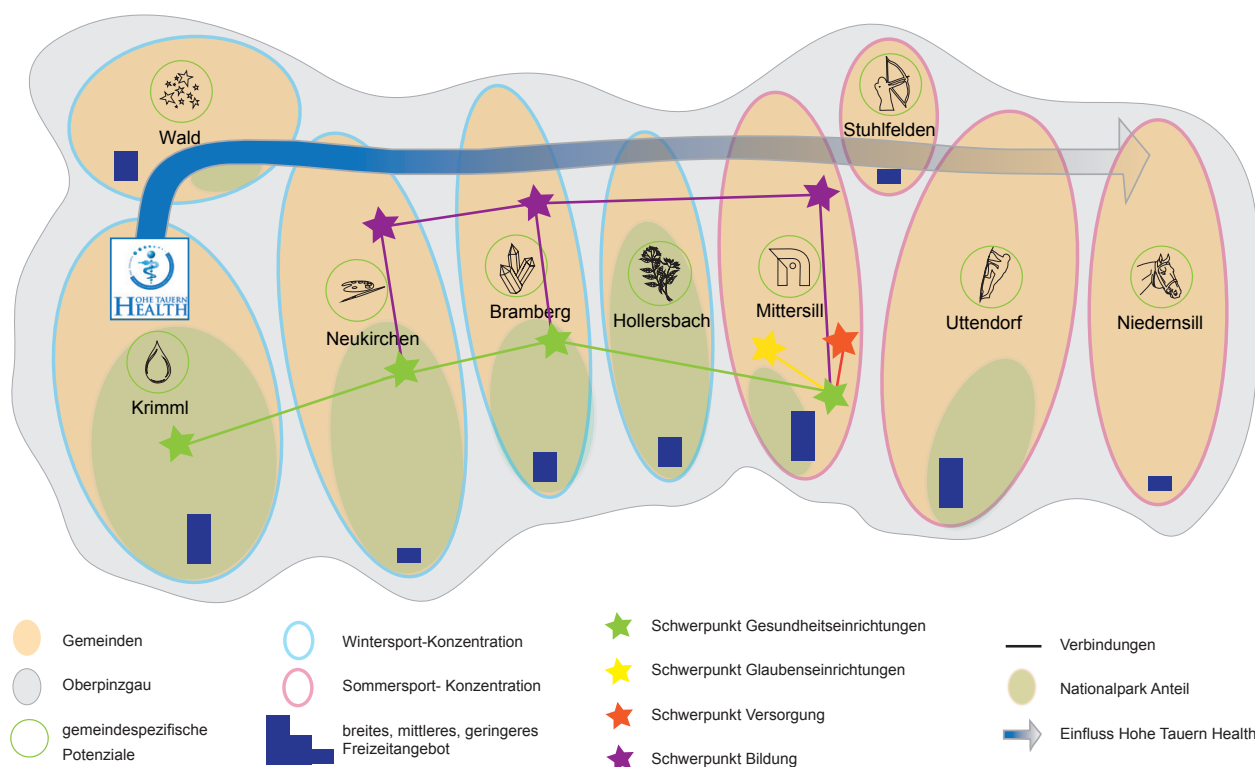


Abbildung 25



Karte 21

Ein weiterer wichtiger Analyseaspekt ist die Erkenntnis, dass sich in den Gemeinden in verschiedenen Bereichen Schwerpunkte feststellen lassen. Einer davon betrifft das Freizeitangebot des Oberpinzgaus. Nach dem Motto „Lebensfreude braucht keinen Luxus“ bietet diese Region ein vielfältiges Angebot für Alt und Jung.

Das Freizeitangebot ist vor allem in den Gemeinden Krimml, Mittersill und Uttendorf recht breit gefächert. Das von Neukirchen am Großvenediger, Stuhlfelden und Niedersill hingegen ist noch stärker ausbaufähig.

Dieses Angebot an Freizeitmöglichkeiten kann man im Oberpinzgau schwerpunktmäßig in Sommer- und Wintersport-Tendenzen gliedern. Auffällig ist, dass dadurch ganz klar zwei Bereiche entstehen. Die östlichen Gemeinden sind besonders im Sommersport-Sektor gut ausgestattet, hingegen die westlichen Gemeinden im Wintersport-Sektor florieren. Dieser Aspekt hängt vermutlich mit den angrenzenden Kitzbühler-, sowie Zillertaler Alpen zusammen. Hier wird von den Gemeinden oftmals versucht von dem Bekanntheitsgrad der umliegenden Ski-Gebiete ebenfalls zu profitieren beziehungsweise sich zu vernetzen.



Bereits in den ersten Bestandsaufnahmen haben wir unser Augenmerk auf das Thema Gesundheit gelenkt und erkannt, dass etwa in Krimml, Neukirchen am Großvenediger, Bramberg am Wildkogel und Mittersill ein Gesundheits-Schwerpunkt vorliegt.

Mittersill zeichnet sich allein schon als Standort für das einzige Krankenhaus des Oberpinzgau aus, was dazu führt, dass der Einzugsbereich dementsprechend groß ist.

Betreutes Wohnen kommt immer mehr in Trend, unter anderem weil es immer mehr Personen in Anspruch nehmen. Beispielsweise wird in der Gemeinde Wald gerade eine Einrichtung hierfür errichtet. Ebenso ist die Planung bereits in einigen Nachbargemeinden angedacht oder zumindest in Diskussion.

Die Gemeinde Mittersill zeichnet sich außerdem durch einen spezifischen Schwerpunkt bezüglich der Glaubenseinrichtungen und des Versorgungsangebots aus. Mit den Gemeinden Neukirchen am Großvenediger und Bramberg am Wildkogel teilt sich Mittersill zudem die Bezeichnung als Bildungsschwerpunkt.

Durch die beschriebenen Schwerpunkte sieht man, dass sich Mittersill als zentrale Gemeinde durch das beste Angebot sozialer Infrastruktur qualitativ und quantitativ auszeichnet, was durch weitere Recherchen herausgefunden wurde und sich Neukirchen am Großvenediger und Bramberg am Wildkogel ebenfalls als Nebenzentren durch Bildungs- und Gesundheitsschwerpunkte erweisen.

Die restlichen Gemeinden bietet ebenso einiges an Angebot für die vier verschiedenen Schwerpunktbereiche an, jedoch fehlt es hierbei oft einfach an Anzahl, Qualität oder Bekanntheitsgrad. Wobei man nicht vergessen darf, dass die gewählten Schwerpunkte oft in Zusammenhang mit Lage, Bevölkerungszahlen und vielen anderen Faktoren zusammenhängt.

Diese Bestandanalysen zeigen lediglich die derzeitige Situation. Hierbei lässt sich dann eventuell für weitere Schritte herauslesen, in welchen Gemeinden man ansetzen könnte um deren Potenziale stärker nach innen, sowie auch nach außen wirken zu lassen.

Der Einfluss von Hohe Tauern Health, ausgehend von Krimml ist in allen Gemeinden bemerkbar, jedoch in den östlich liegenden immer geringer. Krimml, Wald im Pinzgau, Neukirchen am Großvenediger, Bramberg am Wildkogel und Hollersbach im Pinzgau verfügen über Allergiker-Hotels, welche im Zuge der Genesung mit Hilfe der Krimmler Wasserfälle den Patienten eine spezielle Unterkunft bieten. Das heißt die Kooperation und Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Gemeinden und Hohe Tauern Health könnte um positive Aspekte zu erzielen noch verstärkt werden.



Insgesamt sieben der neun Gemeinden haben Anteil am Nationalpark Hohe Tauern. Der Naturraum ist nicht nur ein wesentliches Identitätsmerkmal, sondern trägt auch nach dem Motto „Erholung und Gesundheit finden wir in Landschaft und Natur“ zur allgemeinen Gesundheit bei. Der geschützte Landschaftsraum, wie es beim Nationalpark der Fall ist, steht noch enger in Verbindung mit Naturbezogenheit, was wiederum mit dem Wohlfühlen in der Region in Zusammenhang steht.

Wichtig ist, auch bei weiteren Analysen den Blickwinkel nie ganz vom gesamten Oberpinzgau abzuwenden, auch wenn es im Detail um einzelne Gemeinden geht.

Hilft man dabei in einer Gemeinde etwas auszubauen und zu stärken, hat dies zugleich auch Auswirkungen auf die gesamte Region.

Aufgabe der Raumplanung ist es, den Raum so zu entwickeln/planen und zu ordnen, dass nach Möglichkeit alle öffentlichen und privaten Bedürfnisse bestmöglich berücksichtigt werden.³⁷

Bei der Region Oberpinzgau wäre es also sinnvoll die Chance zu nutzen von einander gemeinsam zu profitieren.



4. LEITBILD

4.1. Allgemeines

4.2. SWOT Analyse

4.3. Leitbild- Säulen

**4.4. Ziele- und Maßnahmen-
baum**

**4.5. schwerpunktbezogene
Maßnahmenmatrix**



4.1. ALLGEMEINES

Unsere Idee eine „Gesundheitsregion Oberpinzgau“ zu schaffen und diese auch nach außen hin zu vermarkten kann den einzelnen Gemeinden bei ihrem wirtschaftlichen Aufschwung helfen.

Es ist uns wichtig, nicht nur den Tourismus anzukurbeln, sondern sich auch verstärkt darauf zu konzentrieren, was man den BürgerInnen anbieten kann. Damit ist es uns vorrangig wichtig, dass sich die BewohnerInnen in ihrer Gemeinde weiterhin wohlfühlen und auch in Zukunft dort leben wollen.

Gerade in der Region Oberpinzgau spielt die Thematik der Abwanderung eine große Rolle. Bei den meisten Gemeinden handelt es sich um sogenannte Abwanderungsgemeinden. Daher gibt es schon jetzt einige Initiativen, womit man versucht diesem Prozess entgegen zu wirken. Vor allem die jungen Leute zieht es in größere Siedlungsräume mit vielschichtigem Angebot bezüglich Bildung und Arbeitsmöglichkeiten.

Unser Konzept auf den Bestand aufzubauen und die bereits vorhandenen Potenziale zu stärken, ist eine sehr sanfte Methode und findet daher auch leichter Akzeptanz sowie Zustimmung der Beteiligten. Jedoch darf man nicht vergessen, dass die neun Gemeinden im Oberpinzgau gerade auf den Tourismus derzeit noch sehr stark angewiesen sind. Daher finden vor allem Planungsideen zu dieser Sparte schneller Akzeptanz bei den BürgermeisterInnen, da alles was mit Tourismus zu tun hat, schneller Einkommen mit sich bringt. Unserer Meinung nach ist es daher umso wichtiger sich ein weiteres Standbein aufzubauen. Unsere Idee einer Gesundheitsregion könnte genau diese Alternative sein. Unser Konzept richtet sich nach den Wünschen und Vorstellungen der BewohnerInnen, beachtet aber trotzdem auch die Sparte des Tourismus.

Unser Planungsteam hat sich auf das Thema Gesundheit spezialisiert. Hierbei geht es um ein Konzept für den gesamten Oberpinzgau, jedoch hat trotzdem jede Gemeinde einen eigenen Schwerpunkt auf Basis ihrer derzeit bestehenden Potenziale. Das heißt, es geht darum, die bereits bestehenden Stärken der einzelnen Gemeinden aufzugreifen und diese individuell zu stärken. Das Ganze soll unter dem Thema der „Gesundheitsregion Oberpinzgau“ stattfinden. Damit soll unter anderem auch der Zusammenhalt der gesamten Region gestärkt werden. Aus dieser Idee heraus entstand für uns das „9-Potenziale-System“, welches in diesem Kapitel noch im Detail veranschaulicht wird.



Unsere Planung zeichnet sich dadurch aus, dass diese besonders zielorientiert ist. Durch unser sensibles Vorgehen werden die Wünsche der BürgerInnen sehr stark berücksichtigt. Da die Idee der „Gesundheitsregion Oberpinzgau“ vor allem das Bewusstsein der dort lebenden Bevölkerung inkludiert, sehen wir es als unsere Aufgabe, die dort lebenden Menschen aktiv in den Planungsprozess zu integrieren, sowie speziell ihre Bedürfnisse, Wünsche und Fragen zu berücksichtigen.

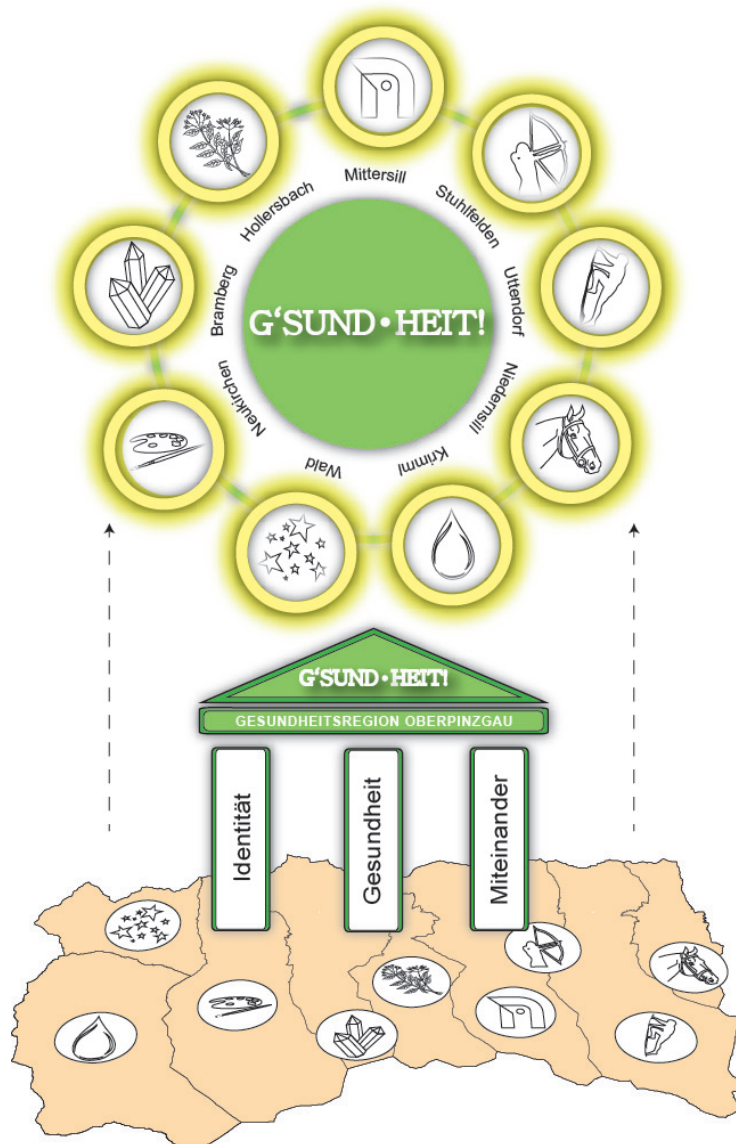


Abbildung 26

4.2. SWOT ANALYSE



Im vorherigen Kapitel der Bestandsanalyse, 3.1. Erste SWOT- Analyse, wurde bereits eine Analyse zu Stärken, Chancen, Schwächen und Risiken der Region Oberpinzgau durchgeführt. Im einem weiteren Schritt haben wir diese zugespitzt und auf unseren Themenbereich Gesundheit bezogen. Aufgrund dieser Spezialisierung hat sich herauskristallisiert, dass nun neue Schwerpunkte an Bedeutung gewonnen haben im Vergleich zu unserer ersten SWOT-Analyse.

STÄRKEN

- Hohe Wohn- und Lebensqualität durch den Natur- und Landschaftsraum
- heilklimatische Wirkung der natürlichen Ressourcen
- Identitätsmerkmale der einzelnen Gemeinden
- Zusammenarbeit mit National Park Hohe Tauern
- das einzigartige Landschaftsbild
- Höhenlage bedingt Allergien-, Keim und Schadstoffarmut
- gesundes reizarmes Klima
- großes Angebot an regionalen Bioprodukten

CHANCEN

- Gesundheit ist allgegenwärtig und kommt niemals außer „Mode“
- Angebot an Natur- und Landschaftsraum
- Hohe Tauern Health als Entwicklungsstrategie und Entwicklungschance

SCHWÄCHEN

- unzureichende soziale Infrastruktur
- wenige Ausbildungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten
- keine ausreichende Vernetzung zwischen den Gemeinden
- schlechte Anbindung an den öffentlichen Verkehr
- kein gemeinsames Konzept der gesamten Region

RISIKEN

- Jede Gemeinde als „Einzelkämpfer“
- Identitätsverlust der Gemeinden
- Entwicklung zum Massentourismus
- Überprägung von Landschaft und Kultur



4.3. LEITBILD- SÄULEN

Das regionale Leitbild zu unserem Projekt G'SUNDHEIT bildet ein System, welches auf drei Standbeinen basiert. Diese stellen die drei Säulen Identität, Gesundheit und Miteinander dar, welche das Fundament des Konzeptes bilden. Der Gedanke der Gesundheit, welcher in unserer Darstellung als Dach dargestellt wird, steht hierarchisch gesehen über allem. Das heißt, dass das Konzept der drei Säulen unter dem Aspekt einer „Gesundheitsregion Oberpinzgau“ passieren soll.

Jede der Säulen stellt für die Planungsregion Oberpinzgau ein wichtiges Fundament für zukünftige Entwicklungschancen dar. Alle drei Thematiken zeigen für sich einen wesentlichen Blickwinkel dar, welchen es zu beachten gilt, damit die Region vor allem in Zukunft eine aufsteigende Vorzeigeregion darstellen kann. Trotzdem stehen Identität, Gesundheit, sowie Miteinander in enger Verbindung zueinander und beeinflussen sich gegenseitig.

Im weiteren Kapitel werden die einzelnen Bestandteile, sowie Zusammenhänge unseres Konzeptes im Detail erläutert und möglichst klar und deutlich näher erklärt.

Die räumliche Ebene des Leitbildes konzentriert sich auf die gesamte Region des Oberpinzgaus. Das regionale Entwicklungskonzept soll aufzeigen, wie die neun Gemeinden gemeinsam eine Vorzeigeregion werden kann.

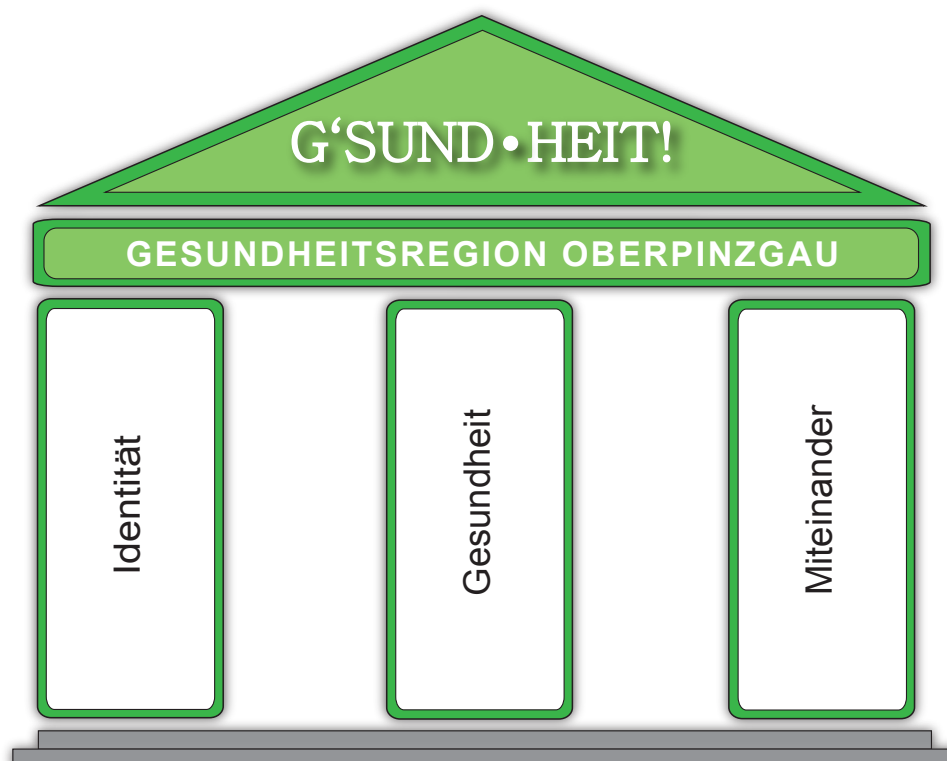


Abbildung 27



4.3.1. Definition Gesundheitsregion

„Als Gesundheitsregion kann eine Region bezeichnet werden, in welcher es zu einem reflektierten Zusammenschluss von sowohl in der Patientenversorgung als auch in der Gesundheitswirtschaft, in daran angrenzenden Bildungs- und Forschungseinrichtungen als auch im Tourismus handelnde Organisationen und Personen gekommen ist, die zugunsten eines neuen, abgestimmten Leistungs-, Entwicklungs- und Qualitätsgeschehens miteinander kooperieren.“³⁸

Ziel unserer Vision einer Gesundheitsregion Oberpinzgau ist es, dass sowohl die Region selbst, als auch die BürgerInnen und Gäste von deren Leistungen profitieren. Dieser Zielvorstellungsgedanke steht oberhalb unserer gesamten Ziele und Maßnahmen, welche wir für den Oberpinzgau in weiterer Folge festlegen. Die Thematik Gesundheit birgt sowohl Herausforderungen, als auch Chancen. Das Gesundheitswesen steht in engen Zusammenhang mit beispielsweise der demographischen Entwicklung, Präventivmedizin, medizintechnische und molekularbiologischen Forschung.³⁹

Eine qualitativ hochwertige und patientInnenorientierte Gesundheitsversorgung ist notwendig, um die vorhandenen Potenziale von Gesundheit in Forschung und Lehre, in Aus- und Fortbildung bzw. in der Entwicklung und Herstellung von Produkten und Dienstleistungen zu garantieren. Gesundheitswirtschaft umfasst nach dem sogenannten „Zwiebelmodell der Gesundheitswirtschaft“ von Hilbert et al. folgende Bereiche:

- Kernbereich der ambulanten und stationären Gesundheitsversorgung: personal- und beschäftigungsintensiven Dienstleistungsbereichen der Krankenhäuser, Vorsorge- und Rehabilitationseinrichtungen, den freien Arztpraxen, Apotheken, Pflegeeinrichtungen etc.
- Vorleistungs- und Zulieferindustrien: Health Care Industries (Pharmazeutische Industrie, Medizin- und Gerontotechnik, Bio- und Gentechnologie), Gesundheitshandwerk, Groß- und Facheinzelhandel mit medizinischen und orthopädischen Produkten etc.
- Nachbarbranchen und Randbereiche des Gesundheitswesens: verknüpfen die Kernbereiche der Gesundheitswirtschaft mit den Angeboten aus anderen Bereichen des Dienstleistungssektors und des Produzierenden Gewerbes.⁴⁰

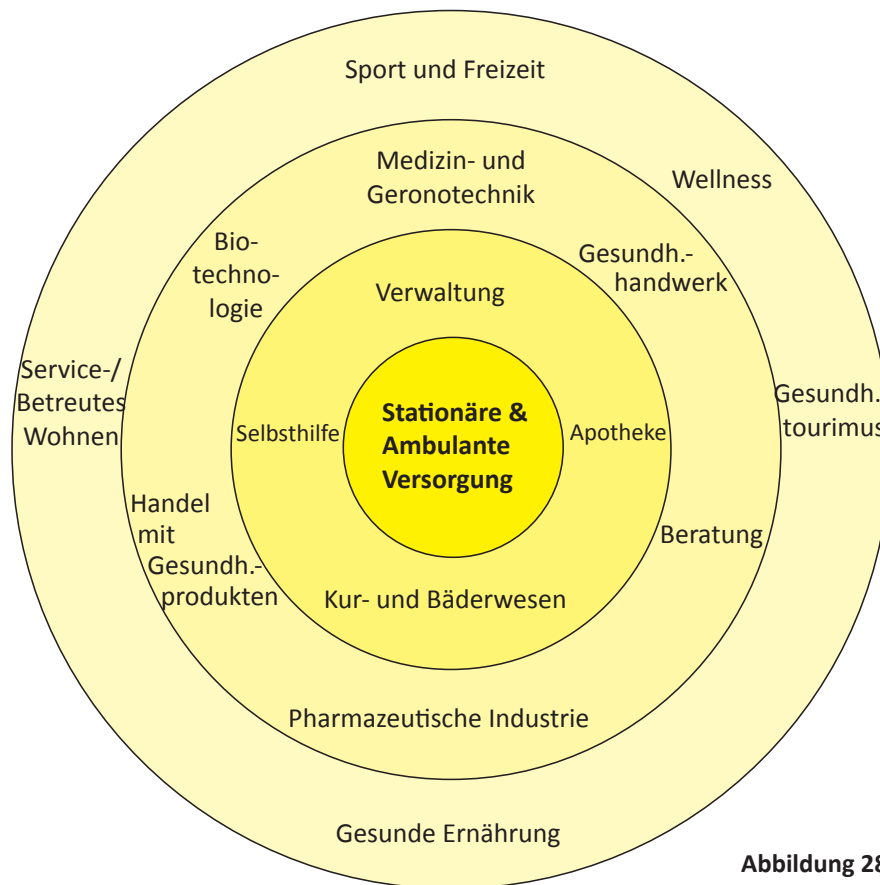


Abbildung 28

Nach Einschätzung von Joachim Kartte, Partner im Kompetenzcenter Pharma & Healthcare bei Roland Berger, ist das Nachfragepotential bezüglich des Gesundheitssektors gegeben: „Immer mehr Menschen sind bereit, Gesundheitsleistungen privat zu finanzieren. Das Nachfragepotential ist gewaltig. Um es zu aktivieren, sind jedoch mehr Transparenz und mehr innovative Angebote unabdingbar.“⁴¹

Mittels stärkerer Zusammenarbeit von Industrie (Pharma, Biotech, IT, Medizintechnik), Forschungsinstituten, ÄrztInnen, Krankenhäusern, Pflege- und Rehabilitationseinrichtungen oder auch Krankenversicherungen in „integrierten Innovationsnetzwerken“ können große Fortschritte für die Zukunft getan werden.



4.3.2. Säule Identität

Der Begriff der Identität erlebte vor allem in den letzten zwanzig Jahren einen Wandel hin zum Allgemeingebrauch. Davor war zu beobachten, dass die Thematik vermehrt ausschließlich in geistes- und sozialwissenschaftlichen Fachgebrauch Anwendung fand. Dies lässt sich unter anderem auf die immer mehr zum Thema werdende „Identitätspanik“ zurückführen.

Der Begriff taucht in Recherchen hauptsächlich in Zusammenhängen auf, in denen herkömmliche Gewohnheiten oder Selbstverständlichkeiten darüber, wer man ist, d.h. wie man sich definiert beziehungsweise als was man sich versteht, zunehmend brüchig, unsicher oder gefährdet auf.

Hierbei geht es zumeist um die Angst kulturelle Eigenarten zu verlieren beziehungsweise die Angst, dass man sich in der eigenen Heimat bald nicht mehr zu Hause fühlen könnte. Das hängt natürlich stark mit dem immer präsenter werdenden Thema der Globalisierung zusammen.

Was nun eine persönliche, sowie kollektive Identität ausmacht, wird in diesem Zuge oft auf die stark reduzierte ethnische-nationale Zugehörigkeit beschränkt. Sowohl unter dem individuellen als auch kollektiven Aspekt, beruht Identität auf einer breiten Palette von persönlichen Qualitäten und von Zugehörigkeiten zu verschiedensten Gemeinschaften, mit denen ein Individuum diese teilt (Fähigkeiten, Interessen, Grundwerte, soziale Tätigkeiten, Qualifikationen, Berufsrollen und vieles mehr).⁴²

Gerade in der ländlichen Region Oberpinzgau stellt die Thematik „Identität“ einen wichtigen Aspekt dar. Was bedeutet Identität? Wozu ist sie gut? Was heißt das für mich? Laut Reinhold G. ist Identität „das Gesamt der Antworten auf die Frage: Wer bin ich?“.⁴³

Zusammenfassend meint man unter „Identität“ also den Zielzustand, sich durch Integration neuer Erfahrungen wandeln und mit widersprüchlichen Normen umgehen zu können, ohne die eigenen Intentionen aufzugeben.⁴⁴

Bei der Planungsregion Oberpinzgau spielt vor allem explizit die „Territoriale Identität“ eine wesentliche Rolle, welche als eine Territoriale Einheit, dessen Prozess auf die Konstitution und Durchsetzung von Raum bezogenen Grenzen gerichtet ist und dessen Produkt durch eine Raum bezogene Eingrenzung und Ausgrenzung personaler, sozialer, kollektiver, historischer und kultureller Identitäten gekennzeichnet ist.⁴⁵



Die regionale Identität ist laut Riach auf verschiedene Arten ermittelbar:

- Identifying the region: Aufgrund einer Festlegung der Form und der Grenzen einer Region wird die Fläche sowohl nach Innen, als auch nach Außen abgegrenzt.
- Identified by the region: Mittels passiver Identifizierung wird der „Inhalt“ einer Region von innen und außen fixiert.
- identification with the region: Aktiver Identifizierungsprozess einer Region aufgrund vom ökologischen Lebensraum, sozialen Erlebnisraum, politisch-administrativen Raum bzw. Kulturraum.

In der heutigen Zeit, die von Globalisierung und räumlicher Entankerung der Lebensbezüge geprägt ist, gewinnen regionale Identitäten enorm an Bedeutung. Eine soziokulturelle Stabilisierung und Integration, sowie das Abgrenzen gegenüber „anderen“ spielen hierbei eine große Rolle. Die Identität von Regionen entwickelt sich in der Regel nur in historischen Dimensionen und ist nicht leicht bzw. lediglich unter ganz bestimmten, von der Politik wenig beeinflussbaren Voraussetzungen beeinflussbar.

Regionsbezogene Identität bedeutet, dass sich darin lebende Menschen als Teil der Region begreifen, und die Region somit zu einem Bestandteil der Identität des Menschen wird. Genau dieses Ziel sollte auch die Region Oberpinzgau verfolgen.⁴⁶



Abbildung 29



4.3.3. Säule Gesundheit

„Gesundheit ist ein Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlergehens und nicht nur das Fehlen von Krankheit oder Gebrechen. Der Besitz des bestmöglichen Gesundheitszustandes bildet eines der Grundrechte jedes menschlichen Wesens, ohne Unterschied der Rasse, der Religion, der politischen Anschauung und der wirtschaftlichen und sozialen Stellung. Gesundheit wird von Menschen in ihrer alltäglichen Umwelt geschaffen und gelebt: dort, wo sie spielen, lernen, arbeiten und lieben. Gesundheit entsteht dadurch, dass man sich um sich selbst und andere sorgt, dass man in die Lage versetzt ist, selbst Entscheidungen zu fällen und eine Kontrolle über die eigenen Lebensumstände auszuüben sowie dadurch, dass die Gesellschaft, in der man lebt, Bedingungen herstellt, die all ihren Bürgern Gesundheit ermöglichen.“⁴⁷

In der fundamentalen Hauptsäule „Gesundheit“ geht es vor allem darum, dass Gesundheit nicht nur die Voraussetzung für eine funktionierende, sowie aufblühende Region, sondern ebenso als Erfolgsrezept für ein ganz neues Image des Oberpinzgaus dienen kann.



Abbildung 29



Weltweit führt die Siedlungsentwicklung zu einer Veränderung von Landschaft und Landschaftsqualitäten und dem Verlust von naturnahen Landschaften mit hohem Erholungswert. Die von Hektik und Bewegungsarmut geprägte Lebensweise in unserer Gesellschaft trägt zu typischen Zivilisationskrankheiten bei und die städtische Lebensweise erhöht das Bedürfnis nach Natur, Ruhe und Erholung.

Landschaft beeinflusst durch ihre verschiedenen Bedeutungsaspekte als geographische, ökologische und soziokulturelle Raumkategorie, die physisch, psychisch und soziale Dimension von Gesundheit. Landschaft steht in Verbindung mit den Menschen und Menschen stehen in Verbindung mit Landschaft. Das heißt, Landschaft beeinflusst die Gesellschaft.

Schon lange handelt man nach dem Motto „Erholung und Gesundheit finden wir in Landschaft und Natur“⁴⁸. Bewegung und Aufenthalte im Grünen helfen unserem Körper sich zu erholen und führen dadurch zu einem verbesserten Gesundheitszustand. Idealerweise kann sich eine Region die heilende Wirkung der natürlichen Ressourcen wie Landschaft, Wasser, Wald, Luft, Bewegung, Klang und Licht zu nutzen machen.

„Die Natur hat eine heilende Wirkung. Wenn die Beziehung zur Natur verloren geht, leiden unsere Seele und unser Körper. - Wir werden krank.“⁴⁹ Es geht hierbei um die Ansicht der Landschaft als Gesundheitsressource.

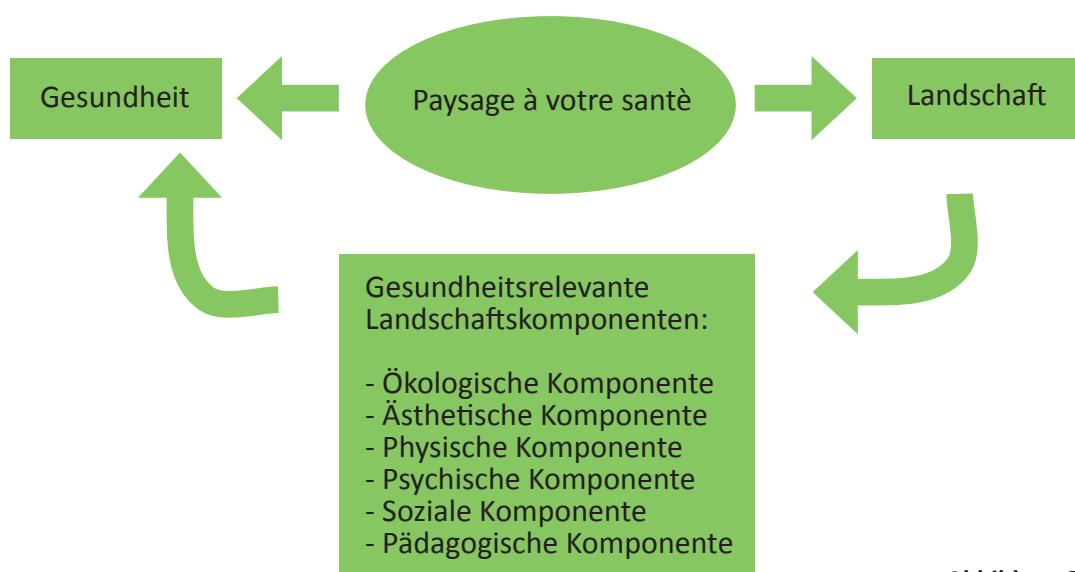


Abbildung 30



4.3.4. Säule Miteinander

Der Terminus „Miteinander“ wird dadurch geprägt, dass dieser allumfassend ist und im Detail doch konkret und präzise nach außen wirkt.

Dadurch dass die Gemeinden miteinander kooperieren und zusammen eine Einheit ergeben, treten diese als eine Gesamtheit auf und repräsentieren die Region Oberpinzgau. Dieser Zusammenhalt ist ausschlaggebend für eine funktionierende und zukunftsorientierte Denkweise der einzelnen Gemeinden.

Zugleich wird auch die Bevölkerung direkt angesprochen, sodass untereinander Kontakte geknüpft und diese auf vielfältigste Art und Weise ausgebaut werden. Jede/r einzelne BürgerIn wird dadurch in das System involviert und sollte ebenso aktiv die Möglichkeit haben, mitbestimmen zu können und integriert zu werden. So stellt die Säule „Miteinander“ einen wichtigen Bestandteil zur Schaffung der Gesundheitsregion Oberpinzgau dar, denn wie bereits in der Definition der Säule „Gesundheit“ erwähnt, handelt es sich dabei um das vollständige körperliche, geistige aber eben auch soziale Wohlbefinden. Dieser relevante Aspekt, sowie das Stärken der verschiedensten identitäten, sollten „Miteinander“ erreicht werden.

„Miteinander“ umfasst also, dass man nicht alleine, sondern gemeinsam ist. Es geht nicht nur um ein „miteinander auskommen“, sondern vor allem das gemeinsame „harmonieren“ steht hierbei im Vordergrund. Es geht darum gemeinsam etwas zu erreichen. Dies soll nicht die eigenen Ziele und Erfolge ausschließen, aber vor allem zeigen, dass man als Region gemeinsam genauso viel, wenn nicht sogar mehr erreichen kann.

Nach dem Motto: „Ich kann von jedem, den ich begegne, etwas lernen“, sollte man offen für ein „Miteinander“ sein.⁵⁰

Zudem ist es wichtig zu erwähnen, dass „Miteinander“ im engen Zusammenhang mit „Gemeinschaft“ steht. „... Unter Gemeinschaft (von „gemein“) versteht man einerseits eine zu einer Einheit zusammengefasste Gruppe von Individuen, die emotionale Bindekräfte aufweist mit einem Zusammengehörigkeitsgefühl (Wir-Gefühl), und andererseits eine Rechtsgemeinschaft, eine Vertragsgemeinschaft...“⁵¹

Ziel sollte sein ein optimales Miteinander, sowie eine Gemeinschaft der Region von innen, bis nach außen hin darzustellen.



4.3.5. Warum gerade G'SUND•HEIT! ?

Sechs aussagekräftige Gründe, warum das ausgearbeitete Projekt der Gesundheitsregion Oberpinzgau funktionieren kann:

-  ... weil Gesundheit schon heute, und nicht erst morgen wichtig ist
-  ... weil die Region bereits viele Potenziale vorzuweisen hat
-  ... weil wir genau diese Stärken sehen und ausbauen wollen
-  ... weil bei uns jede Gemeinde profitieren kann
-  ... weil es sich hierbei um eine zukunftsorientierte Materie handelt
-  ... weil die Gesundheitsregion Oberpinzgau als Vorbild dienen kann

Abbildung 31



4.4.1. Allgemeines

Aufbauend auf das bereits beschriebene 3-Säulen-Modell gibt es nun schwerpunktbezogen zu jeder Säule Ober-, Unterziele und Maßnahmen. Jeder Säule sind jeweils zwei bis drei relevante Oberziele zugeordnet, welche weiter in bis zu drei Unterziele gegliedert werden. Wie diese Ober- bzw. Unterziele genau erreicht werden sollen, zeigen die zugehörigen Maßnahmen.

Die Aufteilung in Ober- und Unterziele wählten wir deshalb, da die Oberziele sehr allgemein gehalten wurden und die Unterziele zur weiteren Spezifizierung der Oberziele dienen. So ist die Verfahrensweise, wie die einzelnen Ziele durch die Maßnahmen erreicht werden sollen, leichter verständlich und übersichtlicher dargestellt. Außerdem ist es für die Nachvollziehbarkeit von Projekten ratsam verschiedene Detail- Ebenen aufzuzeigen, um die jeweiligen Gedankengänge klar ersichtlicher zu gestalten.

Eine genaue Übersicht dazu bietet der in auf nachfolgender Seite (Abbildung 32) dargestellte Ziele- und Maßnahmenbaum. Dieses System soll als Ganzes dazu beitragen, die Gesundheitsregion Oberpinzgau zu ermöglichen und zeigt nun einzelne Detailvorgehen auf.

Die im Folgenden angeführten Maßnahmen beziehen sich auf die gesamte Region des Oberpinzgaus und sind daher auf regionaler Ebene zu sehen. Im Detail heißt das nun, dass sich diese auf das regionale Konzept der Gesundheitsregion Oberpinzgau beziehen. Einzelne davon können kommunal verortet werden, beeinflussen jedoch den Werdegang des gesamten Oberpinzgaus. Spezifische Maßnahmen werden in den nachstehenden Kapiteln anhand des Leitkonzepts bzw. der Leitprojekte auf kommunaler Ebene veranschaulicht.

Die Idee dahinter ist, dass man selbst bei Planungen auf kommunaler Ebene immer das Ganze in größeren Zusammenhängen, also im Kontext des Ganzen sehen sollte. Sowie regionale Entscheidungen einzelnen Gemeinden betreffen, haben ebenso kommunale Veränderungen starke Auswirkungen auf die gesamte Region.

Ziele- und Maßnahmenbaum

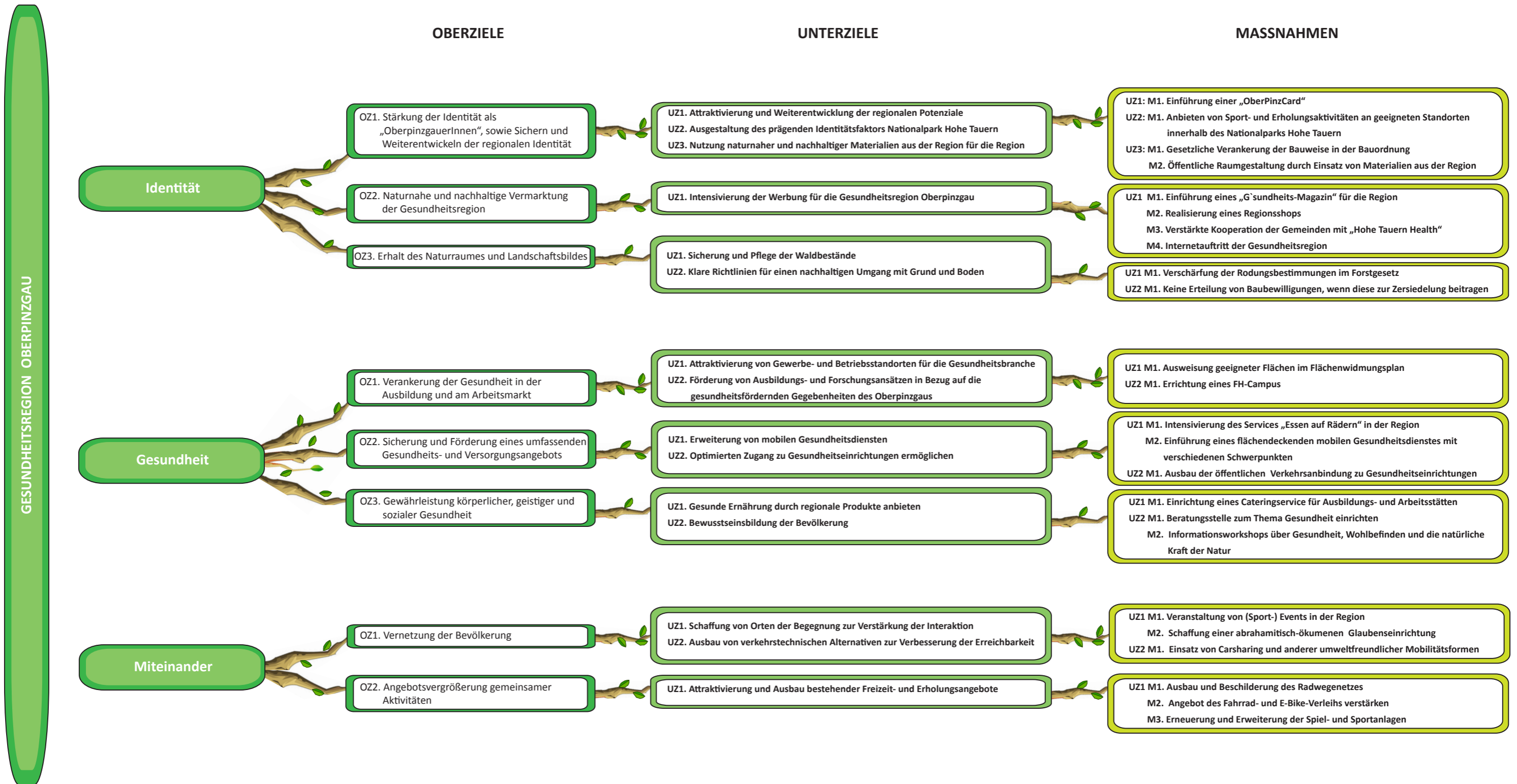


Abbildung 32



4.4.2. Identität: Ziele und Maßnahmen

OBERZIEL 1:

OZ1. Stärkung der Identität als „OberpinzgauerInnen“, sowie Sichern und Weiterentwickeln der regionalen Identität

Unser Entwicklungskonzept basiert auf einer sanften Vorgehensweise der Planung sowie einer großen Rücksichtnahme auf den Bestand und die Identität der Region. Aufgrund dessen ist es wichtig, das regionale Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken. Diese bereits bestehende regionale Identität soll auch von außenstehenden Regionen wahrnehmbar sein. Die einzelnen BewohnerInnen der neun Gemeinden sollen sich als „OberpinzgauerInnen“ fühlen - ein solch stark ausgeprägtes Gemeinschaftsgefühl ist wichtig, um miteinander zusammenzuarbeiten und zu kooperieren.

„Grundsätzlich bezieht sich das Wort Gemeinschaft auf alle Arten von Beziehungen, die charakterisiert sind durch ein hohes Maß an persönlicher Intimität, emotionaler Tiefe, moralischer Verpflichtung, sozialer Kohäsion und zeitlicher Kontinuität. Die Motivationen werden als tief liegend angesehen, über Interesse oder Wille hinausgehend, was sich letztlich in der Unterwerfung des individuellen Willens zuspitzen kann (Nisbet 1966: 48).“⁵²

Im Oberpinzgau besteht bereits eine erkennbare regionale Identität, welche wir durch die folgenden Unterziele und Maßnahmen für die Zukunft sowohl sichern als auch weiterentwickeln und verstärken wollen.



Abbildung 33



UNTERZIEL 1:

UZ1. Attraktivierung und Weiterentwicklung der regionalen Potenziale

Die Region Oberpinzgau bietet eine umfangreiche Reihe an Potenzialen. Wie bereits in der vorangehenden SWOT-Analyse erläutert, bestehen durch den einzigartigen Natur- und Landschaftsraum eine besonders hohe Wohn- und Lebensqualität. Viele Gemeinden der Region weisen eine heilklimatische Wirkung ihrer natürlichen Ressourcen auf, welche es zu nutzen und zu vermarkten gilt. Jede einzelne Gemeinde des Oberpinzgaus besitzt Potenziale, welche wir Ihnen bereits im Potenzial - Modell im Detail erläutert haben. Diese gilt es aufzugreifen und weiterzuentwickeln.

Das einzigartige Landschaftsbild, das gesunde Klima, die bestehende Schadstoffarmut aufgrund der Höhenlage und die große Angebotsvielfalt an regionalen Bioprodukten - all das soll als Aushängeschild der Region dienen. Wir möchten die Chance nutzen und diese große Anzahl an Potenzialen nutzen. Durch eine Attraktivierung der Potenziale sowohl auf kommunaler, als auch auf regionaler Ebene ist es möglich, den Oberpinzgau als besondere Gesundheitsregion zu vermarkten und der Region somit einen hohen Bekanntheitsgrad zu gewährleisten.



Abbildung 34



MASSNAHME:

UZ1: M1. Einführung einer „OberPinzCard“

Um die regionale Identität zu stärken und die regionalen Potenziale in den Vordergrund zu stellen, möchten wir eine „OberPinzCard“ einführen. Diese Karte soll für Einkaufs- und Freizeitmöglichkeiten genutzt werden. Die BewohnerInnen des Oberpinzgaus sollen diese zu einem günstigen Tarif erhalten. Menschen, die nicht innerhalb des Oberpinzgaus wohnen, sollen ebenfalls die Möglichkeit bekommen, solch eine Karte erwerben zu können.

Wenn man in Besitz der OberPinzCard ist, sollen alle Besonderheiten und Potenziale der Region wie regionale Produkte, Sehenswürdigkeiten und touristische Anziehungspunkte unter begünstigten Konditionen besucht und genutzt werden können. Sie soll dazu dienen, Menschen in die Region zu führen und das vielfältige Angebot an Einkaufs- und Freizeitmöglichkeiten attraktiver erscheinen zu lassen. Eine übersichtliche Kenntlichmachung aller bestehender Partner, welche kooperieren und in der Angebotspalette der OberPinzCard inkludiert sind, soll geschaffen werden. So ist es für Interessierte und Mitglieder möglich, sich schnell und einfach zu informieren.



Abbildung 35

Als Referenz ist das erfolgreiche Beispiel der Steiermark-Card zu nennen. Mittels Steiermark-Card ist es möglich, mehr als 90 Ausflugsziele bei freiem Eintritt zu besuchen. Die Partnerbetriebe aus allen steirischen Regionen laden ein, Land und Leute sowie die regionalen Besonderheiten während der gesamten Sommersaison kennenzulernen. Es bestehen Angebote für etwaige Museums- und Ausstellungsbesuche, Natur und Freizeit, Wasser und Erholung. Die Steiermark-Card versteht sich vor allem als Marketingplattform, die als unabhängiger Verein geführt wird. ⁵³

Zeitraum:	kurzfristig
Räumliche Ebene:	regional
Akteure:	Regionalverband, Partner aus dem Einzelhandel, Vereine



UNTERZIEL 2:

U22. Ausgestaltung des prägenden Identitätsfaktors Nationalpark Hohe Tauern

Der Nationalpark Hohe Tauern ist sehr identitätsstiftend für die gesamte Region Oberpinzgau. Er prägt das gesamte Landschaftsbild und schränkt wiederum gleichzeitig den Handlungsspielraum der Nutzung betroffener Flächen schwerwiegend ein. Uns ist es ein besonderes Anliegen, die bereits bestehende Wichtigkeit des Nationalparks weiterhin zu unterstützen.

Da dieser ein großer Anziehungspunkt für TouristInnen ist, ist es jedoch wichtig, dieses bestehende Potenzial weiter auszubauen und zu attraktivieren. Es existieren bereits viele Angebote zu Wildnis, Skylines, Eis und Wasser, Kultur, Lehrwege und viel mehr. Informationszentren berichten über diese und weitere Angebote auch speziell für Kinder und Familien.

Um den Nationalpark Hohe Tauern noch interessanter für BewohnerInnen und TouristInnen werden zu lassen, halten wir eine erweiterte Ausgestaltung für notwendig.



Abbildung 36



UZ2: M1. Anbieten von Sport- und Erholungsaktivitäten an geeigneten Standorten innerhalb des Nationalparks Hohe Tauern

Um den Nationalpark noch attraktiver zu gestalten und für noch mehr Zielgruppen interessant werden zu lassen haben wir uns mit einigen Möglichkeiten auseinander gesetzt, welche dies unterstützen. Es wäre möglich, neue Klettertouren einzurichten, um eine abwechslungsreiche Vielfalt zu garantieren. Des Weiteren könnte „Big Wall Sleeping“ angeboten werden. Hier kann man Klettern und Abenteuer miteinander verbinden. Um eine noch größeres Kletter-Erlebnis zu garantieren kann man eine direkt an Kletterwänden installierte Schlafgelegenheit nutzen und die Nacht hoch über dem Boden verbringen. Eine einzigartige Aussicht und ein grandioses Erlebnis sind hierbei unter Garantie zu genießen.



Abbildung 37

Auch an den Seen des Nationalparks Hohe Tauern könnte mehr Sport im Wasser angeboten werden. Kanu und Rafting Kurse sowie Stehpaddeln, welches auch „Stand-Up-Paddle-Surfing“ genannt wird, bei der der/die SportlerIn aufrecht auf einem Surfbrett steht und ein Paddel zur Fortbewegung verwendet, wären hierbei als weitere Sportaktivitäten empfehlenswert .

Zeitraum:	kurzfristig
Räumliche Ebene:	kommunal, betroffene Gemeinden: Krimml, Wald, Neukirchen, Bramberg, Hollersbach, Mittersill und Uttendorf
Akteure:	Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern, Nationalparkrat, betroffene Gemeinden



UNTERZIEL 3:

UZ3. Nutzung naturnaher und nachhaltiger Materialien aus der Region für die Region

Der Oberpinzgau ist eine ländliche Region Salzburgs, welche stark durch ihre Landwirtschaft und ihren Naturraum geprägt ist. Die insgesamt neun Gemeinden sind allesamt sehr ländlich und deren Ortsbilder sind sehr stimmig gestaltet. Auch jene Bauten, die erst später gebaut und fertiggestellt wurden, sind passend zur Region verwirklicht worden und stehen durch ihren eventuellen moderneren Stil nicht besonders hervor.

Genau diese Tatsache möchten wir beibehalten und nicht in den Hintergrund rücken lassen. Etwaige Veränderungen oder Erneuerungen, welche durch unsere Planungen verwirklicht werden können, sollen mittels naturnaher und nachhaltiger Materialien gestaltet werden. Unser Motto ist die Nutzung von Materialien aus der Region - für die Region. So bleibt die Identität und der eigene Flair der Region erhalten.



Abbildung 38



MASSNAHMEN:

UZ3: M1. Gesetzliche Verankerung der Bauweise in der Bauordnung

Auszug des Salzburger Ortsbildschutzgesetz 1999:

Landesrecht Salzburg: Gesamte Rechtsvorschrift für Salzburger Ortsbildschutzgesetz 1999, Fassung vom 31.01.2013 - 4. Abschnitt: Besonderer Ortsbildschutz, Ortsbildschutzgebiet, § 11:

(1) Wo das Ortsbild wegen seines eigenartigen, für die örtliche Bautradition charakteristischen Gepräges besonders erhaltungswürdig ist, gelten die Bestimmungen dieses Abschnittes. Sie gelten nicht im Gebiet der Stadt Salzburg.

(2) Die Landesregierung hat nach Anhörung der in Betracht kommenden Gemeinden sowie des Bundesdenkmalamtes durch Verordnung jene Ortsgebiete zu bestimmen (Ortsbildschutzgebiete), für welche die Voraussetzungen des Abs. 1 zutreffen.

(3) In Ortsbildschutzgebieten findet § 2 Abs. 2 Z 1 bis 15, 17 bis 24, 26 und 27 sowie Abs 4 BauPolG keine, § 2 Abs. 2 Z 16 BauPolG nur für Aufzüge, Fahrsteige und Fahrtreppen Anwendung. Außer den im § 2 Abs. 1 BauPolG genannten Maßnahmen bedarf auch die Errichtung und erhebliche Änderung von Stütz- und Futtermauern von mehr als 1 m Höhe einer Bewilligung der Baubehörde. Ein vereinfachtes Verfahren (§ 10 BauPolG) kommt nur in den Fällen des § 10 Abs. 1 Z 2 und 4 BauPolG in Betracht, ausgenommen jene Änderungen, die nach § 12 Abs. 2 einer Bewilligung bedürfen.

Aufbauend auf den bestehenden gesetzlichen Regelungen ist es uns wichtig, auch die Bauweise in der Bauordnung detailliert festzulegen. Es ist uns ein großes Anliegen, wie schon im Unterziel „UZ3“ beschrieben, den Identitätscharakter der Region beizubehalten. Dies möchten wir durch eine gesetzliche Verankerung garantieren. Gebäude welche in Zukunft verwirklicht werden und neue Bauprojekte, insbesondere eventuell neu entstehende Hotelkomplexe, sollen ins Ortsbild eingepasst werden und mittels natürlicher und nachhaltiger Materialien angefertigt werden. Uns ist somit sowohl die Verwendung von Baumaterial aus der Region, als auch eine regionspezifische Gestaltung mittels spezieller gesetzlicher Klausel für den Oberpinzgau im Salzburger Ortsbildschutzgesetz ein großes Anliegen.

Zeitraum:	kurzfristig
Räumliche Ebene:	regional
Akteure:	Land Salzburg



UZ3: M2. Öffentliche Raumgestaltung durch Einsatz von Materialien aus der Region

Die öffentliche Raumgestaltung repräsentiert den Charakter einer Gemeinde. Die Gestaltung ist identitätsstiftend und beeinflusst das Image einer Gemeinde für deren BesucherInnen und EinwohnerInnen erheblich. „Die Definitionen, welche Räume und Plätze dem öffentlichen Raum zugeordnet werden können [...] sind sehr verschieden.

Der öffentliche Raum soll [...] definiert werden über seine allgemeinen Zugangs- und Nutzungsmöglichkeiten. Räume in öffentlichem Besitz, die für alle ohne spezielle Zugangsberechtigungen wie Bürgersteige, Straßen, Plätze, Grünflächen, Spielflächen [...] Leben stattfindet oder stattfinden kann. [...] Der öffentliche Raum hat neben der räumlichen noch weitere Dimensionen, unter denen er zu betrachten ist. Seine psychologische, politische oder rechtliche Dimension ist ebenso wichtig wie die baulich-räumliche (Steffen 1997, S. 1).“⁵⁴

Bei näherem Betrachten der einzelnen Gemeinden wird man erkennen, dass diese Ansicht ganz im Sinne der BewohnerInnen des Oberpinzgaus ist. Viele öffentliche Plätze werden ausschließlich mit Objekten aus Holz gestaltet. Innerhalb der Region existieren einige Unternehmen, welche mit Holz arbeiten. Auf diese Weise ist es möglich, diese regionszugehörigen Unternehmen zu unterstützen und mit ihnen zusammenzuarbeiten. So profitieren sowohl die Firmen und deren Angestellte, sowie die Region selbst.



Abbildung 39

Zeitraum:	kurzfristig
Räumliche Ebene:	regional
Akteure:	alle 9 Gemeinden



OBERZIEL 2:

OZ2. Naturnahe und nachhaltige Vermarktung der Gesundheitsregion

Unsere Vision ist, dass sich die Region Oberpinzgau bis zum Jahr 2033 als Gesundheitsregion Oberpinzgau herauskristallisiert hat. Diese ist aufgrund der Fülle an Potenzialen der Region eine durchaus realitätsnahe Vorstellung. Der Oberpinzgau besitzt eine einzigartige Vielfalt an Landschaften, Natur und Biodiversität. Kaum eine andere Region ist in einer solchen Weise naturnah und nachhaltig wie diese. Jede einzelne Gemeinde birgt eine eigene Identität, welche nicht nur in den Köpfen der BewohnerInnen verankert ist, sondern auch für Außenstehende wahrnehmbar ist. Aufgrund dessen ist es uns ein großes Anliegen, diese einzelnen Gemeinden als eine gemeinsame Gesundheitsregion zu vermarkten.

Da bereits viel innerhalb der Gemeinden bezüglich Imagebildung getan wird, liegt es nun an uns, diese einzelnen Besonderheiten als eine Großregion und unter dem Dach Gesundheit zu etablieren. Das schadstoffarme Klima innerhalb der Region, der gesunde und ländliche Lebensstil, wie er heute kaum wo anders noch existent ist - all das macht den Oberpinzgau als Gesundheitsregion einzigartig. Um zu garantieren, dass das Image der Region bis weit über die Grenzen getragen wird und im gesamten Alpenraum oder eventuell noch weiter einen Bekanntheitsgrad aufweisen und somit viele TouristInnen und Interessierte anlocken kann, ist eine strategische Vorgehensweise von Nöten. Deshalb erläutern wir ihnen nun im weiteren Schritt, welcher Vorgehensweise nachgegangen werden kann und welche Maßnahmen verwirklicht werden sollen, um unsere Zielvorstellung der Gesundheitsregion Oberpinzgau zu verwirklichen.



Abbildung 40



UNTERZIEL 1:

UZ1. Intensivierung der Werbung für die Gesundheitsregion Oberpinzgau

Unser Entwicklungskonzept läuft darauf hinaus, dass sich die Region Oberpinzgau in Zukunft als Gesundheitsregion Oberpinzgau etabliert. Hierbei stehen nicht lediglich die Potenziale der Umgebung, der einzigartigen Landschaft und Natur oder das besondere Klima im Vordergrund. Der Oberpinzgau soll als Aushängeschild für einen gesunden Lebensstil fungieren und ebenso wahrgenommen und vermarktet werden.



Abbildung 41

Als gut funktionierendes Referenzbeispiel ist hierbei die Gesundheitsregion Allgäu in Deutschland zu nennen. Diese hat sich bereits als Urlaubsparadies vermarktet. Es werden Wanderungen für jeden Anspruch, umfangreiche Informationen zu den Alpen und den touristischen Höhepunkten und eine Vielfalt an Freizeitangeboten angeboten. Zudem existiert auf etwaigen Homepages der Gesundheitsregion eine detailreich ausformulierte Information über angebotene Kuren, Kliniken, ÄrztInnen, Heilberufe etc.⁵⁵

Die Vermarktung der Gesundheitsregion Oberpinzgau soll somit intensiviert werden, um zu garantieren, dass sie zu einem geläufigen Begriff für den gesamten Alpenraum wird. Als Vorzeigebispiel und Anknüpfungspunkt könnte die oben genannte Referenz aufgegriffen werden. Auf diese Weise kann der Oberpinzgau schlussendlich als Inbegriff für Nachhaltigkeit, Gesundheit und Bildung stehen und somit neue Chancen für die gesamte Region schaffen. Weitere Ideen zur Vermarktung der Gesundheitsregion folgen nun in der genauen Erläuterung der einzelnen Maßnahmen.



Abbildung 42



MASSNAHMEN:

UZ1 M1. Einführung eines „G’sundheits-Magazin“ für die Region

Das G’sundheits-Magazin ist für die BewohnerInnen des Oberpinzgaus gedacht. Es soll über die Post an alle Haushalte der neun Gemeinden versandt werden. In dem Magazin sollen alle aktuellen News von und für die Region festgehalten werden und über bevorstehende Veranstaltungen und Events informiert werden. Das G’sundheits-Magazin soll als eine Art Gemeindezeitung geführt werden, jedoch soll es Informationen über den gesamten Oberpinzgau enthalten. So sind alle BewohnerInnen über die Nachbargemeinden informiert.

Auch zukünftige Planungen und eventuelle Veränderungen der Region sollen in diesem Magazin beschrieben sein. Es soll über regionale und kommunale Planung berichtet werden, auch politisch-administrative Entscheidungen oder Projekte sollen für die BewohnerInnen des Oberpinzgaus übersichtlich, klar und vollständig festgehalten werden. Mittels dieses Informationsmediums wird die Partizipation der BürgerInnen gesichert.



Abbildung 43

Zeitraum:	kurzfristig
Räumliche Ebene:	regional
Akteure:	Regionalverband



UZ1 M2. Realisierung eines Regionshops

Durch die Realisierung eines Regionshops erhält der Oberpinzgau die Möglichkeit, die Vielfalt ihrer regionalen Produkte anzubieten. Die Wahl des Standortes fällt auf die Gemeinde Bramberg, da diese mittig innerhalb des Oberpinzgaus gelegen ist und bereits bekannt ist für ihren Bramberger Obstsaft:

„In zahlreichen Hinweisen über die historische Entwicklung des Obstbaus im Pinzgau wird Bramberg als der beste Platz für das Gedeihen und die Pflanzung von Fruchtbäumen bezeichnet. Bereits um 1850 werden in Berichten die kultivierten Apfelsorten Zwiebler, Borsdorfer, Weinling und Spitzling erwähnt, aber auch ein reichliches Birnensortiment ist schon vorhanden, z. B. Rotbirne (Salzburger Birne) oder Kaiserbirne.“⁵⁶



Karte 22



Abbildung 44

Für den Regionshop soll in den acht anderen Gemeinden ebenfalls Werbung betrieben werden, wodurch schlussendlich die gesamte Region profitiert. Neben der Palette an regionalen Produkten kann auch ein Kochbuch für regionale Spezialitäten angeboten werden. Der Gesundheitscharakter des Angebots aus dem Oberpinzgau steht wiederum im Vordergrund und soll sowohl BewohnerInnen, als auch TouristInnen ansprechen.

Zeitraum:	kurzfristig
Räumliche Ebene:	Gemeinde Bramberg
Akteure:	Gemeinde Bramberg, Obst- und Gartenbauverein Bramberg



UZ1 M3. Verstärkte Kooperation der Gemeinden mit „Hohe Tauern Health“

Abbildung 45

„Die Initiative Hohe Tauern Health und die Paracelsus Medizinische Privatuniversität Salzburg erforschen seit mehreren Jahren die außergewöhnliche Heilkraft der Krimmler Wasserfälle, insbesondere für Patienten mit allergischem Asthma. Es handelt sich dabei um eine von den regionalen Gemeinden des Oberpinzgaus, von Land Salzburg und EU geförderte Gesundheitsinitiative im Nationalpark Hohe Tauern, die nun mit Ihren Therapieangeboten einer breiten Öffentlichkeit bekannt gemacht werden soll. Dies sollte natürlich den betroffenen Patienten aber auch der Region durch Aufbau eines gesundheitstouristischen Angebots zugute kommen.“⁵⁷

Unseres Erachtens nach wären Studien zu den Wasserfällen bzw. anderen Phänomenen der Natur und Artenvielfalt auch in anderen Gemeinden interessant. Eine verstärkte Kooperation mit der bestehenden Initiative Hohe Tauern Health würde eine positive Auswirkung auf die gesamte Region ausüben. Das Thema Gesundheit würde so noch mehr in den Köpfen der Menschen verankert sein und die Region kann sich tatsächlich als Gesundheitsregion Oberpinzgau empfinden.

Aufgrund der in der Region existierenden Artenvielfalt und Biodiversität sowie derer Wiesen, Wälder und Landschaften bieten sich vielerlei Möglichkeiten, um dem Thema Gesundheit nachzugehen und weitere Forschungen durchzuführen. Durch etwaige Publikationen, welche durch die intensivierete Forschungsarbeit und Kooperation entstehen können, wird der Oberpinzgau auch für WissenschaftlerInnen zu einem attraktiven und Interesse weckenden Gebiet. Die gesamte Region wurde hiervon profitieren und an Bekanntheit zunehmen.

Zeitraum:	kurzfristig
Räumliche Ebene:	regional
Akteure:	Hohe Tauern Health, alle 9 Gemeinden, FH - Campus



UZ1 M4. Internetauftritt der Gesundheitsregion

Der Internetauftritt der zukünftigen Gesundheitsregion Oberpinzgau mit Übersicht über die Besonderheiten in den einzelnen Gemeinden, aktuelle Termine und viel mehr ist wichtig, um die Region nach außen zu vermarkten. Heutzutage ist dies besonders wichtig, da vor allem junge Menschen viel im Internet recherchieren und dadurch kennen lernen. Viele UrlauberInnen und TouristInnen informieren sich via Internet über besondere Angebote und Erlebnisse.

Mittels Internetauftritt ist es schnell und einfach möglich, sich über die Region zu informieren und Aktuelles zu erfahren. Auch die BewohnerInnen des Oberpinzgaus können sich auf diese Weise über geplante Events und Neuigkeiten am Laufenden halten. Es soll ein gemeinsamer Internetauftritt aller neun Gemeinden ermöglicht werden, welcher bereits bestehende Homepages einzelner Gemeinden und Vereine auf der Internetseite verknüpft. Es soll eine übersichtliche und klare Plattform entstehen, welche immer auf dem neuesten Stand ist und Informationen über Aktuelles bietet. Es soll aber auch über die Geschichte und Vergangenheit der Region aufmerksam gemacht werden. Es ist sinnvoll, wenn der Hauptakteur, welcher sich um den Internetauftritt der Gesundheitsregion kümmert der selbige ist, wie der des zuvor erwähnten G'sundheits-Magazins.



Abbildung 46

Zeitraum:	kurzfristig
Räumliche Ebene:	regional
Akteure:	Regionalverband



OBERZIEL 3:

OZ3: Erhalt des Naturraumes und Landschaftsbildes

Der einzigartige Naturraum und das atemberaubende Landschaftsbild gelten als Aushängeschild der Region Oberpinzgau. Kaum eine andere Region besitzt eine solche Fülle von Natur, eine solche Artenvielfalt, eine derartige Vielfalt an Attraktionen wie Wasserfälle, Wälder und Wiesen, oder solch gesunde Klimaverhältnisse. Jedes Detail des Naturraumes der Region repräsentiert eine gesunde Lebensweise, welche wir erhalten wollen. Im Oberpinzgau existieren viele naturgeschützte Flächen und es liegt an den Menschen, wie der Umgang mit den restlichen Flächen und Gebieten in Zukunft aussehen wird. Uns ist wichtig, dass das gesamte Landschaftsbild der Region so erhalten bleibt, dass auch zukünftige Generationen den Oberpinzgau auf diese Weise kennen lernen, wie auch wir es durften.

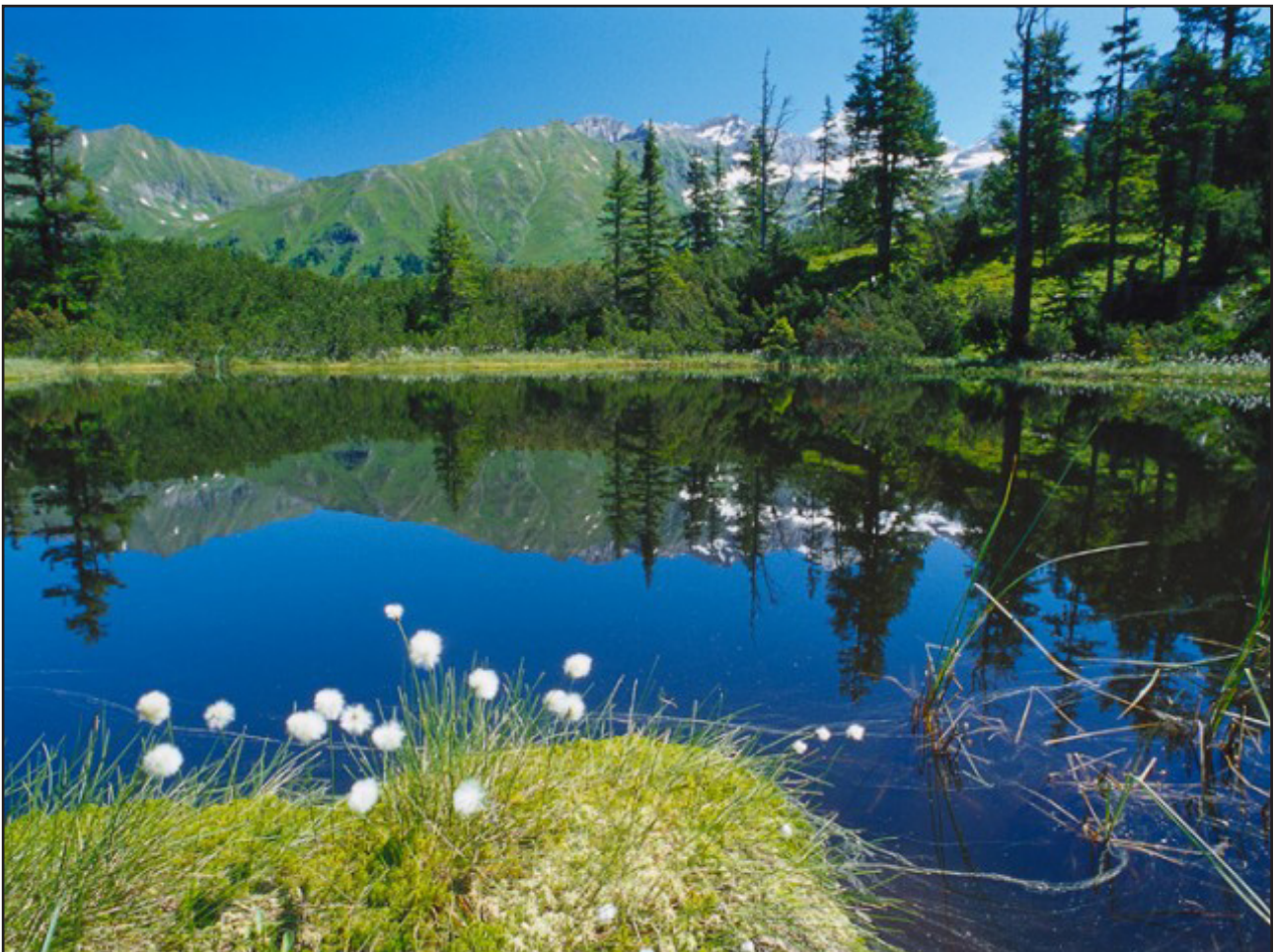


Abbildung 47



UNTERZIEL 1:

UZ 1: Sicherung und Pflege der Waldbestände

Das Bild der Region Oberpinzgau wird erheblich durch deren Natur, Landschaft, Wiesen und Wald geprägt. Die Sicherung und Pflege der Waldbestände ist somit ein wichtiger Aspekt, um die Identität der Region für die Zukunft zu bewahren.

„Die Bedeutung des Waldes erkennt man am besten daran, wenn sein Fehlen Schaden oder Kosten verursacht. [...] Ganz abgesehen davon, dass der Wald tatsächlich als Großlungge für die gesamte Lebensgemeinschaft arbeitet; ist er außerdem Regler des Wetters, Hüter der nötigen Grund- und aller anderen Feuchtigkeit, gleichzeitig aber auch Festiger des Bodens und Lieferant des wichtigsten Rohstoffes der Menschheit: des Holzes. Der Wald ist aber außerdem der große Erholungsraum, er ist die Gesundheitsstätte für zahllose Menschen.“⁵⁸



Abbildung 48



MASSNAHME:

UZ 1_M 1: Verschärfung der Rodungsbestimmungen im Forstgesetz

Der Bereich der Forstwirtschaft fällt in den Zuständigkeitsbereich des Bundes und ist somit im Bundesrecht festgeschrieben. In der bestehenden Rechtsvorschrift für Forstgesetz 1975, Fassung vom 02.02.2013 ist genau erläutert, wie mit welchen Bereichen der Forstwirtschaft umzugehen ist: Rodung, § 17.:

(1) Die Verwendung von Waldboden zu anderen Zwecken als für solche der Waldkultur (Rodung) ist verboten.

(2) Unbeschadet der Bestimmungen des Abs. 1 kann die Behörde eine Bewilligung zur Rodung erteilen, wenn ein besonderes öffentliches Interesse an der Erhaltung dieser Fläche als Wald nicht entgegensteht.

(3) Kann eine Bewilligung nach Abs. 2 nicht erteilt werden, kann die Behörde eine Bewilligung zur Rodung dann erteilen, wenn ein öffentliches Interesse an einer anderen Verwendung der zur Rodung beantragten Fläche das öffentliche Interesse an der Erhaltung dieser Fläche als Wald überwiegt.

(4) Öffentliche Interessen an einer anderen Verwendung im Sinne des Abs. 3 sind insbesondere begründet in der umfassenden Landesverteidigung, im Eisenbahn-, Luft- oder öffentlichen Straßenverkehr, im Post- oder öffentlichen Fernmeldewesen, im Bergbau, im Wasserbau, in der Energiewirtschaft, in der Agrarstrukturverbesserung, im Siedlungswesen oder im Naturschutz.

(5) Bei der Beurteilung des öffentlichen Interesses im Sinne des Abs. 2 oder bei der Abwägung der öffentlichen Interessen im Sinne des Abs. 3 hat die Behörde insbesondere auf eine die erforderlichen Wirkungen des Waldes gewährleistende Waldausstattung Bedacht zu nehmen. Unter dieser Voraussetzung sind die Zielsetzungen der Raumordnung zu berücksichtigen.

(6) In Gebieten, die dem Bundesheer ständig als militärisches Übungsgelände zur Verfügung stehen (Truppenübungsplätze), bedürfen Rodungen für Zwecke der militärischen Landesverteidigung keiner Bewilligung. Dies gilt nicht für Schutzwälder oder Bannwälder. Der Bundesminister für Landesverteidigung hat zu Beginn jeden Jahres dem Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft jene Flächen bekannt zu geben, die im vorangegangenen Jahr gerodet wurden.⁵⁹



Mittels einer weiteren Verschärfung der Rodungsbestimmungen im Forstgesetz speziell für die Region Oberpinzgau möchten wir garantieren, dass innerhalb der betroffenen Gemeinden keine weiteren Flächen für etwaige Großprojekte gerodet werden können, ohne dieses während eines Verfahrens genau zu begründen und recht zu fertigen.

Im Oberpinzgau besteht bereits eine Knappheit an bebaubaren Flächen. Wir möchten den BewohnerInnen garantieren, dass diesen genug Platz zur Verfügung steht, um ihren Traum vom Eigenheim zu erfüllen. Es ist wichtig, die nutzbaren Flächen nicht lediglich für touristische Zwecke zu verwenden und auf die Wünsche der Bevölkerung einzugehen.

Die Verwirklichung von Projekten wie beispielsweise dem Bau neuer Hotelketten auf einer großen Fläche ist zwar wichtig für die Wirtschaftlichkeit der Gemeinden, jedoch ist es auch von großer Bedeutung, auf die Nachhaltigkeit zu achten. Zudem möchten wir durch die Verschärfung der Rodungsbestimmungen sicherstellen, dass das Herzstück der Region - nämlich die Natur und die Landschaft, die Wälder und Wiesen - erhalten bleiben und keinen Projekten und Bauträgern zum Opfer fallen. Die Eigenart der Region muss bestehen bleiben und soll auf diese Weise gesichert werden. Nur so ist es möglich, den Oberpinzgau wie wir ihn kennen auch für folgende Generationen erlebbar zu machen.

Zeitraum:	kurzfristig
Räumliche Ebene:	regional
Akteure:	Bund



UNTERZIEL 2:

UZ 2: Klare Richtlinien für einen nachhaltigen Umgang mit Grund und Boden

Um zu garantieren, dass sowohl der Naturraum als auch das Landschaftsbild der Region für die Zukunft erhalten bleibt, ist es notwendig, klare Richtlinien für einen nachhaltigen Umgang mit Grund und Boden zu schaffen. Aufgrund falscher bzw. fehlender Planung des Raumes können unwiderrufliche Entscheidungen getroffen werden, die dieses Ziel und die Natur gefährden.

„Ohne den nachhaltigen Umgang mit dem Boden erhöhen sich die Risiken und Gefährdungen der menschlichen Gesellschaft und die ökonomischen Rahmenbedingungen verringern sich. Die Bodenzerstörung verursacht gravierende soziale und auch ökonomische Schäden. Erosion, Kontamination, Verlust organischer Materie und der Biodiversität, Bodenverdichtung, Überflutungen und Erdrutsche [...] beeinträchtigen die Lebensqualität und das Wohlbefinden der Menschen und stellen eine Herausforderung für die soziale und ökonomische Entwicklung dar.“⁶⁰



Abbildung 49



MASSNAHME:

UZ 2_M 1: Keine Erteilung von Baubewilligungen, wenn diese zur Zersiedelung beitragen

„Sichtbare Mängel der Raumplanung sind die Zersiedelung der Landschaft bzw. die mangelnde Verfügbarkeit bestehender Baulandausweisungen. Dabei handelt es sich nicht nur um Fehlleistungen der Planung, sondern hauptsächlich um das Problem der Durchsetzbarkeit von Planungsentscheidungen. Die Gemeinde verfügt über keine Zwangsmittel, um ausgewiesenes Bauland tatsächlich der Bebauung zuzuführen. Der Grundeigentümer hortet sein Bauland in der Hoffnung eine überproportionale Wertsteigerung zu erzielen. Folglich ist der Bodenmarkt blockiert, die Gemeinden gezwungen neue Baulandausweisungen vorzunehmen, um die berechtigten Wünsche Bauwilliger zu erfüllen. Der erneute Griff ins Grünland führt zur weiteren Zersiedelung der Landschaft.“⁶¹

Aufgrund dieser Problematik halten wir es für sinnvoll, keine Baubewilligungen zu erteilen, wenn diese zur Zersiedelung beitragen. Es herrscht ohnehin ein Mangel an Dauersiedlungsraum innerhalb der Region Oberpinzgau, welcher es erschwert, Flächen die zur Bebauung geeignet sind, zu finden. Zudem existieren Beschränkungen aufgrund von Gefahrenzonenplänen und des Naturschutzes, welche verfügbare Bauflächen zu einer Rarität machen.

Eine weitere Möglichkeit für die Gemeinden, der Entwicklung der Zersiedelung entgegenzuwirken, ist die „Entschädigungslose Rückwidmung in Grünland“. Dadurch sind „die Gemeinden unter Fristsetzung verpflichtet die in den Flächenwidmungsplänen vorhandenen Baulandausweisungen an den durch das Gesetz vorgegebenen Planungshorizont anzupassen. Der Flächenwidmungsplan ist zu ändern, Baulandausweisungen auf der grünen Wiese zurückzunehmen.“⁶²

Zeitraum:	kurzfristig
Räumliche Ebene:	regional
Akteure:	alle 9 Gemeinden



4.4.3. Gesundheit: Ziele und Maßnahmen

OBERZIEL 1:

OZ1. Verankerung der Gesundheit in der Ausbildung und am Arbeitsmarkt

Gesundheit spielt in unserem Entwicklungskonzept eine bedeutende Rolle. Als eine der drei Säulen bauen einige unserer Ziele und Maßnahmen darauf auf. Die Gesundheitsbranche ist sehr stark wachsend und der Bedarf nach gut ausgebildetem Personal steigt stetig. Die Bevölkerung wird generell immer älter und professionelle Pflege gewinnt an Bedeutung.

Der Oberpinzgau soll sich als Gesundheitsregion etablieren und somit gestärkt werden und ein neues Image bekommen. Hierfür ist es wichtig, die Gesundheit bereits in der Ausbildung sowie am Arbeitsmarkt zu verankern. Dadurch können junge Menschen ihre Ausbildung in der Region absolvieren und müssen nicht auspendeln. Die Verankerung der Gesundheit am Arbeitsmarkt soll den BewohnerInnen in Folge Arbeitsplätze im Oberpinzgau sichern und so dazu beitragen, der Abwanderung der Bevölkerung entgegenzuwirken. Ebenfalls soll das Bildungsniveau in der Region gehoben werden.



Abbildung 50



UNTERZIEL 1:

UZ1. Attraktivierung von Gewerbe- und Betriebsstandorten für die Gesundheitsbranche

Eine Voraussetzung zur Verankerung der Gesundheit in der Ausbildung und am Arbeitsmarkt ist die Attraktivierung von Gewerbe- und Betriebsstandorten für die Gesundheitsbranche. Es ist notwendig genügend Standorte auszuweisen, um einen Anziehungspunkt für Betriebe aus der Branche zu bieten, welche sich in Folge im Oberpinzgau etablieren können und somit die Region stärken.

Der Immobilienmarkt soll attraktiviert werden und es soll bekannt sein, dass im Oberpinzgau geeignete Flächen für Gewerbe- und Betriebsstandorte für die Gesundheitsbranche vorhanden sind. Durch den zukünftigen Bekanntheitsgrad des Oberpinzgaus als „Gesundheitsregion“ und durch die Existenz mehrerer Betriebe der Gesundheitsbranche würden sich ebenfalls Vorteile für die sich ansiedelnden Betriebe ergeben.



Abbildung 51



MASSNAHME:

UZ1: M1. Ausweisung geeigneter Flächen im Flächenwidmungsplan

Die Flächenwidmung ist die "Regelung der geordneten Nutzung des gesamten Gemeindegebietes unter Bedachtnahme auf die gegebenen und absehbaren Strukturverhältnisse sowie die Sicherung der künftigen wirtschaftlichen und verkehrsmäßigen Entwicklung." ⁶³

Für die Abänderung des Flächenwidmungsplanes (§ 23 ROG 1998) ist die jeweilige Bürgermeisterin oder der jeweilige Bürgermeister zuständig. Die Gemeindevertretung beschließt die Abänderungen und die Landesregierung muss sie als Aufsichtsbehörde genehmigen.

Um die Gesundheit in der Ausbildung und am Arbeitsmarkt zu verankern ist es notwendig, geeignete Flächen für Gewerbe- und Betriebsstandorte für die Gesundheitsbranche auszuweisen. Dies ist notwendig, da neue Ausbildungs- und Arbeitsstätten adäquate Grundstücke benötigen.

Bei der Ausweisung dieser Flächen ist zu beachten, dass sie nicht in Gefahrenzonen, Naturschutz- oder Landschaftsschutzgebieten liegen dürfen oder mit sonstigen Beschränkungen in Konflikt stehen dürfen.

Zeitraum:	kurzfristig
Räumliche Ebene:	regional
Akteure:	allen 9 Gemeinden



UNTERZIEL 2:

U22. Förderung von Ausbildungs- und Forschungsansätzen in Bezug auf die gesundheitsfördernden Gegebenheiten des Oberpinzgaus

Der Oberpinzgau weist durch die Berge, das Wasser und die Landschaft, welche seinen einzigartigen Naturraum ausmachen, in Bezug auf die Gesundheit ein sehr großes Potenzial auf. Die Luft- und Lebensqualität in der Region ist sehr hoch. Auf diese gesundheitsfördernden Gegebenheiten soll weiterhin verstärkt eingegangen werden.

Die Paracelsus Medizinische Privatuniversität Salzburg (der wissenschaftliche Partner des Vereins „Hohe Tauern Health“) „[...] konnte die gesundheitsfördernde Wirkung einer Krimmler Wasserfälle-Kur auf Asthmatiker und Allergiker nachweisen. Der außergewöhnlich feine Sprühnebel im Nahbereich der Krimmler Wasserfälle, in Verbindung mit einem Gesundheitsurlaub im Oberpinzgau, kann nicht nur allergisches Asthma verringern, sondern verschafft außerdem mehrmonatige Beschwerdefreiheit. Zudem zeichnet sich die Nationalparkregion durch ihre geringe Schadstoffbelastung, geringe Anzahl an Pilzsporen und eine kurze Blühsaison aus – der ideale Ort für eine Asthma Bronchiale Therapie bzw. Kur.“⁶⁴

Auf dem Ansatz von „Hohe Tauern Health“ soll aufgebaut werden und weitere gesundheitsfördernde Gegebenheiten sollen erforscht und wissenschaftlich nachgewiesen werden. Auch in der Ausbildung soll bereits auf diese Besonderheiten des Oberpinzgaus eingegangen werden .



Abbildung 52



MASSNAHME:

U22 M1. Errichtung eines FH-Campus

Durch die Errichtung eines FH-Campus entsteht eine Vielzahl an Vorteilen für den Oberpinzgau. Die „Gesundheitsregion Oberpinzgau“ bekommt dadurch eine zentrale Einrichtung, welche einen überregionalen Anziehungspunkt darstellt. Es werden höhere Ausbildungsmöglichkeiten angeboten und Arbeitsplätze in der an Bedeutung gewinnenden Gesundheitsbranche geschaffen. Forschung soll ebenfalls einen hohen Stellenwert am FH-Campus haben.

Aufgrund sorgfältiger Analysen sind wir zu dem Entschluss gekommen, dass sich die Gemeinde Hollersbach besonders als Standort für den FH-Campus eignet. Hollersbach liegt sehr zentral im Oberpinzgau und soll das Gesundheits-Zentrum der Region werden. Es zeichnet sich auch durch die Nähe zu Mittersill aus.

Ein Referenzbeispiel für die Organisation eines FH-Campus stellt der Campus Wieselburg dar, welcher ein Standort von der FH Wiener Neustadt ist. Der FH-Campus könnte als „Campus Hollersbach“ ein Standort der „fh gesundheit“ („fhg – Zentrum für Gesundheitsberufe Tirol GmbH“) in Innsbruck sein.



Abbildung 53

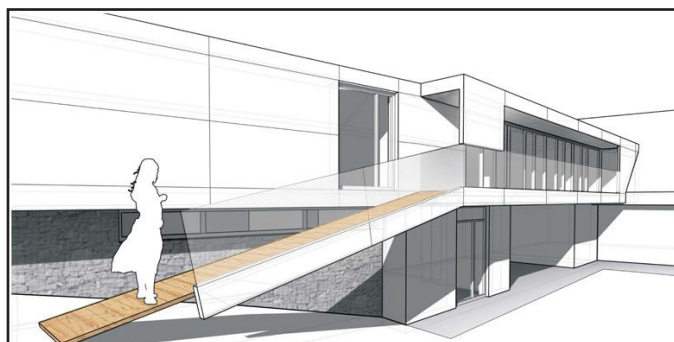


Abbildung 54

Zeitraum:	langfristig
Räumliche Ebene:	kommunal, betroffene Gemeinde: Hollersbach
Akteure:	FH Innsbruck, Bund, betroffene Gemeinde, Verein „Hollersbacher Kräutergarten und Bienenlehrpfad“



OBERZIEL 2:

OZ2. Sicherung und Förderung eines umfassenden Gesundheits- und Versorgungsangebots

Um eine hohe Lebensqualität im gesamten Oberpinzgau zu gewährleisten, ist ein umfassendes Gesundheits- und Versorgungsangebot von großer Bedeutung. Der Ausbau von mobilen Gesundheitsdiensten spielt hierbei ebenfalls eine wichtige Rolle. Der Bevölkerung soll ein sehr gutes Angebot zur Verfügung gestellt werden. Ein optimierter Zugang zu Gesundheitseinrichtungen wird hierfür benötigt, worauf in den folgenden Unterzielen eingegangen wird.

Ein umfassendes Gesundheits- und Versorgungsangebot sollte eine möglichst große Vielzahl, jedoch auch eine Vielfalt anbieten. Hierbei spielen nicht lediglich Nahversorgung bzw. ärztliche Versorgung eine große Rolle, sondern auch weitere Dienste welche mit dem Thema Gesundheit in Verbindung gebracht werden.



Abbildung 55



UNTERZIEL 1:

UZ1. Erweiterung von mobilen Gesundheitsdiensten

Im Oberpinzgau sollen mobile Gesundheitsdienste wie mobile Ärzte oder „Essen auf Rädern“ angeboten werden. Diese Dienste dienen zur flächendeckenden Versorgung der Bevölkerung sollen besonders eine Erleichterung für mobilitätseingeschränkte Personen bringen, da sie die angebotenen Dienstleistungen von zu Hause in Anspruch nehmen können.

„Betrachtet man die vorangegangenen Ausführungen, lässt sich feststellen, dass gerade Gemeinden und ländliche Regionen zunehmend vor einer großen Herausforderung stehen. Schipfer bestätigt: „Kommunen sind vom demographischen Wandel in besonderem Maße betroffen, denn ihnen obliegt die unmittelbare öffentliche Daseinsvorsorge und die Ausgestaltung des persönlichen Lebensumfeldes.“⁶⁵

Dabei sollte „[...] Sozialplanung als Daueraufgabe wahrgenommen werden [...]“, um sich den wandelndem Bedarf bzw. den Bedürfnissen sowie den Vorstellungen der Gesellschaft anzupassen. Deshalb ist es sehr bedeutend bei der Sozialplanung integrativ, interdisziplinär und unter Einbezug der Betroffenen zu arbeiten.“⁶⁵



Abbildung 56



MASSNAHMEN:

UZ1 M1. Intensivierung des Services „Essen auf Rädern“ in der Region

Im Oberpinzgau existiert bereits in sieben der neun Gemeinden ein mobiler Service, welcher Essen nach Hause liefert. Dieses Angebot kommt besonders älteren oder mobilitätseingeschränkten Personen zugute. In den zwei Gemeinden Krimml und Wald, in denen ein solcher Service bis jetzt noch nicht existiert, soll der Service „Essen auf Rädern“ ebenfalls angeboten werden.

Eine Möglichkeit wäre, dass der Seniorenansitz Neukirchen diese Rolle übernimmt und von seiner Küche aus einen Lieferservice anbietet.



Abbildung 57

Zeitraum:	kurzfristig
Räumliche Ebene:	kommunal, betroffene Gemeinden: Krimml und Wald
Akteure:	Seniorenansitz Neukirchen



UZ1 M2. Einführung eines flächendeckenden mobilen Gesundheitsdienstes mit verschiedenen Schwerpunkten

Die Bevölkerung wird generell immer älter und auf diese Entwicklung muss man adäquat eingehen. Die Einführung eines flächendeckenden mobilen Gesundheitsdienstes bringt besonders für ältere oder mobilitätseingeschränkte Personen Vorteile. Wenn diese zum Beispiel Ärzte benötigen, müssen sie nicht extra außer Haus gehen, sondern verschiedene Ärzte können zu ihnen nach Hause kommen. Die Schwerpunkte könnten beispielsweise Zahnmedizin, Orthopädie, Augenheilkunde oder Frauenheilkunde sein.

Das Projekt „mobile Zahngesundheit“ kann man als Referenzbeispiel für mobile Gesundheitsdienste heranziehen. „In Hamburg, Brandenburg und in der Schweiz gibt es bereits Projekte, bei denen komplett ausgestattete mobile Behandlungseinheiten für die zahnmedizinische Grundversorgung – regional eingeschränkt – zum Einsatz kommen. Maßgebendes Ziel des Projektes „mobile Zahngesundheit“ ist es mobileingeschränkten Personen durch Aufklärungsprogramme zur richtigen Mundhygiene und prophylaktische zahnmedizinische Maßnahmen eine bessere Mundhygiene, und somit einen höheren Lebensstandard, zu ermöglichen.“⁶⁶



Abbildung 58

Zeitraum:	kurzfristig
Räumliche Ebene:	regional
Akteure:	Koordination durch Krankenhaus Mittersill, (private) ÄrztInnen



UNTERZIEL 2:

UZ 2: Optimierten Zugang zu Gesundheitseinrichtungen ermöglichen

Ein wichtiges Ziel ist es, einen optimierten Zugang zu Gesundheitseinrichtungen im Oberpinzgau zu ermöglichen. Bereits bestehende Einrichtungen sollen gegebenenfalls besser zugänglich gemacht werden. Bei der Planung zukünftiger Gesundheitseinrichtungen muss die Schaffung eines optimierten Zugangs, insbesondere mittels öffentlicher Verkehrsmittel, unbedingt bedacht werden.

Ohne eines optimierten Zugangs zu den Gesundheitseinrichtungen ist jede Gesundheitseinrichtung unbrauchbar. Aufgrund dessen sollen diese sowohl öffentlich als auch durch den Individualverkehr gut erschlossen und erreichbar sein. Auf diese Weise ist es allen BewohnerInnen bzw. BesucherInnen aller Altersgruppen des Oberpinzgaus möglich, jene Einrichtungen schnell und sicher zu erreichen.



Abbildung 59



UZ2 M1: Ausbau der öffentlichen Verkehrsanbindung zu Gesundheitseinrichtungen

Es soll besonders ein Fokus auf die öffentliche Verkehrsanbindung gelegt werden. Diese sollen einen optimalen Zugang zu Gesundheitseinrichtungen gewährleisten. In unmittelbarer Nähe zu diesen Einrichtungen soll sich eine Haltestelle von öffentlichen Verkehrsmitteln befinden. Dies ermöglicht auch Personen ohne Auto einen optimalen Zugang zu Gesundheitseinrichtungen. Ein genereller Umstieg vom Auto auf die öffentlichen Verkehrsmittel soll stattfinden.

Die Haltestellen der öffentlichen Verkehrsmittel sollen innerhalb möglichst kurzer Zeit von der Gesundheitseinrichtung erreichbar sein. Zudem muss eine Barrierefreiheit gewährleistet sein, welche es auch mobilitätseingeschränkten Menschen ermöglichen, den öffentlichen Verkehr zu nutzen. Eine Übersichtlichkeit und gute Beschilderung ist nötig, um älteren Menschen und auch Personen, welche keinen geübten Umgang mit öffentlichen Verkehrsmitteln haben, eine möglichst einfache und schnelle Nutzung zu ermöglichen.



Abbildung 60

Zeitraum:	langfristig
Räumliche Ebene:	regional
Akteure:	ÖBB (PostBus), SVV (Salzburger Verkehrsverbund)



OBERZIEL 3:

OZ3. Gewährleistung körperlicher, geistiger und sozialer Gesundheit

Sprechen wir über die Gesundheit, meinen wir in der Regel den Erhalt oder die Verbesserung des körperlichen Wohlbefindens. Das heißt, sich gesund zu ernähren, genug Bewegung zu machen und sich von Krankheiten fern zu halten.

Was jedoch oft nicht bedacht wird, erst das positive Zusammenspiel von körperlicher, geistiger, sowie auch sozialer Gesundheit bedeutet auch „gesund“ an sich.

Fast alle unsere Lebensumstände wirken direkt oder indirekt auf unsere Gesundheit ein. Sei es jetzt Luft-, Boden- und Wasserqualität, Ernährung, Bewegung, Schlaf, Ruhe, Entspannung, Stress, Selbstbezug, soziale Kontakte, Liebe, Arbeit, Sicherheit, Anerkennung, Lebensziele und Hobbies. Das sind nur ein paar Aspekte, die unsere Gesundheit im positiven Sinne fördern, sowie auch im negativen beeinträchtigen können.

Dieses Ziel soll sein, eine allumfassende Gesundheit für jeden zu gewährleisten.⁶⁷



Abbildung 61



UNTERZIEL 1:

UZ1. Gesunde Ernährung durch regionale Produkte anbieten

Die Region Oberpinzgau besitzt eine große Vielfalt an regionalen Produkten. Bramberg ist hierfür bereits bekannt und vermarktet den Bramberger Apfel und besitzt einen eigens gegründeten „Obst- und Gartenbauvereines Bramberg am Wildkogel“.⁶⁸

Neben dem Obstsaft existieren auch weitere zahlreiche besondere regionale Produkte wie die Pinzgauer Milch, das Pinzgauer Rind und der Pinzgauer Bierkäse. Es gibt auch eine Vielzahl an heimischen Kräutern, wie Ringelblume, Mariendistel, Goldmelisse oder Anika. Weiters gilt der Bienenhonig als eine regionale Spezialität des Oberpinzgaus.



Abbildung 62



MASSNAHME:

UZ3: M1. Einrichtung eines Cateringservice für Ausbildungs- und Arbeitsstätten

Es ist wichtig, den gesundheitlichen Aspekt aller - im vorherigen Unterziel erläuterten - Produkte herauszukristallisieren und das Bewusstsein der BewohnerInnen für eine gesunde Ernährung, welche durch den Genuss all dieser regionalen Produkte möglich ist, zu wecken.

Um dies zu ermöglichen, wäre es sinnvoll einen Cateringservice für Ausbildungs- und Arbeitsstätten einzurichten. Dieser würde bestmöglich von privaten Investoren betrieben werden. Als Hauptstandort wäre Mittersill aufgrund seiner zentralen Lage im Oberpinzgau gut geeignet, wo die regionalen Produkte verwertet und gesunde Speisen zubereitet werden.

Gesunde Ernährung ist für die Jugend ein wichtiger Aspekt. Da SchülerInnen oft viele Stunden in der Schule verbringen, wäre ein solcher Cateringservice eine gute Investition. Auch für berufstätige Menschen ist oft nicht viel Zeit, auf eine gesunde Ernährung zu achten und nach einem langen Arbeitstag noch gesund zu kochen. Aufgrund dessen wäre auch in Arbeitsstätten eine Cateringservice von großem Nutzen.



Abbildung 63

Zeitraum:	kurzfristig
Räumliche Ebene:	Mittersill, bei Bedarf weitere Standorte
Akteure:	Private Investoren



UNTERZIEL 2:

U22. Bewusstseinsbildung der Bevölkerung

Die Bevölkerung soll über Gesundheit im Allgemeinen und explizit über ihre persönliche Gesundheit informiert werden. Das Bewusstsein der Bevölkerung für eine gesunde Lebensweise soll gestärkt werden. Körperliche, geistige und soziale Gesundheit steht im Mittelpunkt und eine weitere Verbesserung der Lebensqualität für die OberpinzgauerInnen wird angestrebt. Die Bedeutung einer gesunden Ernährung, von Bewegung und Sport sowie von Entspannung soll der Bevölkerung bewusst gemacht werden.



Abbildung 64

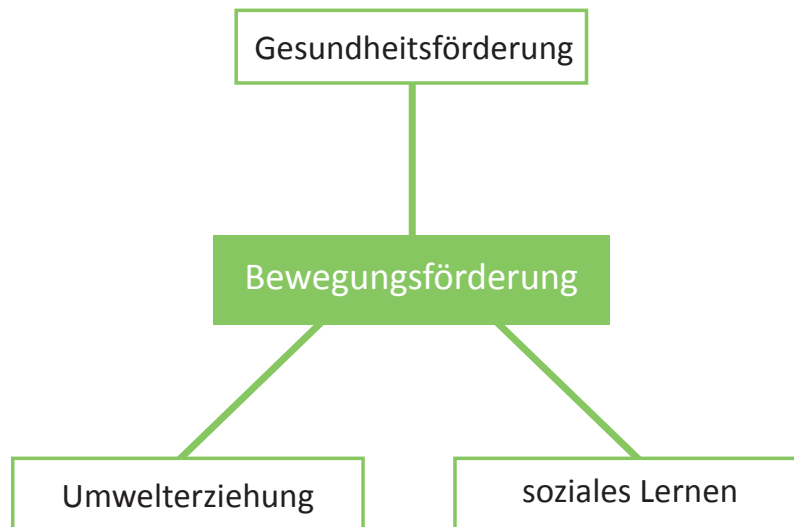


Abbildung 65

Anhand des Referenzbeispiels „Schule in Bewegung“ wird gezeigt wie man gezielt die Bewusstseinsbildung der Bevölkerung fördern kann. Zentraler Punkt hierbei ist es, dass in Schulen die Bewegung und vor allem deren Förderung im Mittelpunkt stehen. Bewegung hat ihre Wurzeln in der Gesundheit, durch diese Maßnahmen werden die jungen Menschen gefördert und motiviert ihren Körper zu trainieren und gesund zu leben.

„Diesem Konzept der Bewegungsförderung liegen folgende Auffassungen zugrunde:

- Bewegung wirkt belebend auf die SchülerInnen, regt alle motorischen, sensorischen Funktionen an und vermittelt notwendige Entwicklungsreize
- Bewegung und Spiel sind Ausdrucksformen gesunden Lebens
- Bewegung und Spiel schaffen Gelegenheiten, nicht nur die Umwelt sondern auch sich selbst als „Natur“ wahrzunehmen
- Bewegung ist ein grundlegendes Medium des Dialogs zwischen Menschen
- Spiel bietet Herausforderungen wie Chancen, soziale Ordnungen zu errichten und zu regeln“⁶⁹



MASSNAHMEN:

U22: M1. Beratungsstelle zum Thema Gesundheit einrichten

Im Oberpinzgau existieren gesundheitspezifische Einrichtungen wie das Krankenhaus in Mittersill und drei Apotheken in Mittersill, Neukirchen und Bramberg. Diese gelten vorrangig der medizinischen Versorgung. Um sich über gesundheitliche Anliegen informieren zu können, wäre eine Beratungsstelle zum Thema Gesundheit sinnvoll. Hier könnte man sich über die Wichtigkeit von regelmäßigem Sport und Bewegung sowie über gesunde Ernährung informieren.

Hollersbach wäre hier als Standort sehr geeignet, da in der Gemeinde auch der FH-Campus gelegen sein könnte. Der FH-Campus sollte als Hauptakteur der Beratungsstelle dienen. Eine enge Zusammenarbeit und Kooperation auch mit andern Gesundheitseinrichtungen wäre sinnvoll, um das Thema Gesundheit in den Köpfen der BewohnerInnen des gesamten Oberpinzgaus zu verankern.



Abbildung 66

Zeitraum:	kurzfristig
Räumliche Ebene:	betroffene Gemeinde: Hollersbach
Akteure:	FH-Campus



UZZ: M2. Informationsworkshops über Gesundheit, Wohlbefinden und die natürliche Kraft der Natur

Ein Informationsworkshop über Gesundheit, Wohlbefinden und die natürliche Kraft der Natur in Schulen, aber auch direkt in der Beratungsstelle wäre ein weiteres besonderes Angebot der Region. Hierbei ist der Hauptakteur wiederum der FH-Campus, was eine Abstimmung sowohl in administrativen als auch in informationstechnischen Bereichen möglich macht. Der Workshop soll im gesamten Oberpinzgau abgehalten werden, der Hauptsitz soll hierbei die Beratungsstelle in Hollersbach darstellen, welche in der vorherigen Maßnahme erwähnt wurde.



Abbildung 67

Diese Maßnahme würde die Bewusstseinsbildung innerhalb der Bevölkerung stärken, da bereits den jungen Menschen näher gebracht wird, was für eine besondere Rolle das Thema Gesundheit einnimmt und welcher starker Zusammenhang hierbei mit dem persönlichem Wohlbefinden besteht.

Zeitraum:	kurzfristig
Räumliche Ebene:	regional (Beratungsstelle: Hollersbach)
Akteure:	FH-Campus



4.4.4. Miteinander: Ziele und Maßnahmen

OBERZIEL 1:

OZ1. Vernetzung der Bevölkerung

Das Oberziel „Vernetzung der Bevölkerung“ bezieht sich nicht nur auf die EinwohnerInnen innerhalb einer Gemeinde, sondern soll auch den interkommunalen Austausch fördern. So trägt diese einen wertvollen Beitrag dazu bei, den Zusammenhalt in der Region zu stärken und den Oberpinzgau nach außen hin als Einheit zu repräsentieren.

Nicht zu missachten ist hier auch der integrative Ansatz dieses Konzepts. „Integration ist ebenfalls ein vielschichtiger und oftmals auch missverständlicher Begriff, der generell das „Zusammenführen“ der zugewanderten Bevölkerung mit der Mehrheitsgesellschaft bezeichnet. Integration beschreibt damit einen Prozess der gesellschaftlichen Eingliederung und Partizipation der zugewanderten Bevölkerung.“⁷⁰ Es sollen Menschen aller sozialer Gruppen, egal welcher Altersgruppe, ethnischen Herkunft, etc. in die Gemeinschaft eingebunden werden und jede/r soll sich in der Region dadurch wohlfühlen und verstärkt die Möglichkeit erhalten, durch verschiedene gemeinsame Aktivitäten stets mit anderen Menschen in Kontakt zu stehen.

Doch nicht nur durch gemeinsame Aktivitäten soll die Vernetzung der Bevölkerung erreicht werden, sondern diese soll auch infrastrukturell erleichtert werden. Dabei steht ganz besonders die Erreichbarkeit im Vordergrund. Es soll auf umweltfreundliche und effiziente Mobilitätsformen gesetzt werden, welche zukunftsfähig sind und welche auf die Reduzierung der derzeitigen Schwächen der Region ausgelegt sind. So ist es etwa eine Herausforderung, eine Einbindung aller Gemeinden, von Niedersill im Osten, bis Krimml im Westen in dieses optimierte Verkehrsnetz zu errichten und auch Ortsteile in schwierigen Lagen, wie beispielsweise an Berghängen, nicht außer Acht zu lassen.



Abbildung 68



UNTERZIEL 1:

UZ1. Schaffung von Orten der Begegnung zur Verstärkung der Interaktion

Unser Verständnis von „Orten der Begegnung“ schließt mit ein, dass es sich nicht zwangsweise um eigens dafür errichtete Einrichtung handeln muss, sondern es können auch ungeplant Orte der Begegnung entstehen, zum Beispiel kann eine Parkbank nach dem sonntäglichen Gottesdienst zum Treffpunkt der Menschen werden, welche sich über die Geschehnisse der vergangenen Woche austauschen.



Abbildung 69

Unsere Absicht ist es aber trotzdem, der Bevölkerung Räumlichkeiten bzw. Anlässe zur Verfügung zu stellen, welche Grundlage für eine Vernetzung sein können. Darin beinhaltet sind sowohl langfristige, als auch temporäre und veränderbare Einrichtungen und Veranstaltungen. Durch ein vielfältiges Angebot an „Orten der Begegnung“ soll die Nutzung dieser attraktiviert und die Interaktion zwischen den Menschen verstärkt werden.



Abbildung 70



MASSNAHMEN:

UZ1 M1. Veranstaltung von (Sport-) Events in der Region

Basierend auf den bisherigen Veranstaltungen, vor allem vor dem sportlichen Hintergrund, sollen in der Region weitere Events etabliert werden und zum Anziehungspunkt für die eigene Bevölkerung, aber auch für auswärtige Besucher werden. Beispiele für vergangene bzw. jährliche Veranstaltungen, auf welche - in Anbetracht der Ausweitung von Events – Bezug genommen werden sollen, sind beispielsweise der Nationalpark-Advent in Mittersill, die Bogen-Golf-WM und Bogeneuropameisterschaft 2012 in Stuhlfelden oder die Freiluftfestspiele in Neukirchen am Großvenediger.



Abbildung 71

Ähnlich dem Nationalparklauf in Rauris 2010 wäre anzudenken, ein Lauf-Event durch den Nationalpark Hohe Tauern zu veranstalten. Die Idee wäre, je ein Team aus den neun Gemeinden des Oberpinzgaus zu stellen und diese etwa in einem Staffellauf gegeneinander antreten zu lassen. Im Vordergrund steht dabei selbstverständlich der freundschaftliche und gemeinschaftliche Umgang zwischen den Teams.



Es besteht aber auch die Möglichkeit, Teams aus Gemeinden außerhalb des Oberpinzgaus (beispielsweise aus anderen Nationalpark-Gemeinden) zuzulassen, um so die Medienpräsenz auch nach außen zu erhöhen. Ein Zieleinlauf in der Nationalpark-Gemeinde Mittersill könnte mit einem eigenen Event verbunden werden (zum Beispiel dem Stadtfest).



Abbildung 72

Zeitraum:	mittelfristig
Räumliche Ebene:	regional
Akteure:	Sportvereine, allen 9 Gemeinden



UZ1 M2. Schaffung einer abrahamitisch-ökumenen Glaubenseinrichtung

In dieser Maßnahme soll Bezug auf die Integration genommen werden. Da in Mittersill bereits, wie in der Bestandsanalyse ersichtlich, verschiedene Glaubenseinrichtungen bestehen (römisch-katholisch, evangelisch und Islam), aber dennoch nicht für alle vertretenen Religionen, wäre es eine Lösung, einen Ort zu schaffen, in dem Anhänger aller Religionen ihren religiösen Bedürfnissen nachgehen können.

Dort können dann beispielsweise ökumenische Gottesdienste abgehalten werden oder Info-Veranstaltungen betreffend den verschiedenen Religionen, um verschiedene Gläubige zusammen zu führen. Ein „Fest der Kulturen und Religionen“ könnte mögliche Barrieren durch verschiedene Glaubensrichtungen in der Bevölkerung abbauen und eine Plattform bilden, sich und die jeweils andere Religion kennen zu lernen.

Als Referenz hierfür wäre das gemeinsame Fest der Religionen in Form einer interreligiösen Schuleröffnungsfeier 2010 in Kapfenberg zu nennen. Es nahmen Vertreter der römisch-katholischen Kirche, der evangelischen Kirche, der koptisch-orthodoxen Kirche und ein muslimischer Religionslehrer teil, welche gemeinsam einen Gottesdienst unter dem Motto „Mensch, du bist einmalig“ veranstalteten.⁷¹



Abbildung 73



Ein anderes Beispiel wäre das „Fest der Kulturen“ in Schwaz. Dieses interreligiöse Fest zwischen Christen, Muslimen, Aleviten und Baha'i diene zum Austausch von Glaubensinhalten und Kennenlernen anderen Kulturen.⁷²



Abbildung 74

Zeitraum:	mittelfristig
Räumliche Ebene:	betroffene Gemeinde: Mittersill
Akteure:	betroffene Gemeinde, Vertreter der Religionsgemeinschaften



UNTERZIEL 2:

U22. Ausbau von verkehrstechnischen Alternativen zur Verbesserung der Erreichbarkeit

Ein weiteres Unterziel der „Vernetzung der Bevölkerung“ ist das Ermöglichen von guter Erreichbarkeit zwischen den Gemeinden. Es soll dabei der Fokus auf umweltfreundliche Alternativen gelegt werden. Wie schon im Salzburger Landesentwicklungskonzept 2003 festgelegt wurde, soll vermehrt auf Park-and-Ride-Anlagen im Bereich von Haltestellen öffentlicher Verkehrsmittel, insbesondere der Pinzgau-Bahn, gesetzt werden. Dies dient der Attraktivierung des öffentlichen Verkehrs.

Außerdem soll durch ein ausgefeiltes Car-Sharing-Konzept die Verkehrsbelastung, besonders auf der Mittersiller Straße (B 168) und der Gerlos Straße (B 165), verringert werden. Hierbei ist der Einsatz von Elektromobilität ein wichtiger Schritt zu einem zukunftsfähigen Verkehrskonzept.



Abbildung 75



MASSNAHME:

UZ1 M1. Einsatz von Car-Sharing und anderer umweltfreundlicher Mobilitätsformen

Die Grundidee des Car-Sharing-Konzeptes ist die organisierte gemeinschaftliche Nutzung eines oder mehrerer Autos. „Die Fahrzeuge einer Carsharing-Organisation sind meist auf fest angemieteten Parkplätzen über eine Stadt oder einen größeren Ort verteilt. Die Standorte befinden sich häufig bei Knotenpunktes des öffentlichen Verkehrs (Bahnhöfe, Tramknoten, Endstationen von Buslinien usw.), wo sie von den Mitgliedern gut erreichbar sind. Die vorab reservierten Fahrzeuge werden meist benutzt, um von diesen Knotenpunkten aus abgelegene Ziele zu erreichen. Im Unterschied zur Autovermietung ist die Fahrzeugnutzung auch für kurze Zeit, z. B. stundenweise, möglich. Carsharing funktioniert also nur bei einem gut ausgebauten öffentlichen Verkehr und ist ein Mittel der „kombinierten Mobilität“.



Abbildung 76



Abbildung 77

Da es Car-Sharing in Österreich zur Zeit nur in Großstädten gibt, müsste für die Region ein eigenes Konzept ausgearbeitet, wie beispielsweise PendlerInnen diese Alternative nutzen könnten. Auch auf das Bilden von Fahrgemeinschaften müsste speziell eingegangen werden, da beispielsweise am Morgen sehr viele EinwohnerInnen aus der Region zu ihrem Arbeitsplatz pendeln und größtenteils den gleichen Weg zurücklegen. Der Oberpinzgau könnte somit eine Modellregion für ländliches Car-Sharing in Österreich werden und eine Vorbildwirkung für andere Regionen haben.

Eine Referenz für die Anwendung von Car-Sharing im ländlichen Raum ist das Freisinger Carsharingmodell. „Manchmal finden sich anfangs in einer kleinen Gemeinde nur 2-5 Personen, die bei Carsharing mitmachen wollen. In den meisten Fällen lässt sich bei so wenigen Personen Carsharing bei den üblichen Konditionen nicht wirtschaftlich betreiben.“⁷³



Hier kann das Freisinger Carsharingmodell bei der Umsetzung helfen. Dieses Modell geht davon aus, dass sich jeder Car-Sharer durch den Verzicht auf ein eigenes Auto pro Jahr 3.200 Euro an Festkosten spart. Wenn eine Carsharingorganisation ein Carsharingauto bei einer so geringen Mitgliederzahl betreibt, dann entstehen für die Organisation pro Jahr circa 2.500 Euro Verlust. Übernehmen nun z.B. nur drei Mitglieder diesen Verlust durch einen jährlichen Nutzerbeitrag von 833 Euro/Person, dann kann das Mitglied immer noch bis zu 5.000 km pro Jahr mit dem Carsharingauto fahren und hat immer noch geringere Kosten wie mit dem Privatauto. Hier kann auch die Gemeinde unterstützend eingreifen, indem diese selber Mitglied wird und einen Teil (z.B. 833 Euro) übernimmt. Der Gemeinde kann dann direkt vor das Rathaus ein Carsharingauto gestellt werden. Durch den Nutzerbeitrag der Gemeinde reduziert sich auch der Nutzerbeitrag der anderen Mitglieder. Mit ansteigender Mitgliederzahl reduziert sich auch jährlich der Nutzerbeitrag. Und so kann nach einigen Jahren der Nutzerbeitrag wegfallen.“⁷⁴

Optimalerweise wäre der Einsatz von Elektromobilität in Verbindung mit einem Car-Sharing-Konzept anzustreben. Elektroautos sind perfekt für die Zurücklegung kürzerer Strecken geeignet und könnten in den Stehzeiten bei den ÖV-Haltestellen aufgeladen werden.

Eine wichtige Voraussetzung ist, wie oben beschrieben, das Vorhandensein von Park-and-Ride-Anlagen unmittelbar in der Nähe von ÖV-Stationen. In diesem Punkt müssten demnach noch Verbesserungen vorgenommen werden, wobei das nicht in allen Gemeinden nötig ist, da beispielsweise oftmals die Haltestellen der Pinzgau-Bahn im Ort selbst oder sogar in Ortszentrums-Nähe liegen, was das Erreichen zu Fuß oder mit dem Fahrrad erleichtert. In diesem Fall müssten ausreichend Abstellplätze für Fahrräder bei den Haltestellen angeboten werden. Meist sind im Ortszentrum Parkplätze vorhanden, welche für Car-Sharing genutzt werden können.

Zeitraum:	langfristig
Räumliche Ebene:	regional
Akteure:	alle 9 Gemeinden, Car-Sharing-Organisation (z.B. ZipCar Austria)



OBERZIEL 2:

OZ1. Angebotsvergrößerung gemeinsamer Aktivitäten

Neben der Vernetzung der Bevölkerung steht in der Säule Miteinander die Angebotsvergrößerung gemeinsamer Aktivitäten im Vordergrund. Dabei gehen wir im Speziellen auf Freizeit- und Erholungsangebote ein, welches sowohl für EinwohnerInnen der Region, als auch für TouristInnen attraktiv gemacht werden soll.



Abbildung 78



UNTERZIEL 1:

UZ1. Attraktivierung und Ausbau bestehender Freizeit- und Erholungsangebote

In diesem Ziel geht es darum, besonderes Augenmerk auf die bestehenden Anlagen zur Freizeitnutzung zu legen. Besonders beachtet wird dabei das Radverkehrsnetz in der Region, sowie damit verbunden das Angebot an Fahrradverleih-Standorten. Außerdem konzentrieren wir uns auf die Spiel- und Sportanlagen in den Gemeinden.

Diese Freizeiteinrichtungen sind vorrangig mit sportlichen Aktivitäten verbunden, was im Hinblick auf eine gesunde Lebensweise einen wichtigen Bestandteil des Alltags darstellen sollte.

Auch die Erreichbarkeit zwischen den Gemeinden soll durch ein durchgängiges Radwegenetz verbessert werden.

Die Spiel- und Sportanlagen werden erweitert, wobei dabei besonders die Verwendung von Materialien aus der Region angestrebt werden soll, etwa bei Spielgeräten.



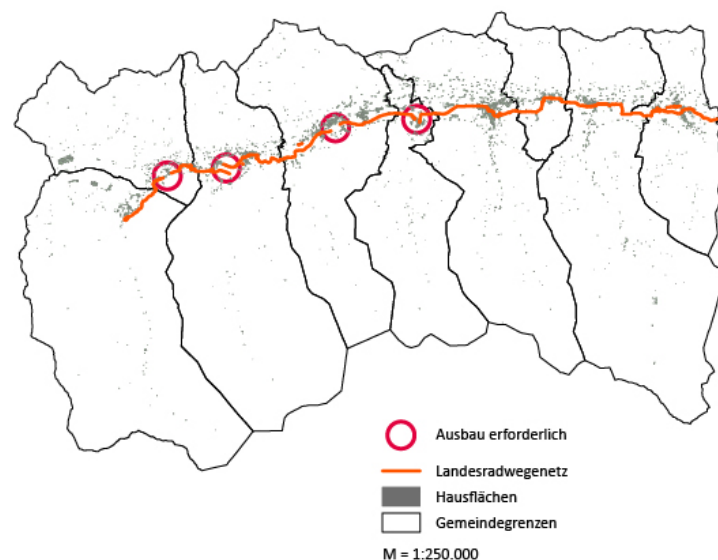
Abbildung 79



MASSNAHMEN:

UZ1 M1. Ausbau und Beschilderung des Radwegenetzes

Das Radwegenetz in der Region ist bereits größtenteils gut ausgebaut, soll aber weiter vereinheitlicht und durchgängig gemacht werden. Dadurch wird die Erreichbarkeit zwischen den Gemeinden erleichtert und es bieten sich neue sportliche Möglichkeiten. Betroffen ist hiervon besonders der Tauernradweg, da dieser alle Gemeinden miteinander verbindet.



Karte 23

Auch die Beschilderung soll überarbeitet werden. Ein übersichtliches Leitsystem soll das Befahren der Radwege erleichtern und auch für Touristen eine Ausflugsmöglichkeit bieten. Somit ist angedacht, das Leitsystem mittels allgemein verständlicher Symbole oder gegebenenfalls in englischer Sprache auszuführen.

Zeitraum:	mittelfristig
Räumliche Ebene:	regional
Akteure:	alle 9 Gemeinden, Land Salzburg



UZ1 M2. Angebot des Fahrrad- und E-Bike-Verleihs verstärken

Um die Radwege als TouristIn auch optimal nutzen zu können, ist ein umfassendes Rad- und E-Bikeverleihsystem notwendig. Hierbei ist sowohl der Verleih direkt in Sportgeschäften gemeint, als auch Verleihstationen an wichtigen Knotenpunkten, wie Gemeindezentren oder Haltestellen des öffentlichen Verkehrs.

Als Referenz dient hierbei das Radverleihsystem „nextbike Niederösterreich“ im ländlichen Raum. In Niederösterreich sind schon über 1000 Leihräder im Einsatz. Die etwa 120 beteiligten Gemeinden bieten insgesamt etwa 280 Verleihstationen. Um ein Fahrrad auszuleihen, ist lediglich eine Registrierung notwendig. Um ein Fahrrad auszuborgen, muss die Nummer des gewünschten Rades angegeben werden, woraufhin man einen Zahlencode erhält, mit dem das Fahrradschloss geöffnet werden kann. Für 1€ pro Stunde oder 8€ pro Tag kann dann losgeradelt werden.



Abbildung 80

Zeitraum:	kurzfristig
Räumliche Ebene:	regional
Akteure:	Sportgeschäfte, Radverleih-Organisation



UZ1 M3. Erneuerung und Erweiterung der Spiel- und Sportanlagen

Als eine weitere Maßnahme zur Attraktivierung des bestehenden Freizeit- und Erholungsangebots zählt die Erneuerung und Erweiterung der Spiel- und Sportanlagen.

Spielanlagen werden vorrangig von Kindern und Jugendlichen genutzt, welche sich dort in ihrer Freizeit treffen und gemeinsamen Aktivitäten nachgehen. Es ist wichtig, dass sie ihre Kreativität ausleben können und Platz für eigene Spielideen vorhanden ist. In der Ausgestaltung der Spielanlagen ist wiederum die Maßnahme „Nutzung naturnaher und nachhaltiger Materialien aus der Region für die Region“ zu beachten.



Abbildung 81

Das Anlegen von Naturspielplätzen würde einen Mehrwert für die Gemeinden bringen, da so mehr Wald-Kindergartengruppen formiert werden könnten, welche sich vorrangig dort aufhalten. Die steigende Nachfrage nach Kindergartenplätzen könnte so abgedeckt werden.



Sportanlagen werden hauptsächlich von den ansässigen Vereinen genutzt. Es besteht hier das Ziel, diese in Stand zu halten und zu erweitern. Zusätzlich ist anzudenken, Sportflächen für neue Sportanlagen zu errichten. Dazu zählen beispielsweise Beach-Handball-Plätze, Slacklines oder Crossgolf.



Abbildung 82

Das Vorhandensein gut ausgebauter und attraktiver Spiel- und Sportanlagen ist jedenfalls ein wichtiger Bestandteil der Gemeindeinfrastruktur, welche einen Beitrag zum gesunden Lebensstil der Bewohner leisten.



Abbildung 83

Zeitraum:	mittelfristig
Räumliche Ebene:	regional
Akteure:	alle 9 Gemeinden



4.5. SCHWERPUNKTBEZOGENE MASSNAHMENMATRIX

	Identität	Gesundheit	Miteinander	räuml. Ebene
Kurzfristig (2013-2015)				
OberPinzCard	●			regional
Sport- & Erholungsaktivitäten im Nationalpark	●			kommunal
G'sundheits-Magazin		●		regional
Regionsshop	●			kommunal
Kooperation mit „Hohe-Tauern-Health“		●		regional
Internetauftritt	●			regional
Verschärfung der Rodungsbestimmungen	●			regional
Ausweisungen von Flächen für Gesundheitsbranchen		●		regional
Essen auf Rädern		●		kommunal
öffentliche Raumgestaltung	●			regional
Holzbauweise	●			regional
Flächendeckender mobiler Gesundheitsdienst		●		regional
Cateringservice		●		kommunal
Fahrrad und E-Bike Verleihs			●	regional
Beratungsstelle zum Thema Gesundheit		●		kommunal
Informationsworkshop		●		regional
keine Erteilung von Baubewilligungen wenn diese zur Zersiedelung beitragen	●			regional
Mittelfristig (2013-2023)				
Veranstaltung von Sportevents			●	kommunal
Abrahamitisch-Ökumenische Glaubenseinrichtung			●	kommunal
Ausbau und Beschilderung des Radwegenetzes			●	regional
Erneuerung und Erweiterung der Spiel- & Sportanlagen			●	regional
Langfristig (2013-2033)				
Errichtung eines FH-Campus		●		kommunal
Car-sharing und umweltfreundliche Mobilitätsformen			●	regional
Ausbau der öffentlichen Verkehrsanbindung zu Gesundheitseinrichtungen		●		regional

Abbildung 84



5. LEITKONZEPT

5.1. Allgemeines

5.2. Warum gerade Hollersbach?

5.3. Kommunales Entwicklungskonzept



G'SUNDES • HOLLERSBACH



HOLLERSBACH **gesund erleben**

Abbildung 85

Um einen Ausschnitt aus unserer breitgefächerten Arbeit nun auch auf kommunaler Ebene genauer im Detail vorstellen zu können, haben wir uns die Gemeinde Hollersbach, unter der Idee „G'sundes Hollersbach - Hollersbach gesund erleben“, heraus genommen.

Das Leitbild unserer Gruppe enthält, wie beschrieben, zugeordnet zu den drei grundlegenden Säulen Gesundheit, Identität und Miteinander, Ober- und Unterziele sowie Maßnahmen für die Entwicklung einer Gesundheits-Region Oberpinzgau. Aus diesem leiten wir für jede Gemeinde die größten Herausforderungen bzw. die geplanten Maßnahmen ab.

Aufgrund der Bestandsanalyse haben wir aufgrund verschiedener Faktoren erkannt, dass die Gemeinde Hollersbach sich auch als neues Gesundheitszentrum fungieren könnte. Einige Nachbargemeinden haben diesbezüglich ihre vorhanden Stärken bereits ausgebaut. Die Gemeinde Hollersbach besitzt ebenso genügend Potenzial hierfür. Die optimale zentrale Lage innerhalb der Region ist hierbei sicherlich von Vorteil. Außerdem verfügen sie rund herum angesiedelten Nachbargemeinden bereits über Schwerpunkte beispielsweise in den Bereichen Gesundheit und Bildung. Gerade dadurch kann Hollersbach optimal auch ihren eigenen Level optimal anpassen.

Fasst man nochmals die für uns relevantesten Ergebnisse zusammen kommt man auf folgende Ergebnisse. Die Gemeinde Hollerbach weist über eine relative geringe Bevölkerungsdichte nach Dauersiedlungsraum auf, im Vergleich zu den anderen Gemeinden der Region. Für neue geplante Projekte, sollte man sich gut überlegen, welche sich rentieren, da die Gemeinde nur über etwa 5 bis 10 ha Baulandreserven besitzt.

Betrachtet man die Zahlen der Nebenwohnsitze genauer, fällt einem auf, dass die Gemeinde Hollersbach relativ wenige aufweist, jedoch muss man immer in Relation mit den Einwohnerzahlen betrachten. Wichtig wäre hierbei, wenn man das Wohl der Gemeinde längerfristig betrachtet, hier darauf zu achten, die Zahl der Zweitwohnsitze auch in Zukunft gering zu halten.



Bevölkerungsprognosen zeigen, dass der Oberpinzgau von 2010 bis 2049 vor allem stark an Bevölkerung im Alter von 0 bis 45 Jahren verlieren wird. Der demographische Wandel zeigt sich natürlich auch in ländlichen Regionen. Ebenso spielt hierbei die hohe Abwanderungswelle eine bedeutende Rolle. Umso wichtiger ist es, die Gemeinden vor allem für die jüngeren Generationen attraktiv zu gestalten. Wichtige Gründe für die Abwanderung von BewohnerInnen ländlicher Regionen sind vor allem die vorhandene Bildungssituation, sowie das sozialräumliche Angebot. Natürlich können kleinere Gemeinden hierbei keine vergleichbare Vielfalt im Vergleich zur größeren Städten aufzeigen, jedoch es man sollte das bestmögliche Niveau erreichen. Schließlich hat der ländliche Raum dafür auch viele andere Qualitäten, welche die Großstädte nicht vorweisen können.

Erinnert man sich zurück an das bereits aufgezeigte „Potenziale-Modell“ der 9 Gemeinden, so sieht man, dass die Gemeinde Hollersbach aufgrund ihres hervorstechenden Potenzial der Kräuter, auch genau diese als Symbol zugeordnet bekam.

Hollersbach hat durch das Image der Kräuter eine schon klar dominierende Stärke, welche gerade in der Gesundheitsbranche florieren kann und sollte.

Weitere Maßnahmen und Ideen hierzu werden im Laufe der Arbeit noch etwas näher erläutert.



5.2. WARUM GERADE HOLLERSBACH?

Wir sehen Hollersbach als eine äußerst vielversprechende Gemeinde für die Zukunftsvision einer Gesundheitsregion Oberpinzgau. Hier besteht Raum zur Verwirklichung von Projekten, welche der gesamten Region zugute kommen könnten.

Sechs aussagekräftige Gründe, warum die ausgearbeitete Ideen gerade in Hollersbach gut funktionieren können und verwirklicht werden sollen:



...weil Hollersbach sehr zentral im Oberpinzgau gelegen ist



...weil ein besonders vielfältiger Naturraum vorhanden ist



...weil Hollersbach eine gute infrastrukturelle Erreichbarkeit besitzt



...weil sich die Gemeinde aufgrund unseres Konzeptes als Gesundheitszentrum der Region auszeichnen könnte



...weil die Gemeinde selbst ihr Potenzial der Kräuter erkennt



...weil die Kräuter bereits einen Bekanntheitsgrad aufweisen und somit viel Platz für weitere Ideen und Verwirklichungen ist

Abbildung 86























5.3. VERORTETE MAßNAHMEN - HOLLERSBACH





Karte 24








BESTAND:

-  Planungsausschnitt
-  Waldflächen
-  Grün- und Ackerflächen
-  Gewässer
-  Pinzgaubahn
-  Bahnhaltestelle
-  wichtige Straßen
-  Verkehrsfläche-Parkplätze
-  verbaute Siedlungsfläche
-  Hausflächen
-  geschützte Landschaftsteile
-  reine Wohngebiete
-  erweiterte Wohngebiete
-  ländliche Wohngebiete
-  Dorfgebiet
-  Gewerbegebiet
-  Betriebsgebiet
-  Campingplatz
-  Gebiete für Sportanlagen, Spielplätze, Freibäder
-  Sonderfläche
-  sonstige Flächen
-  Tauern Radweg


VERORTETE PLANUNG:

-  Verdichtung
-  Ausdehnung Siedlungsgebiet




kurzfristig

-  Kräutercafé
-  öffentliche Raumgestaltung im Kräutergarten
-  Fahrrad und E-Bike Verleih
-  Beratungsstelle Gesundheit
-  Informationsworkshops

mittelfristig

-  Erneuerung und Erweiterung der Spiel- und Sportanlagen

langfristig

-  Car-Sharing Standort
-  Errichtung eines FH-Campus
-  Kräuter Apotheke



Bei dieser kartografischen Darstellung haben wir uns für einen Ausschnitt der Gemeinde Hollersbach entschieden, wessen Maßstabsebene erlaubt, die Dorfstruktur des Zentrums der Gemeinde im Detail beleuchten zu können.

Einerseits wurde das Augenmerk auf den Bestand der Umgebung gelegt und in der Legende benannt und detailliert angegeben. Andererseits wurde auf die zukünftigen Entwicklungspotenziale eingegangen. Hierbei wurden die potentiellen Vorhaben unserer Planung in drei Zeithorizonte eingeteilt, nämlich kurz-, mittel- und langfristige verortete Maßnahmen.

Ein Hauptpunkt dieser Karte stellt die Fläche inmitten der Gemeinde Hollersbach dar. Hier wurden sowohl primär wichtige Flächen festgelegt, welche intensiv verdichtet werden sollen, als auch jene Flächen, welche eine Ausdehnung des Hauptsiedlungsgebietes Hollersbachs darstellen soll.

Aufgrund der Tatsache, dass es sich bei der Ressource Boden um eine endliche handelt, ist es besonders wichtig, die Kerne der Gemeinden des Oberpinzgaus zu verdichten und etwaige Baulandreserven am Rande nicht beziehungsweise erst nach der Kernverdichtung auszuschöpfen.

Die Gemeinden können auf diese Weise Kosten einsparen, da die Erschließung dieser Gebiete bereits in hohem Maße vorhanden ist. Zudem wird dem Problem der Zersiedelung entgegengewirkt und Planungen beispielsweise im Bereich der Erschließung des öffentlichen Verkehrs werden dadurch erleichtert.

Weiters wird durch die Ansammlung der verorteten Maßnahmen ersichtlich, wie viel Potenzial alleine in dieser Gemeinde auszuschöpfen möglich ist. Hierbei ist zu erwähnen, dass natürlich auch die anderen acht Gemeinden der Region auf die selbe Art und Weise von unserer Planung profitieren können. Mittels unserer Unterstützung und der Anwendung unserer Konzeptidee ist es möglich, die Potenziale aller einzelnen Gemeinden aufzugreifen.

Aufgrund der Tatsache, dass wir in der Gemeinde Hollersbach das Potenzial der Kräuter entdeckt und aufgegriffen haben, wird auch im Maßnahmenkatalog ersichtlich, dass sich das Element der Kräuter durch die gesamte Planung durchzieht. Hierbei sind als Beispiel das Kräutercafé (Details siehe Kapitel 6.2. Leitprojekt Kräutercafé Hollersbach), die öffentliche Raumgestaltung im Kräutergarten und die Kräuterapotheke zu nennen.



Ein Ziel im Leitbild bezieht sich außerdem darauf, Ausbildung in Bezug auf die gesundheitsfördernden Gegebenheiten des Oberpinzgaus zu fördern. Als Maßnahme ergab sich daraus beispielsweise einen Fachhochschul-Standort zu verwirklichen, welcher sich aufgrund der eben genannten Aspekte, in Hollersbach gut eignen würde und welcher weiters im Kapitel „6.3. Leitprojekt Campus Hollersbach“ im Detail erläutert wird. Im Zuge dessen soll dort auch eine Beratungsstelle für Gesundheit eingerichtet werden, welche der Bevölkerung der Region neben der Informationsworkshops, die Möglichkeit gibt, sich bei Fachleuten rund um das Thema Gesundheit zu informieren.

Im Sinne der Gesundheit sollen zudem Standorte für Fahrrad und E-Bike Verleih und Car-Sharing an empfohlenen Flächen festgelegt werden. Auch die Erneuerung und Erweiterung der Spiel- und Sportanlagen neben dem See der Gemeinde ist uns ein Anliegen.

In der weiteren Ausführung wird im Speziellen auf ausgewählte Maßnahmen für Hollersbach im folgenden Kapitel unter dem Titel „Leitprojekte“ eingegangen.



6. LEITPROJEKTE

6.1. Allgemeines

**6.2. Leitprojekt Kräutercafé
Hollersbach**

**6.3. Leitprojekt Campus
Hollersbach**

6.4. Abschließende Worte



G'SUNDES • HOLLERSBACH



HOLLERSBACH **gesund erleben**

Anhand von ausgewählten Leitprojekten möchten wir unsere Idee der „Gesundheitsregion Oberpinzgau“ an der Beispielmunicipality Hollersbach nun näher erläutern.

Durch unser Konzept, welches auf den Bestand der Gemeinden beruht, entsteht die Gestaltung der Gemeinden auf Basis ihrer gemeindespezifischen Potenziale. Unser Grundgedanke, der uns während des gesamten Projektes begleitet hat, war der, dass wir den vorhandenen Bestand aufgreifen und die Potenziale der Region stärken bzw. fördern möchten.

Auf kommunaler Ebene möchten wir für die Gemeinde Hollersbach gerne zwei Leitprojekte vorstellen, welche zeigen sollen, durch welche Vorgehensweisen die Idee der Gesundheitsregion verwirklicht werden kann, wobei trotzdem jede Gemeinde für sich seine eigenen Verwirklichungsvorschläge besitzt, wodurch diese individuell ausgebaut wird.

Beide Leitprojekte befinden sich in der Gemeinde Hollersbach, da unsere Bestandsanalysen ergeben haben, dass diese aufgrund verschiedener Faktoren als neues Gesundheitszentrum fungieren könnte. Einige Nachbargemeinden haben diesbezüglich ihre vorhanden Stärken bereits ausgebaut. Die Gemeinde Hollersbach besitzt ebenso genügend Potenzial hierfür. Die optimale zentrale Lage in der Region ist hierbei sicherlich von Vorteil.

Alle aufgezeigten Ideen zu diesem Entwicklungskonzept sind durch ihre großteils sanfte Herangehensweisen und dem Ansetzen an bereits bestehenden Stärken und Potenzialen der Region durchwegs durchsetzbar.

Bei den genannten Leitprojekten handelt es sich einerseits um die Ausgestaltung des bereits bestehenden Kräutergartens Hollersbach. Uns ist es ein Anliegen, das vorhandene Potenzial der Kräuter aufzugreifen. Es besteht die Möglichkeit, auf der Fläche des Kräutergartens ein Kräutercafé zu errichten. Dieses würde sowohl Vorteile für die dort lebende Bevölkerung, als auch für zukünftige TouristInnen mit sich bringen.

Andererseits besteht das Leitprojekt der Verwirklichung eines FH-Campus Hollersbach. Hier könnten



sich Alt und Jung ausbilden lassen, welche sich in Zukunft auf die Gesundheitsbranche spezialisieren und in weiterer Folge auch innerhalb der Region ihrem Beruf nachgehen wollen.

Die beiden Leitprojekte sind absichtlich recht verschieden gewählt, um ein breiteres Spektrum an Ideen aufzeigen zu können. Trotzdem war es uns wichtig, aufgrund unserer Zuständigkeit in der Raumordnung und Raumplanung zwei Projekte zu zeigen, welche sich konkret verräumen lassen. Die Ausgestaltung des Kräutergarten zeigt hier ein schneller und leichter umsetzbares Konzept, als der FH Campus, jedoch ist dieser vor allem für die Weiterbildung der Bevölkerung, sowie die Wirtschaft der Region von Bedeutung. Hingegen das Kräutercafé verstärkt auf das Wohlbefinden der Bevölkerung selbst, als auch TouristInnen zielt. Trotzdem bieten beide Leitprojekte eine dementsprechende Einnahmen für die Gemeinde.

Wie man auf dem Kartenausschnitt gut erkennen kann, befinden sich die ausgewählten Grundstücke in unmittelbarer Nähe zueinander. Beide Leitprojekte könnten im zentralen Ortskern der Gemeinde Hollersbach ihren Standort finden. Welcher Bestand auf den besagten Grundstücken derzeit noch zu finden ist, wird später noch genauer erläutert. Gut zu erkennen ist jedoch welche Widmungen sich in unmittelbarer Nähe befinden. Einen Großteil machen hierbei „ländliches sowie erweitertes Wohngebiet“ aus.

Gemeinde Hollersbach
Projektgebiete Campus Hollersbach und Kräuter Café



Karte 25



Entstehungshintergrund

Der Hollerbacher Kräutergarten, welcher aus dem ehemaligen Kräuterfeld entstand, besteht bereits seit dem Jahre 1987. Das Feld wurde für eine gemeinsame Zusammenarbeit mit Yves Rocher, einem Pflanzen-Kosmetik Unternehmen, angelegt und bebaut. Das Areal umfasst in etwa 8000m², worauf verschiedenste Arten von Kräutern und Heilpflanzen gepflanzt wurden.

Um das Areal nicht nur für unternehmenstechnische, sondern auch für touristische Zwecke nutzen zu können, wurde neben dem Kräuterfeld zusätzlich ein Kräutergarten mit einem Blumen- und Gewürzgarten, sowie einem botanischen Garten angelegt.⁷⁵



Abbildung 87

Nach einer 20-jährigen Zusammenarbeit zog sich das Unternehmen Yves Rocher aus der Zusammenarbeit mit der Gemeinde Hollersbach zurück. Nachdem das Kräuterfeld nun nicht mehr gemeinsam betrieben wurde, wurde das Areal nach einer Umgestaltung 2007 hauptsächlich für den Tourismus und die BewohnerInnen zu Erholungszwecken genutzt. Heute werden Führungen und Kräuterinformationstage innerhalb des Geländes angeboten.⁷⁶

Im Kräutergarten Hollersbach befinden sich über 500 verschiedene Pflanzenarten und -sorten, welche in thematischen Gruppen übersichtlich angeordnet sind. Es gibt Vieles zu entdecken: die „Kräutersonne“, den „Kräuterkreis“, den „Kräuterstern“, den „Kräutermond“, das „Keltenrad“, das „Bauerngartl“, um nur einige der Attraktionen zu nennen. Große anschauliche Informationstafeln liefern zu jedem Thema interessantes Hintergrundwissen. Der neu gegründete Verein „Hollersbacher Kräutergarten und Bienenlehrpfad“ ist für die Pflege, Sauberkeit und Aktualität zuständig.



Auch das Klausnerhaus, welches sich am Eingang des Kräutergartens befindet, hat eine weitlaufende Geschichte Hollersbachs zu erzählen. Der einstige Bauernhof prägt das Ortszentrum von Hollersbach erheblich. Nach einer Renovierung 1986 wurde es zum Standort des Tourismusverbandes für Mittersill, Hollersbach und Stuhlfelden. Heute gibt es außerdem in Zusammenarbeit mit dem Nationalpark, als Ergänzung zum Kräutergarten eine Ausstellung über den Holunder. Die Pflanze gilt als Namensgeber für Hollersbach.⁷⁷



Abbildung 88

Idee Kräutergarten

Der Kräutergarten hat Hollersbach bereits zu einem gewissen Bekanntheitsgrad verholfen, da die Kräuter, sowie der Kräutergarten ein klares Image für Hollersbach festlegen. Der Kräutergarten stellt ein wichtiges Potenzial der Gemeinde dar und soll durch unsere geplanten Maßnahmen weiter gefördert und gestärkt werden. Wir haben uns dazu entschieden, den schon bestehenden Kräutergarten der Gemeinde Hollersbach aufzugreifen und durch neue Ideen auszubauen. Unser Ziel ist eine Attraktivierung der Gemeinde durch Ausgestaltung des Kräutergartens unter der Idee der „Gesundheitsregion Oberpinzgau“.

Um die Attraktivität sowie den Beliebtheitsgrad weiterhin zu fördern, könnte man auf den verfügbaren Flächen des bestehenden Kräutergartens ein Kräutercafé ansiedeln.

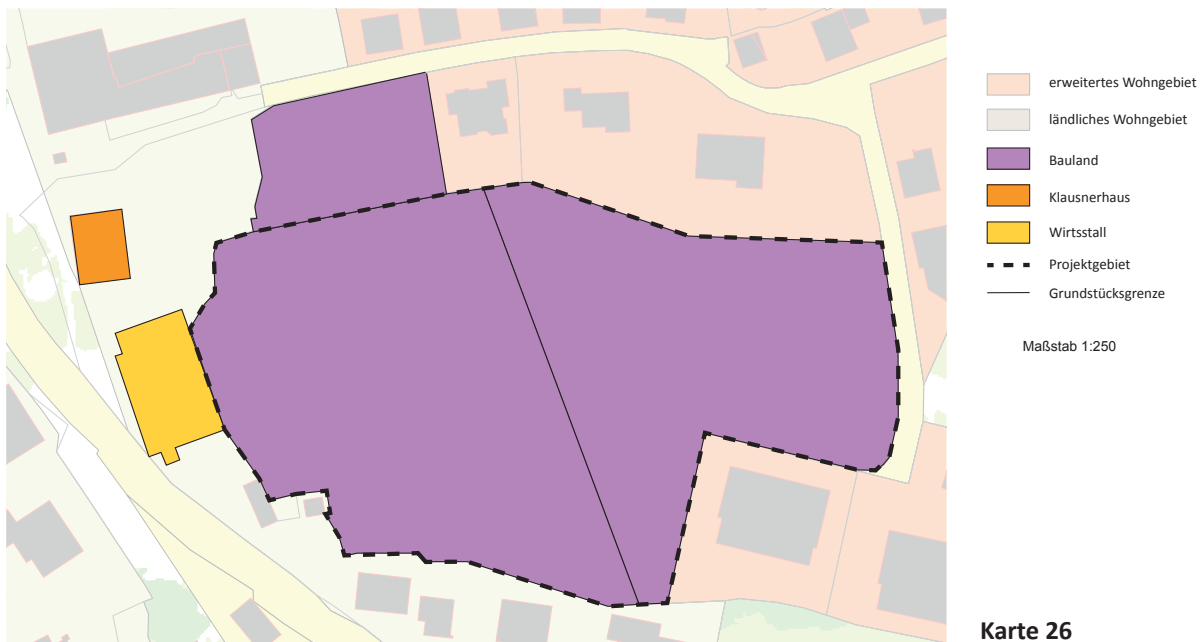


Verwirklichung Kräutercafé

Wenn man auf die vorhandenen Potenziale setzt, kann aus einem ganz gewöhnlichen Café plötzlich ein ganz besonderer Anziehungspunkt werden.

Mit unserem geplanten Kräutercafé möchten wir die Hintergrund- und Entstehungsgeschichte des Areals erweitern. Es wird darauf geachtet, das Gebäude in seine bestehende Umgebung einzupassen. Dies soll beispielsweise mittels naturnaher Materialenwahl bei der Gestaltung des Cafés geschehen.

Gemeinde Hollersbach
Projektgebiet Kräuter Café



Die Eignung eines Standortes für Gastronomiebetriebe hängt von einer Vielzahl von Faktoren ab, unter anderem spielen Verkehrslage, sowie Umgebung, Infrastruktur und Konkurrenzsituation eine wichtige Rolle. Das Projektgebiet ist schon jetzt optimal verkehrstechnisch erschlossen, keine weiteren Erschließungskosten kommen für die Gemeinde auf. Zudem existieren bereits öffentliche Verkehrsmittel, welche in unmittelbarer Nähe halten. Gegebenenfalls wären je nach Bedarf Stellplätze nahe des Café zu errichten. Um die Konkurrenzsituation nicht zusätzlich zu verschärfen, bestünde die Möglichkeit Personal von bereits bestehenden Cafés mit einzubinden. Zur Verwirklichung des Kräutercafés wäre die derzeitige Wirtschafts- und Sozialstruktur der Region noch zu berücksichtigen.⁷⁸



Das geplante Kräutercafé könnte auf dem Grundstück des Kräutergartens Hollersbach seinen Standort finden. Laut Bebauungsplan von 2010 handelt es sich hierbei um zwei Grundstücke, auf denen sich der heutige Kräutergarten befindet. Laut Salzburger Geoinformationssystem mit Daten aus dem Jahr 2001, welche wir zur Verfügung gestellt bekommen haben, weist jenes Gebiet die Widmung „Ländliches Gebiet“ auf.

Laut Angaben von Herrn Dr. Lorenz E. Riegler, gehen wir davon aus, dass auf der Widmung „ländliches Gebiet“ die Errichtung eines Cafés nicht zulässig wäre. Um hier sicher zu gehen, wäre das Projekt jedenfalls mit der Gemeinde und dem Gemeinderat zu diskutieren. Um ein derartiges Projekt verwirklichen zu können, wird jedenfalls eine Widmung Bauland, oder eine entsprechende Subkategorie benötigt.

Die Idee des Kräutercafés könnte man wunderbar in den Bestand des vorhandenen Kräutergartens inkludieren. Dies steigert nicht nur den Bekanntheitsgrad der Gemeinde, sondern verhilft Hollersbach auch zu der stärkeren Marke „G’sundes Hollersbach“. Das Element „Kräutercafé“ könnte in das Konzept des bereits bestehenden Kräutergarten, sowie der gesamten Gemeinde eingegliedert werden und somit das ganze Jahr über mit seinem Flair überzeugen.

Im Vordergrund der Tätigkeiten des Cafés steht der Ausschank von Getränken und Erfrischungen, während die Verabreichung von Speisen eher in den Hintergrund tritt. Im Kräutercafé könnten Getränke auf Basis von Holunder, Kräuter der Region, sowie Getränke und Snacks auf Basis von Honig angeboten werden, welcher eine Assoziation mit dem beliebten Bienenlehrpfad erzeugt. Dies könnte auf Basis der tatsächlich heimischen Kräuter des Pinzgaus wie Ringelblume, Mariendistel, Goldmelisse oder Anika basieren. Ebenso besteht die Möglichkeit eine Vielfalt an Bio-Snacks, das heißt „gesunde leichte Snacks“ in die Angebotspalette aufzunehmen.



Abbildung 89



Frisches Gemüse, Obst und eventuell ein breites vegetarisches und veganes Sortiment der Region machen auf das Kräutercafé aufmerksam.

Das Kräutercafé könnte ein kleiner gemütlicher Treffpunkt und somit Bestandteil der Gemeinde Hollersbach werden. Geeignet wäre eine Räumlichkeit, welche 40-60 Sitzplätze für Gäste zur Verfügung stellt. Somit wäre es eine kleinere Betriebsform, welche sich gut in die Umgebung des Kräutergartens einpassen kann.⁷⁹

Die Einrichtung soll im traditionellen Stil erfolgen, sowie das Mobiliar hauptsächlich aus Holz der Region bestehen soll. Das Kräutercafé soll die Identität des Oberpinzgaus repräsentieren, sowie sich den bereits bestehenden Einrichtungen anpassen. Es stellt somit eine Verbindung vom Tradition und modernem lifestyle-betonten Ambiente dar.

Das individuell geschulte Personal des Kräutercafés sollte hierbei in der Ausbildung einen Schwerpunkt auf den Themenbereich Gesundheit - speziell auf gesunde Ernährung und die in der Region vorhandenen Kräuter - setzen.



Abbildung 90



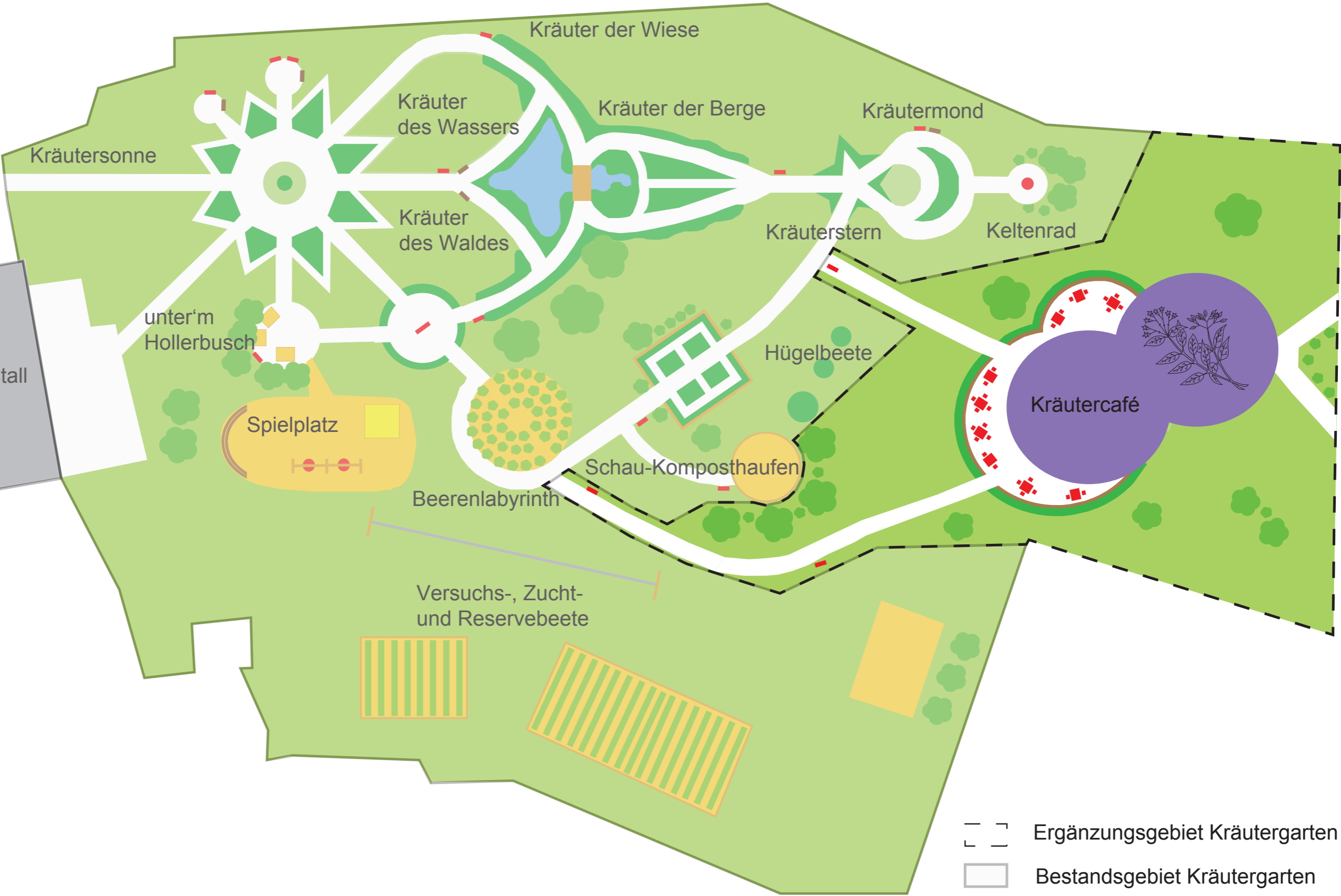
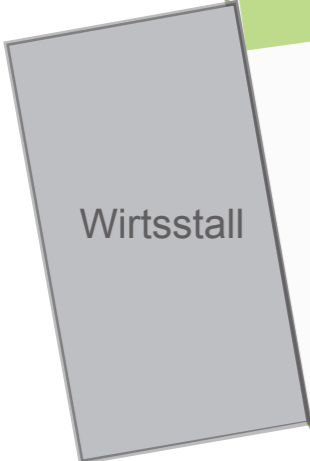
Als Zielgruppe sehen wir Jung und Alt, welche alle stets im Kräutercafé willkommen geheißen werden. Angedacht wäre, das Café auch für mobilitätseingeschränkte Personen nutzbar zu gestalten. Aufgrund dessen wäre es sinnvoll diese Räumlichkeiten lediglich eingeschossig zu verwirklichen, sodass diese aus der Ebene heraus für Jedermann erreichbar sind. Für eine barrierefreie Planung wären natürlich noch weitere Schritte zu beachten.

Die Umsetzung des Kräutercafés würde die Gemeinde Hollersbach finanziell stärken, sowie sie bei der Errichtung der Räumlichkeiten kaum Kosten tragen müsse. Die infrastrukturelle Anbindung, welche die Gemeinde zu tragen hätte, ist bei dem besagten Grundstück bereits vorhanden. Normalerweise ist es bei Gastronomiebetrieben üblich, dass vor allem private Investoren interessiert sind, ein derartiges Café zu verwirklichen.

Als involvierte Akteure, welche mit der Verwirklichung des Kräutercafés in Verbindung stehen könnten, wäre der „Verein Hollersbacher Kräutergarten und Bienenlehrpfad“ geeignet. Dieser wurde im Jahr 2007 von Andrea Rieder und Josef Stöckl zur Erhaltung des Kräutergartens gegründet. Weiters sind die Gemeinde Hollersbach und der Tourismusverband als potentielle Akteure zu nennen. Der Sitz dieses Verbandes befindet sich direkt im neben dem Grundstück des Kräutergartens gelegenen Klausnerhaus. Es handelt sich hierbei um den Tourismusverband der drei Gemeinden Mittersill, Hollersbach und Stuhlfelden, denn das Kräutercafé spielt auch eine wichtige Rolle für die Tourismusedwicklung der Gemeinde sowie Region.

Anhand von Referenzen möchten wir Wege zur Verwirklichung eines Kräutercafés darlegen. Zwei interessante Beispiele befinden sich in Deutschland. Einerseits ist das „Café zur Kräuterwirtin“ in Wissembourg/Weiler zu nennen, welches liebevoll von einer Bewohnerin der Ortschaft geschaffen wurde und ließ den Gedanken eines „Wohlfühlcafés für alle Sinne“ in das Café mit einfließen. Es handelt sich hierbei um einen Familienbetrieb, welcher einen mittels Gartenarchitekten angelegten Kräutergarten inkludiert.⁸⁰ Andererseits existiert ein Kräutercafé in Schwarzwald, wobei es sich ebenfalls um einen Familienbetrieb handelt. Besonders interessant zu nennen ist, dass hier die Kräuter in die täglich frischen hausgemachten Kuchen- und Tortenauswahl verarbeitet werden. Auch hier handelt es sich um einen kleinen Gastronomiebetrieb mit 50 Sitzplätzen.⁸¹ Es gibt noch viele weitere spannende Referenzen, welche die Verwirklichung eines gut funktionierenden Kräutercafés aufzeigen und damit verdeutlichen, dass eine Umsetzung auch in Hollersbach gut möglich ist.

Gestaltungsplan Kräutergarten Hollersbach





Idee

Es besteht die Idee einen FH Campus in Hollersbach zu errichten. Diese Verwirklichung könnte eine Vielzahl an Vorteile für den gesamten Oberpinzgau mit sich bringen. Vorrangig soll eine höhere Ausbildungsmöglichkeit geschaffen werden, wodurch eine Verringerung der Abwanderung erreicht werden kann. Die Bevölkerung wird generell immer älter und braucht auch zunehmend mehr Pflege und Betreuung. Die Absolventen der Studienrichtung Gesundheits- und Krankenpflege erhalten eine sehr gute Ausbildung und dadurch kann in Zukunft die professionelle Versorgung, sowie ein optimales gesundheitliches Wohlempfinden in der Region gesichert werden. Gesundheit ist ebenfalls ein sehr zukunftsorientiertes Feld, welches künftig noch mehr an Bedeutung gewinnen wird.

Hollersbach könnte durch die Errichtung eines FH-Campus großen Nutzen ziehen. Der Bekanntheitsgrad der Gemeinde würde auch überregional stark steigen und die Gemeinde wäre somit in der Lage vorhandene Potenziale auszuweiten.

Das Gemeindegebiet und besonders der Ortskern würden belebt werden, die vorhandene Infrastruktur wäre ausgelastet und generell würden sich wirtschaftliche Vorteile für Hollersbach ergeben. Auch die restlichen Gemeinden des Oberpinzgaus sollen durch den Campus Hollersbach profitieren und die gesamte Region würde durch die Errichtung des FH-Campus einen neuen Anziehungspunkt bekommen. Es wird durch den Campus Hollersbach außerdem ein wichtiges Standbein für die gesamte Gesundheits-Region geschaffen.



Abbildung 91



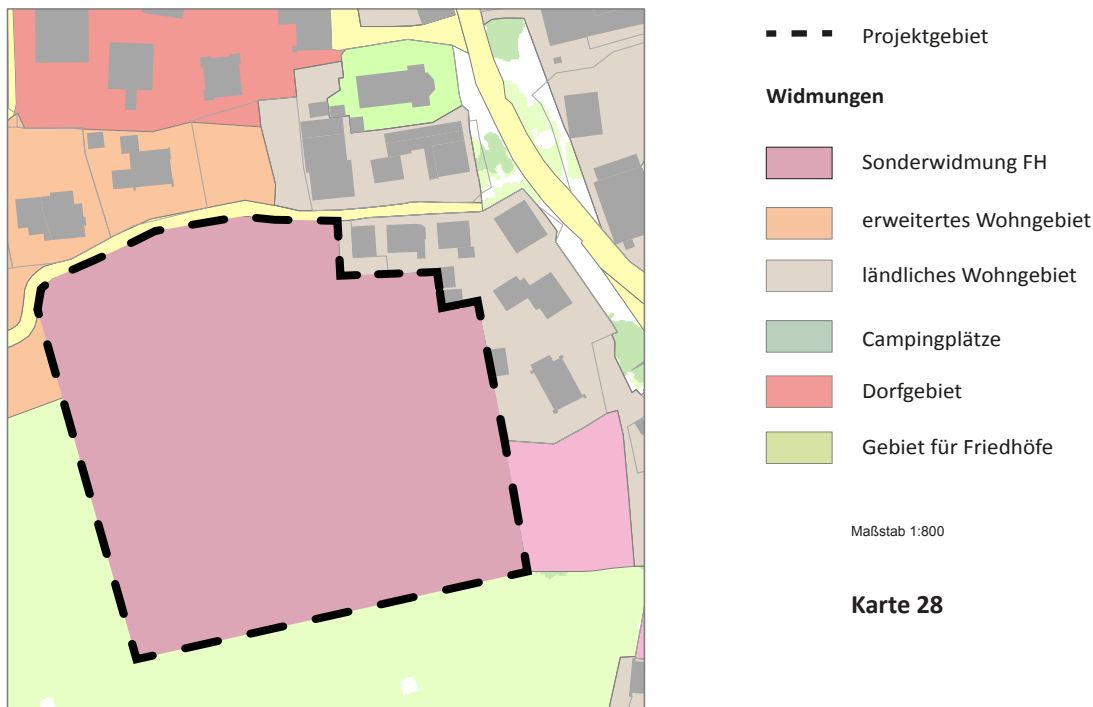
Verwirklichung

Die Gemeinde Hollersbach eignet sich ideal als Standort, da diese zentral gelegen ist. Sie stellt sozusagen das Herzstück des Oberinzgaus dar. Zudem bietet die direkte Nähe zu Mittersill etliche Vorteile. Hollersbach soll als Gesundheits-Zentrum in der Region Bekanntheitsgrad erlangen, und ein Magnet für junge wissbegierige Leute sein. Durch diesen Anziehungspunkt wird angestrebt, dass die Gemeinde einen langfristigen Bevölkerungszuwachs erwartet, welcher sich positiv auf die Gemeinde und die Region auswirkt.

Ziel soll nicht nur sein, die Gemeinde, sowie die gesamte Region aufzuwerten, sondern ebenso dass vor allem der jungen Bevölkerung mehr Möglichkeiten im Oberpinzgau geboten werden. Eine Voraussetzung dafür ist, das Angebot von ausreichend verfügbaren Jobangebote im Gesundheits- und Krankenpflegebereich in der Region. Zum Teil wurden diese schon erfüllt, da etliche Alters- und Pflegeeinrichtungen im Oberpinzgau vorhanden sind und weitere in Planung sind. Hierbei wäre die Gemeinde Wald anzuführen, da hier bereits am Bau eines neuen betreuten Wohnens-Gebäude gearbeitet wird.

Es gibt bereits eine Idee für ein Grundstück, welches Platz für den Standort zur Verfügung stellen könnte. Diese wäre nicht nur zentral gelegen, sondern auch flächemäßig ideal um alle geplanten Vorhaben zu verwirklichen. Die Fläche liegt weder in einer Gefahrenzone, noch in einem Natur- oder Landschaftsschutzgebiet. Die Nähe zum Ortszentrum, sowie zu Freizeitmöglichkeiten und zu öffentlichen Verkehrsmitteln ist ebenso entscheidend.

Der gesamte Campus könnte aufgrund der verfügbaren Grundstücksgröße etwa 2,2 ha umfassen und die Gebäude der Fachhochschule, des Wohnheims, eines attraktiv angelegten Grünraums und Parkmöglichkeiten beherbergen. Die Gestaltung der Gebäude wäre geplant, wie bereits in den Maßnahmen für die Region festgelegt, durch Holzbauweise erfolgen, damit sie sich ins Ortsbild eingliedert. Die Materialien für die Errichtung dafür sollen, wenn möglich, alle aus der Region stammen. Auf den Grünanlagen könnten regionale Pflanzen angesiedelt werden, um auch hier das Potenzial der Gemeinde zu stärken. Es wäre eventuell erforderlich, die Buslinie zu verlegen, um eine direkte Anbindung zu ermöglichen. Außerdem wäre eine Umwidmung der Grundstücke in „Sonderwidmung FH“, sowie einer Abänderung der Grundstückseinteilung notwendig.



Der Campus Hollersbach könnte als ein Nebenstandort der Fachhochschule Innsbruck wirken. Somit müsste, wie bei einem Hauptstandort vorgesehen, nicht garantiert werden, dass 1000 Studierende innerhalb von fünf Jahren an diesem Standort ihrer Ausbildung nachgehen. Es ist eine Verwirklichung bis zum Jahre 2033 vorgesehen, was als langfristige Maßnahme im Leitbild zu sehen ist.

An der Fachhochschule Innsbruck werden bereits folgende Bachelor-Studiengänge angeboten: Biomedizinische Analytik, Diätologie, Ergotherapie, Hebamme, Logopädie, Physiotherapie und Radiologietechnologie. Daran soll angeknüpft werden und eine Ausbildungsmöglichkeit für Gesundheits- und Krankenpflege angeboten werden. Die Master-Studiengänge werden hier nicht exakt festgelegt, da sich aufgrund des noch-nicht-feststehenden Lehrplans im Bachelor-Studiengang, verschiedene Vertiefungen ergeben werden. Es besteht jedoch die Option, beispielsweise in die Richtung „Chronische Krankheiten“ (Bezug zu den Krimmler Wasserfällen) oder Ernährung (Bezug zu den Hollersbacher Kräutern) zu gehen. Diese Vertiefungen können aber auch schon im Bachelor gegeben sein, um sich bereits früh auf eine bestimmte Richtung zu spezialisieren. Nach Bedarf können hier auch Weiterbildungskurse für bereits ansässige Personen im Gesundheitsbereich durchgeführt werden.



Abbildung 92



Als Referenzbeispiel für eine erfolgreiche Umsetzung kann hier der Fachhochschul-Standort Wieselburg genannt werden. Es werden dort ein Studiengang im Bachelor mit verschiedenen Vertiefungsmöglichkeiten sowie drei Studiengänge im Master angeboten. Insgesamt studieren in Wieselburg 400 StudentInnen, es besteht außerdem ein StudentenInnenwohnheim direkt am Campus für 75 Studierende (Preis pro Monat: 225-350€).⁸²



Abbildung 93

Bezüglich der Studierendenzahlen ist angedacht, im Bachelor-Studium (Dauer: sechs Semester) etwa 30 StudentInnen pro Jahrgang zuzulassen. Dadurch kommt man auf etwa 100 Studierende, welche gleichzeitig ihrer Ausbildung nachgehen. Die StudentInnen-Zahlen im Master (Dauer: vier Semester) könnte je nach Anzahl der angebotenen Lehrgänge variieren. Am Gelände vom Campus wird direkt ein StudentInnenwohnheim angeschlossen, welches 50 Studierenden die Möglichkeit bieten soll, vor Ort zu wohnen. Eine Kooperation mit dem Krankenhaus Mittersill, den SeniorInnenwohnheimen in der Region, sowie der mobilen Pflege- und Betreuungsdienste ist (in Form von Praktika für die Studierenden) zu erwarten.

Durch absolvierte Praktika könnten die StudentInnen in den diversen Einrichtungen ihre Fähigkeiten beweisen und sich somit eventuell schon für die Zukunft Jobchancen ergeben. Eine weitere Kooperation soll bei der Errichtung des Campus angestrebt werden. Hierbei besteht die Möglichkeit, dass sich Betriebe der Region einbringen (wie z.B. Holzbau Mayer).



Es wird durch den Campus Hollersbach außerdem ein wichtiges Standbein für die gesamte Gesundheits-Region geschaffen. Nach Bedarf können hier auch Weiterbildungskurse für bereits ansässige Personen im Gesundheitsbereich durchgeführt werden.



Abbildung 94

Im Rahmen der Studienplatzfinanzierung wären die laufenden Betriebs- und Personalkosten für einen Studienplatz (betroffen sind die Kosten der Lehre) aus Budgetmitteln des Bundes bis zu 90 Prozent abgegolten. Von diesen Angaben ausgenommen sind Errichtungskosten und die Finanzierung von Forschung. An den Fachhochschulen ist normalerweise eine Mischfinanzierung gebräuchlich. Ebenso werden in vielen Fällen Studienbeiträge eingehoben, welche dem Gemeindehaushalt zu Gute kommen würden. Dieser Anteil liegt in etwa bei 363 Euro pro Student und Semester.

Weitere Finanzierungsquellen stellen die Bundesländer, die Gemeinden sowie Unternehmen und Interessensvertretungen dar. Oftmals sind sie auch als Eigentümer von Fachhochschulen in den jeweiligen GesmbHs als Fachhochschulträger zu finden. Betreiber von wirtschaftsorientierten Fachhochschulen kommen mit der Förderung des Bundes im Rahmen der Studienplatzfinanzierung meist problemlos aus.



geht es jedoch um die technischen Bereiche, ist man wiederum vermehrt auf Zuschüsse angewiesen. Hier tragen die Bundesländer und andere lokale Fördergeber meist noch etwa 50 Prozent zur Finanzierung bei. Auf der anderen Seite fördern Betriebe, Wirtschaft und Industrie Fachhochschulen meist indirekt über die Vergabe von Praktikumsplätzen an Studierende.⁸³

Die FH Innsbruck selbst zählt zu den Hauptakteuren, da diese den Hauptstandort zu dem FH Campus Hollersbach darstellt. Der Bund ist größtenteils für die Finanzierung zuständig. Des Weiteren spielt die Gemeinde Hollersbach bei der Realisierung eine bedeutende Rolle, da sie für die Umwidmung der betroffenen Flächen sowie die Genehmigung der Bauvorhaben zuständig ist. Der Verein „Hollersbacher Kräutergarten und Bienenlehrpfad“ könnte sich bei der Gestaltung der Grünräume einbringen.

Die Verwirklichung eines FH Campus im Oberpinzgau stellt natürlich anfangs eine Menge Arbeit in Aussicht, jedoch zeigen genügend bereits realisierte Projekte in vergleichbaren ländlichen Regionen, dass sich die Umsetzung durchaus lohnt.



6.4. ABSCHLIESSENDE WORTE

Das Schöne an Projekt-Arbeiten ist, selbstständig arbeiten zu können und im Laufe unseres Studiums der Raumordnung und Raumplanung bekommen wir glücklicherweise genau diese Möglichkeiten mehrfach geboten. Dies bietet uns eine wichtige Vorbereitung für den weiteren Berufsweg.

Natürlich konnten wir, aufgrund des knappen Zeitrahmens von fünf Monaten, unsere Ideen und Vorschläge nur komprimiert aufzeigen. Für realitätsnahe Umsetzungen müsste man sich einiges noch genauer im Detail ansehen.

Uns war jedoch wichtig, die Idee des Zusammenhaltes der Region zu vermitteln, ohne jedoch zu vergessen, dass auch jede Gemeinde für sich eine Marke braucht. Wir glauben, dass es nicht immer darum geht zu schauen, welche Konzepte andere Gemeinden verwirklichen, sondern, dass man lieber auf sich selbst achtet und seine eigenen Stärken erkennt. Es geht darum spezifische Potenziale einer Gemeinde selbst zu nutzen und ausbauen und nicht darum, das Image einer Anderen zu kopieren. Trotzdem kann es jedoch sinnvoll sein, anhand von Referenzbeispielen anderer Regionen, Ideen und Umsetzungsmöglichkeiten zu sammeln.

Die Idee der Gesundheitsregion Oberpinzgau kann ein sanfter, jedoch auch sehr erfolgreicher Weg sein, die Region zu stärken. Das Thema Gesundheit ist und war immer schon wichtig, Regions- unabhängig. Bei dem Vortrag „Stress- Hauptgefahr für unsere Gesundheit heute?“ der Wirtschaftskammer Salzburg wird thematisiert, dass gesellschaftlicher Wandel, sowie höhere Anforderungen in der Arbeitswelt heutzutage alltäglicher Begleiter sind. Laut der International Labour Organisation (ILO) ist Stress weltweit einer der größten Gesundheitsrisikos. Gerade aus diesen Gründen suchen die Menschen immer stärker nach Gesundheit und Erholung. Das heißt, auch der Gesundheitstourismus wird immer beliebter und häufiger von einem Großteil der Menschen beansprucht.⁸⁴

Wichtig ist jedoch, dass natürlich auch daran zu denken ist, wie die Gemeinde an Einnahmen kommt, jedoch sollte trotzdem, wie schon die vorbildliche Organisation „komm-bleib“ zeigt, im Vordergrund stehen, dass es darum geht die Region vor allem für die dort lebende Bevölkerung zu gestalten, denn dadurch wird diese auch für Außenstehende interessanter. Ebenso wie es darum geht andere zum Bleiben zu animieren.

Jeder Planungsprozess ist normalerweise sowohl eine Art von Kommunikations- als auch Beteiligungsprozess. Aufgrund der Zeitknappheit konnte der Aspekt der Beteiligung der Bevölkerung leider nicht verwirklicht werden. Es ist jedoch anzuraten dies bei geplanten Verwirklichungen



umzusetzen.

Heutzutage wird Planung in der Regel als sozialer und politischer Prozess verstanden, in dessen Zusammenhang die Frage nach den Entscheidungs- und Steuerungsstrukturen in einer Gesellschaft und ihrer Staatsorganisation gestellt wird.⁸⁵

An dieser Stelle möchten wir uns auch nochmals ganz herzlich bei allen Beteiligten bedanken, welche dieses Projekt ermöglicht, sowie uns dabei unterstützt haben.

Wir hoffen, dass unser Projekt zeigt, dass man gar nicht so ausgefallene Ideen braucht um erfolgreich zu sein. Eventuell gibt es ja ein paar interessante Ansätze für die einzelnen Gemeinden des Oberpinzgaus, welche für etwaige Verwirklichungen herangezogen und/oder ausgebaut werden können.

Für weitere nähere Informationen stehen wir jederzeit gerne unter den angegebenen Kontaktdaten zur Verfügung!



7. VERZEICHNIS

7.1. Literaturverzeichnis

7.2. Abbildungsverzeichnis

7.3. Kartenverzeichnis

7.4. Graphenverzeichnis

7.1. LITERATURVERZEICHNIS



Grundlagenbericht. Regionalprogramm Pinzgau (Stand: 23.10.2012)

www.oberpinzgau.info (Stand: 12.12.2012)

www.salzburg.gv.at (Stand: 12.12.2012)

www.statistik.at (Stand: 12.12.2012)

www.hohe-tauern-health.at (Stand: 12.12.2012)

www.salzburg.orf.at (Stand: 12.12.2012)

www.oberpinzgau.info.de (Stand: 12.12.2012)

Alisch, M. (Hrsg.), 2001: Sozial - Gesund - Nachhaltig: Vom Leitbild zu verträglichen Entscheidungen in der Stadt des 21. Jahrhunderts. Opladen: Leske + Budrich Verlag.

Heinz Fassmann (Hrsg.), 2003: Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht, Verlag Drava Klagenfurt/Celovec

¹ Land Salzburg - Bezirke und Gemeinden. <http://www.salzburg.gv.at/bezirke.htm>, 28.12.2013.

² Der Pinzgau. www.regpi.at/de/der-pinzgau, 28.12.2013.

Pinzgau. www.salzburg.com/wiki/index.php/Pinzgau, 28.12.2013.

Oberpinzgau. www.regpi.at/index.php?id=59, 29.12.2013.

³ Gemeinde Bramberg am Wildkogel. www.bramberg.salzburg.at, 02.01.2013.

Bramberg am Wildkogel. www.salzburg.com/wiki/index.php/Bramberg_am_Wildkogel, 02.01.2013.

Ein Blick auf die Gemeinde. www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=50601, 02.01.2013.

⁴ Nationalparkgemeinde Hollersbach. www.hollersbach.at, 02.01.2013.

Hollersbach im Pinzgau. www.salzburg.com/wiki/index.php/Hollersbach_im_Pinzgau, 02.01.2013.

Ein Blick auf die Gemeinde. www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=50605, 02.01.2013.

Hollersbacher. www.hollersbacher.at, 02.01.2013.

⁵ Krimml. www.salzburg.com/wiki/index.php/Krimml, 02.01.2013.

Ein Blick auf die Gemeinde. www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=50607, 02.01.2013.

Krimmler Wasserfälle. www.wasserfaelle-krimml.at, 02.01.2013.

⁶ Stadtgemeinde Mittersill. www.mittersill.at, 02.01.2013.

Mittersill. www.salzburg.com/wiki/index.php/Mittersill, 02.01.2013.



- Ein Blick auf die Gemeinde. www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=50613, 02.01.2013.
- Nationalparkwelten Erleben. www.nationalparkzentrum.at, 02.01.2013.
- ⁷ Neukirchen - Gemeindeinfo. www.neukirchen.at, 03.01.2013.
- Neukirchen am Großvenediger. www.salzburg.com/wiki/index.php/Neukirchen_am_Gro%C3%9Fvenediger, 03.01.2013.
- Ein Blick auf die Gemeinde. www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=50614, 03.01.2013.
- ⁸ Niedersill. www.niedersill.salzburg.at/system/web/default.aspx, 03.01.2013.
- Niedersill. www.salzburg.com/wiki/index.php/Niedersill, 03.01.2013.
- Ein Blick auf die Gemeinde. www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=50615, 03.01.2013.
- ⁹ Gemeinde Stuhlfelden. www.stuhlfelden.salzburg.at, 03.01.2013.
- Stuhlfelden. www.salzburg.com/wiki/index.php/Stuhlfelden, 03.01.2013.
- Ein Blick auf die Gemeinde. www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=50621, 03.01.2013.
- ¹⁰ Uttendorf-Info. www.uttendorf-info.at, 03.01.2013.
- Uttendorf. www.uttendorf.at, 03.01.2013.
- Uttendorf. www.salzburg.com/wiki/index.php/Uttendorf, 03.01.2013.
- Ein Blick auf die Gemeinde. www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=50624, 03.01.2013.
- ¹¹ Gemeinde Wald im Pinzgau. www.wald.salzburg.at, 03.01.2013.
- Wald im Pinzgau. www.salzburg.com/wiki/index.php/Wald_im_Pinzgau, 03.01.2013.
- Ein Blick auf die Gemeinde. www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=50626, 03.01.2013.
- ¹² RV Pinzgau und Regionalprogramm Pinzgau. <http://www.regpi.at/de/rv-pinzgau/>, 11.12.2012.
- ¹³ Regionalverband Pinzgau, 11.05.2012: Grundlagenbericht- Zielvorstellungen und Rechtsvorgaben, Regionalprogramm Pinzgau.
- ¹⁴ Komm-Bleib. www.komm-bleib.at, 07.12.2012.
- ¹⁵ Regionalverband Oberpinzgau. www.oberpinzgau.info, 07.12.2012.
- ¹⁶ Lernende Regionen in Österreich. www.lernende-regionen.at, 07.12.2012.
- ¹⁷ HoheTauern Health. www.hohe-tauern-health.at, 07.12.2012.
- ¹⁸ Leben 2014. ifl.boku.ac.at/pinzgau, 07.12.2012.
- ¹⁹ Hohe Tauern. <http://www.nationalpark.at/de/sommer/hohe-tauern-card.html>, 14.02.2013.
- ²⁰ Salzburgerland. <http://www.salzburgerland.com/de/salzburgerlandcard/index.html>, 14.02.2013.
- ²¹ Regionalverband Pinzgau, 14.09.2012: Grundlagenbericht Regionalprogramm Pinzgau



- ²² Oberpinzgau. <http://de.wikipedia.org/wiki/Oberpinzgau>, 28.11.2012.
- ²³ Dauersiedlungsraum. http://www.statistik.at/web_de/klassifikationen/regionale_gliederungen/dauersiedlungsraum/index.html, 28.12.2012.
- ²⁴ Regionalverband Pinzgau, 14.09.2012: Grundlagenbericht Regionalprogramm Pinzgau
- ²⁵ Bevölkerungsentwicklung Salzburg. <http://www.bmvit.gv.pdf>, 12.12.2012.
- ²⁶ SAGIS; Statistik Austria; iSPACE, 12.12.2012.
- ²⁷ Die Armutskonferenz. http://www.armutskonferenz.at/index.php?option=com_content&task=view&id=62, 28.12.2012.
- ²⁸ Haushalte und Familien. http://www.statistik.at/web_de/frageboegen/registerzaehlung/volkszaehlung/haushalte_familien/index.html, 12.12.2012.
- ²⁹ Ein Blick auf die Gemeinde. <http://www.statistik.at/blickgem/gemList.do?bdl=5>, 30.11.2012.
- ³⁰ Zell am See. http://de.wikipedia.org/wiki/Zell_am_See, 11.02.2013.
- ³¹ Regionalverband Pinzgau, 14.09.2012: Grundlagenbericht Regionalprogramm Pinzgau
- ³² vgl. Regionalverband Pinzgau, 14.09.2012: Grundlagenbericht Regionalprogramm Pinzgau, 230
- ³³ Regionalverband Pinzgau, 14.09.2012: Grundlagenbericht Regionalprogramm Pinzgau, 247
- ³⁴ Auszug aus „Verordnung des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft vom 30. Juli 1976 über die Gefahrenzonenpläne, BGBl. Nr. 436/1976“, 12.12.2012.
- ³⁵ Auszug aus „Verordnung des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft vom 30. Juli 1976 über die Gefahrenzonenpläne, BGBl. Nr. 436/1976“, 12.12.2012.
- ³⁶ Die Bedeutung von Kreis, Kugel und Kosmos, Studienarbeit, Julia Ritter, 2008
- ³⁷ Unterlagen aus der Lehrveranstaltung VU 280.157 Kommunikation und Beteiligung, SS 2012, Technische Universität Wien
- ³⁸ Regionale Gesundheitsversorgung und Krankenpflege. www.genofutura.de, 28.01.2013.
Newsletter Regionale Gesundheitsversorgung und Krankenpflege, 9. Ausgabe
- ³⁹ Masterplan „Gesundheitsregion Berlin“ 2005 - 2015, http://www.alpheios.de/fileadmin/dateien/Masterplan_Gesundheitsregion_Berlin.pdf, 12.02.2013.
- ⁴⁰ Hilbert, J.; Fretschler, R. Dülberg, A.; Rahmenbedingungen und Herausforderungen der Gesundheits-wirtschaft, Gelsenkirchen, Juli 2002.
- ⁴¹ Soziales. <http://www.insm.de/insm/Publikationen/Dossiers/Soziales/INSM-Dossier-Gesundheit/Der-Gesundheitssektor-als-Job-und-Wachstumsmotor.html>, 16.02.2013.



- ⁴² Impulsreferat zur Klärung des Identitätsbegriffs (J. Berghold) - Klausurtagung des Clusters „Konfliktfeld Tiroler Raum im Hinblick auf Identität und ethnisch-nationale Spannungen“ am 22. Juni 2004)
Identität. <http://lexikon.stangl.eu/522/identitaet/>, 16.12.2012.
Identität. <http://www.amazon.de/dp/3531161199?tag=psychoblogger-21&camp=1410&creative=6378&linkCode=as1&creativeASIN=3531161199&adid=01V568QVHECBKP58K7MK&&ref-refURL=http%3A%2F%2Flexikon.stangl.eu%2F522%2Fidentitaet%2F>, 17.12.2012.
Identität und Zukunft. <http://www.schuetzen.com/aktuellbericht/datum/2012/11/10/artikel/podiumsdiskussion-des-bezirks-sued-tiroler-unterland-zu-identitaet-und-zukunft-729.html>, 17.12.2012.
- ⁴³ Reinhold, G., 1997: Soziologie-Lexikon. München: R. Oldenbourg Verlag.
- ⁴⁴ vgl. Keck & Sandfuchs, 1994: 156
- ⁴⁵ „Region“ , „Identität“ und aktive Bürgerschaft“ in Europa: Bausteine zu einem wissenschaftlichen Rahmenkonzept für RIAC, Peter Schmitt-Egner
- ⁴⁶ Institut für Geographie, Diskussionspapier 2/2001 Regionalbewusstsein und Landesidentität am Beispiel von Nordrhein-Westfalen
- ⁴⁷ Verfassung der Weltgesundheitsorganisation (WHO), 1948 und Ottawa-Charta der WHO, 1986
- ⁴⁸ Erholung und Gesundheit in Landschaft und Wald. www.waldgesundheit.boku.ac.at/downloads/produkte/greza.pdf, 19.12.2012.
- ⁴⁹ Nanda Thekla Kolbeck, Diplom-Ingenieurin für Landschaftsökologie, Geomantin (Hagia Chora), Tiefenökologin, Coach für Persönlichkeitsentwicklung, Seminare „Im Einklang mit der Natur“ seit 1996
- ⁵⁰ „Durch Begegnungen wachsen: für mehr Achtsamkeit und Nähe im Umgang mit anderen“ von Kay Pollak. – München: Südwest-Verlag, 2007.
- ⁵¹ Gemeinschaft. <http://de.wikipedia.org/wiki/Gemeinschaft>, 16.01.2013.
- ⁵² Andrea Schlenker-Fischer, Demokratische Gemeinschaft trotz ethnischer Differenz: Theorien, Institutionen und soziale Dynamiken, VS Verlag für Sozialwissenschaften (1. Auflage 2009)
Hans Heinrich Blotevogel
- ⁵³ Die Steiermark-Card. <http://www.steiermark-card.net/>, 03.02.2013



- ⁵⁴ Alexander Bock: Nutzungsmischung und öffentlicher Raum. Vergleich von zwei unterschiedlich strukturierten Münchner Stadtteilen - Haidhausen versus Hasenberg, Hauptseminararbeit (1. Auflage 2002)
- ⁵⁵ Gesundheitsregion Allgäu. <http://www.gesundheitsregionallgaeu.de/allgaeu.html>, 09.02.2013.
- ⁵⁶ Genuss Region Österreich. <http://www.genuss-region.at/genussregionen/salzburg/bramberger-obstsajt/index.html>, 11.02.2013.
- ⁵⁷ Regionalverband Oberpinzgau. <http://www.oberpinzgau.info/index.php?id=112>, 11.02.2013.
- ⁵⁸ Landesmuseum. http://www.landmuseum.at/pdf_frei_remote/HdN_1954_SB_0035-0037.pdf, 11.02.2013.
- ⁵⁹ Rechtsinformationssystem. <http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10010371>, 17.02.2013.
- ⁶⁰ Nachhaltiger Bodenschutz - international, europäisch und national; Yeong Heui Lee; Universitätsverlag der TU Berlin
- ⁶¹ Martin Auer, Die Änderung des Flächenwidmungsplans, 1998, Springer-Verlag/Wien
- ⁶² Martin Auer, Die Änderung des Flächenwidmungsplans, 1998, Springer-Verlag/Wien
- ⁶³ Flächenwidmung. <http://www.salzburg.gv.at/themen/bezirke/bh-hallein/gewerbebau/ha-moechte-bauen/bhha-flaechenwidmung.htm>, 05.02.2013.
- ⁶⁴ Hohe Tauern Health. <http://www.hohe-tauern-health.at/>, 05.02.2013.
- ⁶⁵ Versorgung im Alter in der Region Oberpinzgau – Bestandsaufnahme und Handlungsempfehlungen Masterarbeit zur Erlangung des akademischen Grades Master of Arts in Business, FH Oberösterreich, Studiengang: Services of General Interest, Linz, Verfasserin: Annemarie Müllauer, BA, Saalfelden, 14. Mai 2012
- ⁶⁶ Gesundheitsregion Göttingen. http://gesundheitsregiongoettingen.de/htm/de/pdf/mobile_zahngesundheit.pdf, 05.02.2013.
- ⁶⁷ Verfassung der Weltgesundheitsorganisation (WHO), 1948 und Ottawa-Charta der WHO, 1986
- ⁶⁸ Obstpresse in Bramberg. <http://www.tauriska.net/con/modules/projekte/index.php?id=1:2>, 18.01.2013.
- ⁶⁹ Sozial - Gesund - Nachhaltig, Monika Alisch (Hrsg.), Auflage: 2001
- ⁷⁰ Fassmann und Stacher, 2003: 12/13



- ⁷¹ Ein gemeinsames Fest. <http://www.kleinezeitung.at/steiermark/bruckmuerzzuschlag/kapfenberg/2487117/ein-gemeinsames-fest-religionen.story>, 20.01.2013
- ⁷² Fest der Kulturen. <http://www.meinbezirk.at/schwaz/leute/fest-der-kulturen-und-religionen-in-schwaz-d7953.html>, 20.01.2013
- ⁷³ Carsharing. <http://de.wikipedia.org/wiki/Carsharing>, 19.01.2013
- ⁷⁴ Nutzerbeitrag beim Freisinger CarSharingmodell für den ländlichen Raum, http://www.sta-fs.de/Indlicher_raum.html, 21.01.2013
- ⁷⁵ Kräutergarten Hollersbach. <http://www.mamilade.at/krautergarten/hollersbach/1006620-hollersbachkrautergarten.html>, 20.02.2013.
- ⁷⁶ Salzburg ORF. <http://sbgv1.orf.at/stories/189819>, 20.02.2013
- ⁷⁷ Klausnerhaus Salzburg. <http://www.tiscover.com/at/guide/5,de/objectId,SIG404985at,parentId,RGN18at/intern.html>, 20.02.2013
- ⁷⁸ Die Bauentwurfslehre, Prof. Ernst Neufert, 38. Auflage: 2005
- ⁷⁹ Die Bauentwurfslehre, Prof. Ernst Neufert, 38. Auflage: 2005
- ⁸⁰ Café zur Kräuterwirtin. <http://www.cafezurkraeuterwirtin.de/index.php?id=15>, 05.02.2013
- ⁸¹ Kräutercafé. http://www.kraeutercafe.de/Kraeuter_cafe.htm, 05.02.2013
- ⁸² Fachhochschule Wieselburg. http://www.wieselburg.gv.at/index.php?article_id=307, 08.01.2013
- ⁸³ Fachhochschulen im österreichischen Hochschulsystem. http://www.wissenschaftsrat.ac.at/news/Empfehlung_Fachhochschulen.pdf, 06.02.2013
- ⁸⁴ Netzwerk Land. <http://www.netzwerk-land.at>, 20.02.2013
- ⁸⁵ Unterlagen aus der Lehrveranstaltung VU 280.157 Kommunikation und Beteiligung, SS 2012, Technische Universität Wien

7.2. ABBILDUNGSVERZEICHNIS



Bilder an Kapitelanfängen: eigene Aufnahme, Oktober 2012

3. <http://www.peilberghof.at/pages/de/sommer/unsere-alm.php> (Stand: 11.02.2013)

5. Leitkonzept: <http://www.mittersill-tourismus.at/typo3temp/pics/eb94606026.jpg> (Stand: 08.02.2013)

6. Leitprojekt: <http://www.hollersbach.at/pages/de/tourismus.php> (Stand: 08.02.2013)

Abbildung 1: Quelle: Photograph vom Regionalverband Oberpinzgau, Oktober 2012

Abbildung 2: eigene Darstellung

Abbildung 3: Quelle: www.salzburg.gv.at/gemeinden-pinzgau.htm (Stand: 12.12.2012)

Abbildung 4: Quelle: www.salzburg.gv.at/gemeinden-pinzgau.htm (Stand: 12.12.2012)

Abbildung 5: Quelle: www.salzburg.gv.at/gemeinden-pinzgau.htm (Stand: 12.12.2012)

Abbildung 6: Quelle: www.salzburg.gv.at/gemeinden-pinzgau.htm (Stand: 12.12.2012)

Abbildung 7: Quelle: www.salzburg.gv.at/gemeinden-pinzgau.htm (Stand: 12.12.2012)

Abbildung 8: Quelle: www.salzburg.gv.at/gemeinden-pinzgau.htm (Stand: 12.12.2012)

Abbildung 9: Quelle: www.salzburg.gv.at/gemeinden-pinzgau.htm (Stand: 12.12.2012)

Abbildung 10: Quelle: www.salzburg.gv.at/gemeinden-pinzgau.htm (Stand: 12.12.2012)

Abbildung 11: Quelle: www.salzburg.gv.at/gemeinden-pinzgau.htm (Stand: 12.12.2012)

Abbildung 12: Quelle: <http://www.regpi.at/de/rv-pinzgau/> (Stand: 11.12.2012)

Abbildung 13: Quelle: www.komm-bleib.at (Stand: 12.12.2012)

Abbildung 14: Quelle: www.oberpinzgau.info (Stand: 12.12.2012)

Abbildung 15: Quelle: www.lernende-regionen.at (Stand: 12.12.2012)

Abbildung 16: Quelle: www.hohe-tauern-health.at (Stand: 12.12.2012)

Abbildung 17: Quelle: ifl.boku.ac.at/pinzgau (Stand: 12.12.2012)

Abbildung 18: Quelle: www.nationalpark.at (Stand: 10.02.2013)

Abbildung 19: Quelle: www.hotel-alpendorf.at (Stand: 10.02.2013)

Abbildung 20: Quelle: Foto von Photoart Reifmüller, <http://www.meinbezirk.at/saalfelden-amsteinernen-meer/wirtschaft/impression-vom-impulsvortrag-im-oberpinzgau-m3236448,387250.html> (Stand: 12.12.2012)

Abbildung 21: Quelle: eigene Aufnahme, Oktober 2012

Abbildung 22: Quelle: eigene Aufnahme, Oktober 2012



Abbildung 23: Quelle: http://www.zukunft-lohne.de/index.php?article_id=36 (Stand: 12.12.2012)

Abbildung 24: Quelle: eigene Aufnahme, Oktober 2012

Abbildung 25: Quelle: eigene Darstellung

Abbildung 26: Quelle: eigene Darstellung

Abbildung 27: Quelle: eigene Darstellung

Abbildung 28: Quelle: www.gw.bcv.org

Abbildung 29: Quelle: eigene Darstellung

Abbildung 30: Quelle: Abraham, A., Sommerhalder, K., Bolliger-Salzmann, H., Abel, T., 2007: Landschaft und Gesundheit: Das Potential einer Verbindung zweier Konzepte. Bern: Universität Bern.

Abbildung 31: Quelle: eigene Aufnahmen, Oktober 2012

Abbildung 32: Quelle: eigene Darstellung

Abbildung 33: Quelle: www.komm-bleib.at/pages/de/lebenswerter-oberpinzgau.php (Stand: 11.02.2013)

Abbildung 34: Quelle: www.connexion-emploi.com/de/a/frankreich-und-deutschland-vereinte-potenziale (Stand: 11.02.2013)

Abbildung 35: Quelle: <http://www.steiermark-card.net/> (Stand: 31.10.2013)

Abbildung 36: Quelle: <http://www.hohetauern.at/de/> (Stand: 05.02.2013)

Abbildung 37: Quelle: <http://www.princeton.edu/~oa/graphics/bigwall.jpg> (Stand: 05.02.2013)

Abbildung 38: Quelle: <http://www.bundesforste.at/fileadmin/template/Naturbilder/Print/holz/Holz6-Print.jpg> (Stand: 11.02.2013)

Abbildung 39: Quelle: eigene Aufnahmen, Oktober 2012

Abbildung 40: Quelle: www.lifepre.de/pressemitteilung/tourismus-marketing-gmbh-baden-wuerttemberg/Baden-Wuerttemberg-Tourismus-startet-Projekt-Gruener-Sueden/boxid/242428 (Stand: 11.02.2013)

Abbildung 41: Quelle: <http://www.gesundheitsregionallgaeu.de/allgaeu.html> (Stand: 05.02.2013)

Abbildung 42: Quelle: eigene Aufnahmen, Oktober 2012

Abbildung 43: Quelle: www.boerse.bz/boerse/dokumente/magazine-und-zeitschriften/1298357-stern-gesund-leben-03-2012-a.html (Stand: 11.02.2013)

Abbildung 44: Quelle: www.typischich.at/home/genuss/cleverleben/559727/Saisonkalender (Stand: 11.02.2013)



Abbildung 45: Quelle: www.wildkogel-arena.at/de/winter/aktiv-im-winter/hohe-tauern-health.html (Stand: 12.02.2013)

Abbildung 46: Quelle: <http://us.123rf.com/400wm/400/400/ristoviita/ristoviita1112/ristoviita111200025/11696988-internet-homepage-adresse-mit-mauszeiger.jpg> (Stand: 12.02.2013)

Abbildung 47: Quelle: <http://www.hohetauern.at/de/> (08.01.2013)

Abbildung 48: Quelle: www.hsschoenbach.at/informatik/referate/Schuelerwebseite3/webseite_katrin_zainzinger/index.html (Stand: 11.02.2013)

Abbildung 49: Quelle: <http://www.grundbesitzerverband-brandenburg.de/> (Stand: 11.02.2013)

Abbildung 50: Quelle: <http://www.bfi-wien.at/kursangebote/gesundheit/> (Stand: 05.02.21013)

Abbildung 51: Quelle: http://www.vlothoer-anzeiger.de/_em_daten/_va/2010/05/20/100520_2225_256405394_0.jpg (Stand: 11.02.2013)

Abbildung 52: Quelle: <http://www.wasserfaelle-krimml.at/> (Stand: 05.02.2013)

Abbildung 53: Quelle: <http://www.fhg-tirol.ac.at/page.cfm?vpath=service/alumni> (Stand: 05.02.2013)

Abbildung 54: Quelle: <http://www.ig-architektur.at/cms/index.php?idcatside=1082> (Stand: 17.01.2013)

Abbildung 55: Quelle: <http://www.salzburg24.at/oevp-salzburg-fordert-absicherung-der-medizinischen-versorgung-am-land/news-20110328-11514962> (Stand: 11.02.2013)

Abbildung 56: Quelle: <http://www.bauernhaus-panoramablick.ch/httpdocs/images/photos/tours/ausflug1.jpg> (Stand: 12.02.2013)

Abbildung 57: Quelle: http://static1.kleinezeitung.at/system/galleries_520x335/upload/3/1/6/2881230/gesundheit_726kanizaj191111.jpg (Stand: 11.02.2013)

Abbildung 58: Quelle: <http://www.tagblatt.ch/ostschweiz/kantonappenzell/auszeitung/at-ap/Mobiler-Zahnarzt-fuer-Altersheime;art120091,2922776> (Stand: 05.02.2013)

Abbildung 59: Quelle: <http://wolfenbuettelheute.de/wolfenbuttel-schuler-vor-bus-gestosen/> (Stand: 11.02.2013)

Abbildung 60: Quelle: <http://gruene-fraktion-frankfurt.de/unsere-bilanz-2006-2010/gesundheit/> (Stand: 11.02.2013)



Abbildung 61: Quelle: www.genf.diplo.de/Vertretung/genf/de/__pr/Aktuelles__dt/Gedenktage/2012-04-05-Weltgesundheitsstag.html (Stand: 14.02.2013)

Abbildung 62: Quelle: <http://www.pinzgaumilch.at/content/Produkte.php> (Stand: 11.02.2013)

Abbildung 63: Quelle: http://www.salvena.at/tl_files/salvena_1/jpg/slideshow/catering/catering_1.jpg (Stand: 11.02.2013)

Abbildung 64: Quelle: http://static1.kleinezeitung.at/system/galleries_520x335/upload/3/1/6/2881230/gesundheit_726kanizaj191111.jpg (Stand: 11.02.2013)

Abbildung 65: Quelle: eigene Darstellung auf Grundlage von: Alisch, M. (Hrsg.), 2001: Sozial - Gesund - Nachhaltig: Vom Leitbild zu verträglichen Entscheidungen in der Stadt des 21. Jahrhunderts. Opladen: Leske + Budrich Verlag. Seite 274

Abbildung 66: Quelle: <http://www.kaplanbonetti.at/beratungsstelle/angebote> (Stand: 11.02.2013)

Abbildung 67: Quelle: http://static1.kleinezeitung.at/system/galleries_520x335/upload/3/1/6/2881230/gesundheit_726kanizaj191111.jpg (Stand: 11.02.2013)

Abbildung 68: Quelle: <http://www.tirol.gv.at/applikationen/e-government/data/datenkatalog/bevoelkerung/> (Stand: 11.02.2013)

Abbildung 69: Quelle: eigene Aufnahme, Oktober 2012

Abbildung 70: Quelle: eigene Aufnahme, Oktober 2012

Abbildung 71: Quelle: eigene Aufnahme, Dezember 2012

Abbildung 72: Quelle: http://www.lc-rauris.at/bildergalerien/images/Nationalparklauf%202010%20in%20Rauris/album/slides/Nationalparklauf_2010_40.html (Stand: 04.02.2013)

Abbildung 73: Quelle: <http://www.kleinezeitung.at/steiermark/bruckmuerzzuschlag/kapfenberg/2487117/ein-gemeinsames-fest-religionen.story> (Stand: 02.02.2013)

Abbildung 74: Quelle: <http://www.meinbezirk.at/schwaz/leute/fest-der-kulturen-in-schwaz-m63239,7953.html> (Stand: 02.02.2013)

Abbildung 75: Quelle: eigene Aufnahme, Oktober 2012

Abbildung 76: Quelle: <http://www.green-and-energy.com/blog/carsharing-the-situation-in-germany/> (Stand: 11.02.2013)

Abbildung 77: Quelle: <http://griin.de/serienreifes/carsharing-barometer-zeigt-nach-oben> (Stand: 11.02.2013)



Abbildung 78: Quelle: <http://www.imv-giessen.de/Mitgliedschaft/Ihre-Vorteile/468/> (Stand: 30.01.2013)

Abbildung 79: Quelle: <http://www.reiseland-niedersachsen.de/grafschaft-bentheim> (Stand: 11.02.2013)

Abbildung 80: Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Datei:2011-08-18_Frankfurt_am_Main_Fahrradverleih_Nextbike_Hbf.JPG (Stand: 05.02.2013)

Abbildung 81: Quelle: <http://www.vg-mihla.de/verzeichnis/visitenkarte.php?mandat=36051> (Stand: 05.02.2013)

Abbildung 82: Quelle: <http://feldkirch.at/wildpark/wildpark/spielplatz/spielplatz> (Stand: 05.02.2013)

Abbildung 83: Quelle: <http://www.sport.uni-augsburg.de/projekte/trendsport/vergangene/beach-handball/> (Stand: 05.02.2013)

Abbildung 84: Quelle: eigene Darstellung

Abbildung 85: Quelle: eigene Darstellung

Abbildung 86: Quelle: eigene Aufnahmen, Oktober 2012

Abbildung 87: Quelle: <http://www.hollersbacher.at/kraeutergarten/allgemeine-informationen-kraeutergarten.html> (Stand: 11.02.2013)

Abbildung 88: http://www.nationalparkregion.at/typo3temp/pics/Bild_2_-_Kraeutergarten-Teich_01_9bca443aed.jpg

Abbildung 89: Quelle: <http://hochzeitswahn.de/wp-content/uploads/2011/01/17.jpg> (Stand: 11.02.2013)

Abbildung 90: Quellen: eigene Darstellung auf Grundlage von <http://www.wintergartenoase.at/index.php/produkte/holz-alu-wintergarten/item/holz-alu-wintergarten.html>

Abbildung 91: Quellen: http://0.static.wix.com/media/7ce71e_73201874d08b9dbf80abb1096b747b0d.jpg_512 (Stand: 27.12.2012)

Abbildung 92: Quellen: <http://www.fhg-tirol.ac.at/page.cfm?vpath=service/alumni> (Stand: 05.02.2013)

Abbildung 93: Quellen: http://www.bbarch.at/index.php?rex_img_type=projekt-detail&rex_img_file=fhe1.jpg (Stand: 05.02.2013)



Abbildung 94: Quellen: eigene Darstellung auf Grundlage von www.franzroth.at/images/fertighaus_1_gross.jpg, www.1.bp.blogspot.com/_wBMm0XSN9uk/S9V6CS4wTuI/AAAAAAAMNc/luG_Ops7Pvc/s1600/rupp04.jpg, www.architekturbuch.de/out/pictures/wysiwigpro/305113_entwicklungen_innen2_arch.jpg, www.akademie.uni-ulm.de/images/ausbildung/krankenpflege/krankenpflege_karriere.jpg



7.3. KARTENVERZEICHNIS

Karte 1: Quelle: <http://www.goruma.de/Laender/Europa/Oesterreich/Sehenswuerdigkeiten/Salzburg.html> (Stand 10.12.2012)

Karte 2: Quelle: www.salzburg.gv.at/themen/bezirke.htm (Stand: 10.02.2013)

Karte 3: Quelle: www.pepp.at/pages/de/uebersichtskarte.php (Stand: 10.02.2013)

Karte 4: Quelle: eigene Darstellung auf Grundlage von SAGIS Salzburger Geographisches Informationssystem

Karte 5: eigene Darstellung auf Grundlage von SAGIS Salzburger Geographisches Informationssystem

Karte 6: eigene Darstellung auf Grundlage von SAGIS Salzburger Geographisches Informationssystem

Karte 7: eigene Darstellung auf Grundlage von SAGIS Salzburger Geographisches Informationssystem

Karte 8: eigene Darstellung auf Grundlage von SAGIS Salzburger Geographisches Informationssystem

Karte 9: eigene Darstellung auf Grundlage von SAGIS Salzburger Geographisches Informationssystem

Karte 10: eigene Darstellung auf Grundlage von SAGIS Salzburger Geographisches Informationssystem

Karte 11: eigene Darstellung auf Grundlage von SAGIS Salzburger Geographisches Informationssystem

Karte 12: eigene Darstellung auf Grundlage von SAGIS Salzburger Geographisches Informationssystem

Karte 13: eigene Darstellung auf Grundlage von SAGIS Salzburger Geographisches Informationssystem

Karte 14: eigene Darstellung auf Grundlage von SAGIS Salzburger Geographisches Informationssystem

Karte 15: STATISTIK AUSTRIA, Volkszählung 2001, erstellt am: 15.01.2004

Karte 16: eigene Darstellung auf Grundlage von SAGIS Salzburger Geographisches Informationssystem



Karte 17: eigene Darstellung auf Grundlage von SAGIS Salzburger Geographisches Informationssystem

Karte 18: eigene Darstellung auf Grundlage von SAGIS Salzburger Geographisches Informationssystem

Karte 19: eigene Darstellung auf Grundlage von SAGIS Salzburger Geographisches Informationssystem

Karte 20: eigene Darstellung auf Grundlage von SAGIS Salzburger Geographisches Informationssystem

Karte 21: eigene Darstellung

Karte 22: eigene Darstellung auf Grundlage von SAGIS Salzburger Geographisches Informationssystem

Karte 23: eigene Darstellung auf Grundlage von SAGIS Salzburger Geographisches Informationssystem

Karte 24: eigene Darstellung auf Grundlage von SAGIS Salzburger Geographisches Informationssystem

Karte 25: eigene Darstellung auf Grundlage von SAGIS Salzburger Geographisches Informationssystem

Karte 26: eigene Darstellung auf Grundlage von SAGIS Salzburger Geographisches Informationssystem

Karte 27: eigene Darstellung auf Grundlage von SAGIS Salzburger Geographisches Informationssystem

Karte 28: eigene Darstellung auf Grundlage von SAGIS Salzburger Geographisches Informationssystem



7.4. GRAPHENVERZEICHNIS

Diagramm 1: eigene Darstellung, Quelle: Amt der Salzburger Landesregierung – Landesstatistischer Dienst, Salzburg 2011

Diagramm 2: eigene Darstellung, Quelle: Grundlagenbericht

Diagramm 3: eigene Darstellung, Quelle: Grundlagenbericht

Diagramm 4: Quelle: Versorgung im Alter in der region Oberpinzgau, Masterarbeit von Annemarie Müllauer

Diagramm 5: Quelle: Statistik Austria

Diagramm 6: eigene Darstellung, Quelle: Grundlagenbericht

Diagramm 7: eigene Darstellung, Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Großzählung 2001, Erstellt am: 27.07.2009

Diagramm 8: eigene Darstellung, Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Großzählung 2001, Erstellt am: 27.07.2009

Diagramm 9: eigene Darstellung, Quelle: Amt der Salzburger Landesregierung – Landesstatistischer Dienst, Salzburg 2007

Diagramm 10: eigene Darstellung, Quelle: Amt der Salzburger Landesregierung – Landesstatistischer Dienst, Salzburg 2007

Diagramm 11: eigene Darstellung, Quelle: Statistik Austria, Volkszählung 2001

Diagramm 12: eigene Darstellung, verschiedene Quellen, z.B. Herold

Diagramm 13: eigene Darstellung, STATISTIK AUSTRIA, Großzählung 2001

Diagramm 14: eigene Darstellung, STATISTIK AUSTRIA, Großzählung 2001

Diagramm 15: eigene Darstellung, STATISTIK AUSTRIA, Probezählung 2006

Diagramm 16: eigene Darstellung, Quelle: Grundlagenbericht

Tabelle 1: eigene Darstellung, Quelle: Grundlagenbericht Regionalprogramm Pinzgau, 2012

Tabelle 2: eigene Darstellung, Quelle: Grundlagenbericht Regionalprogram Pinzgau, 2012

Tabelle 3: eigene Darstellung, Quelle: Grundlagenbericht Regionalprogram Pinzgau, 2012

Tabelle 4: eigene Darstellung, Quelle: SAGIS, Statistik Austria, iSPACE

Tabelle 5: eigene Darstellung, Quelle: Grundlagenbericht Regionalprogramm Pinzgau, 2012

Tabelle 6: eigene Darstellung, Quelle: Grundlagenbericht Regionalprogramm Pinzgau, 2012

Tabelle 7: eigene Darstellung, verschiedene Quellen, z.B. Herold